

# Unterlangenegg

Ruth und Karl-Ludwig  
Hertig-Schiffmann  
Nadine Kramer

## Chronik einer Land- gemeinde im Wandel

2022

Hertig-Schiffmann, Kramer

**Unterlangenegg**

Chronik einer Landgemeinde im Wandel



Ruth und Karl-Ludwig Hertig-Schiffmann, Nadine Kramer

# **Unterlangenegg**

Chronik einer  
Landgemeinde im  
Wandel



Abb. 1



## *Impressum*

© 2022 Gemeinde Unterlangenegg

*Unterlangenegg – Chronik einer Landgemeinde im Wandel*

*Text:* Ruth und Karl-Ludwig Hertig-Schiffmann, Nadine Kramer

*Gestaltung und Satz:* Renate Salzmann, [salzmanngertsch.com](http://salzmanngertsch.com)

*Druck:* Martin Schneider, [mediumsatz.ch](http://mediumsatz.ch)

*Auflage:* 500 Ex.

# Inhalt

	Vorwort des Gemeindepräsidenten	9
1	<b>Einleitung</b>	11
2	<b>Entstehungsgeschichte</b>	15
	Zur Geologie	15
	Erste menschliche Spuren	20
	Namen und Wappen	20
	Mittelalter	22
	Neuzeit	22
3	<b>Kirchengeschichte</b>	28
	Bau der Kirche	28
	Täuferverfolgung	31
	Chorgericht und Rechtsprechung	33
	Der Weg zur heutigen Landeskirche	36
4	<b>Schulgeschichte</b>	39
	Primarschule	39
	Sekundarschule	43
	Oberstufenzentrum OSZ Unterlangenegg	43
5	<b>Kultur und Tradition</b>	45
	Historische Bauten	45
	Badekultur	52
	Vereine	55
	Kultur als Abbild der Entwicklung in Gemeinde und Region	59
6	<b>Medizinische Versorgung</b>	62
7	<b>Wirtschaft</b>	66
	Landwirtschaft	66
	Der Bruch	68
	Das Moos	69
	Küherwesen	71
	Genossenschaften	73
	Bewaldung und Waldwirtschaft	76
	Auswanderung	80
	Wirtschaftsentwicklung	80
	Gewerbe	83
8	<b>Natur und Tourismus</b>	87
	Die Zulg	87
	Die Rotache	90

9	<b>Infrastruktur</b>	92
	Strassen	92
	Öffentlicher Verkehr	93
	Post	99
	Telegraphie und Telefon	99
	Elektrizität	101
	Wasserversorgung und Kanalisation	101
10	<b>Gemeindeentwicklung</b>	103
	Bevölkerungsentwicklung	103
	Entwicklung der Wirtschaft	105
	Gemeindewerk	105
	Gemeindeverwaltung	105
	Weitere Gebäude	105
	Wohnheim Höchmatt	106
	Überbauungen	106
	Kreuzweg	106
	Fusionsbestrebungen	106
11	<b>Daheim in Unterlangenegg</b>	107
	Hans Salzmann	107
	Familie Rebekka und Swen Bürki	109
	Familie Rahel und Daniel Reusser	111
12	<b>Literaturverzeichnis</b>	119
13	<b>Abbildungsverzeichnis</b>	122

# Vorwort des Gemeindepräsidenten

*Geschätzte Leserinnen und Leser*

Dass Sie diese Chronik soeben aufgeschlagen haben, ist ein Beweis dafür, dass Sie sich für die Gemeinde Unterlangenegg mit ihrer Geschichte und Entwicklung interessieren.

Bereits meinem Amtsvorgänger Rudolf Reusser – Gemeindepräsident 2011–2018 – war es ein Anliegen, die Geschichte der Gemeinde in Buchform festzuhalten. 2018 konnte mit Nadine Kramer eine Person aus der jungen Generation gefunden werden, die bereit war, in die Archive zu steigen und Dokumente zu entstauben. 2019 hat der Gemeinderat das Grundkonzept gutgeheissen und mit dem Eintreten von Karl-Ludwig Hertig in den Gemeinderat konnte ein Autorenteam gebildet werden, welches durch seine in Unterlangenegg aufgewachsene Frau Ruth Hertig-Schiffmann verstärkt wurde. Die vorliegende Schrift entstand nur dank unzähliger, freiwillig geleisteter Stunden.

Nach einem Aufruf in der Gemeindepost im Oktober 2019 wurden dem Autorenteam noch etliche interessante Dokumente und Informationen zugestellt. Mit Renate Salzmann, ebenfalls eine gebürtige Unterlangeneggerin und heute Grafikerin in Bern, konnte eine Fachfrau für ein ansprechendes Layout gewonnen werden. Das Korrekturlesen von Gemeindeschreiber Hans Tschanz, Stefan Kammermann und Felix Bräm so wie auch die Fotografien von Hans Salzmann waren zusätzlich wichtige Puzzle-Teile zum erfolgreichen Abschluss des Projekts. Das Drucken erfolgte durch die Firma von Martin Schneider in Küsnacht ZH, welcher in Unterlangenegg von seinen Vorfahren eine Liegenschaft besitzt. An die Druckkosten hat er einen namhaften Beitrag gesponsert. All diesen Mitwirkenden und auch den hier nicht namentlich erwähnten Personen wird an dieser Stelle ganz herzlich gedankt!

Bei der geschichtlichen Aufarbeitung unserer Gemeinde wurde bewusst auf die Erwähnung aktuell bekannter Persönlichkeiten und aller gegenwärtig bestehenden Gewerbebetriebe verzichtet. Angaben dazu finden Sie auf der Homepage der Gemeinde. Hier werden sie aktualisiert aufgeführt. Weggelassen wurde auch das

Auflisten bisheriger Gemeindepräsidenten und Gemeindeschreiber. Wegen der Lesbarkeit wird in der Chronik nur die männliche Formschreibung verwendet. Die Frauen sind natürlich stets mitgemeint!

Abschliessend möchte ich festhalten, dass aus meiner Sicht ein sehr gelungenes Geschichtsbuch entstanden ist. Bei allem Nachvorneblicken lohnt es sich, gelegentlich einen Blick zurückzuwerfen. Nur so wächst das Verständnis dafür, woher wir kommen und wie alles entstanden ist. Wenn man sieht, mit welchen Gefahren, Risiken und Herausforderungen frühere Generationen zu kämpfen hatten, relativieren sich unsere heutigen Probleme und Sorgen. Lösungen konnten auch in der Vergangenheit im gesellschaftlichen Miteinander gefunden werden, wie das Entstehen von Genossenschaften zeigt.

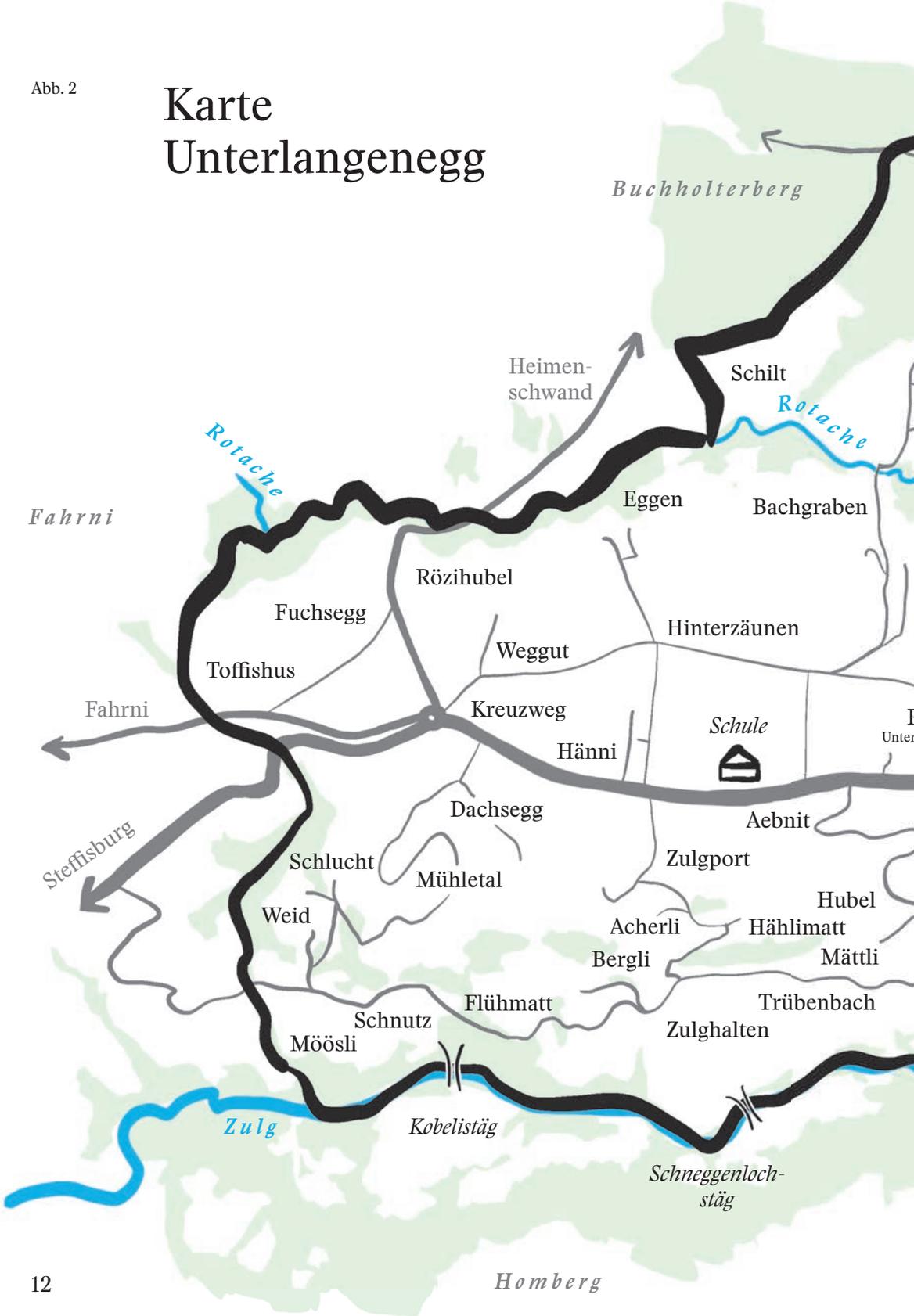
Ich ermuntere Sie, sich für das Lesen der Chronik Zeit zu nehmen und wünsche Ihnen dabei eine angenehme und interessante Lektüre mit vielen neuen Erkenntnissen.

Michael Graf,  
*Gemeindepräsident*

Unterlangenegg liegt nordöstlich von Thun, an der Verbindungsstrasse Steffisburg–Schallenberg–Luzern. Dank der erhöhten Lage geniesst man von der Unterlangenegg aus einen weiten, grossartigen Blick zu den Alpen, Voralpen und bis zum Jura. Die Gemeinde erstreckt sich auf einem von West nach Ost ansteigenden Hochplateau zwischen dem tiefen Taleinschnitt der Zulg im Süden und der Rotache im Norden. Das Gemeindegebiet umfasst eine Fläche von 6,81 km<sup>2</sup>. Der tiefste Punkt befindet sich in der südwestlichsten Gemeindecke unten im Bruch bei der Zulg auf 635 m ü. M., der höchste liegt auf 934 m ü. M. auf der Allmendhöhe nördlich der Kirche. Unterlangenegg ist als gut erschlossene Wohngemeinde und als Naherholungsgebiet von Thun und Umgebung sehr geschätzt.

Unterschiedliche Meinungen finden sich in der Bevölkerung von Unterlangenegg darüber, ob sie als Oberländer oder Emmentaler zu bezeichnen sind. Administrativ gehört das Gebiet zum Verwaltungs- und Wahlkreis Thun und zur Verwaltungsregion Oberland; von der kulturellen Seite her betrachtet ist der Sachverhalt weniger klar. So sind die alten Bauernhäuser von den Gebäudeformen des oberen Emmentals geprägt und der Dialekt dem Emmental näher als demjenigen des Berner Oberlandes.

# Karte Unterlangenegg





Sehr schön wird diese besondere Lage zwischen Emmental und Oberland im «Schwarzeneggerlied» von Gottfried Aebi besungen (Pfarrer in Schwarzenegg 1913–1929):

*Wo d'Ämmitaler Bärge si zieh zum Alperand  
u d'Täler schön umchränze, da isch mys Heimatland.  
Vom Ämmital het's d'Wälder, vom Oberland het's d' Flüh,  
e Burestand mit Fälde, der Senn mit Weid u Chüeh.*

*I weiss es luschtigs Bäumli, stolz uf der freie Höh,  
da chöi mer überluege u ds ganze Ländli gseh.  
Hie ds Dorf mit bruune Hüser, der Turm u ds Chilchedach,  
dert ds Eriz wi-n-e Wiegle, töif unger ruuscht der Bach.*

*Zum Abesitz am Bänkli, we d'Sunne guldig steit,  
fahd Grat um Grat a lüüchte, dass eim grad ds Wort vergeit.  
Der Schleier sinkt uf d'Ärde, es nachtet u wird still,  
u ds Gmüet sinnt zum Verchüele alls, was eim vorcho will.*

*Der Flühluft stryycht düer d'Linde u treit e Jutzer mit,  
e Wildschutz ghört me chrose, wo ds Echo wytergit.  
's wäiht männgne Ton um d'Härze, Chlaglied u Chilchegliüt,  
bhüet Gott my schöni Heimat u üser liebe Lüt!*

Heute liegt der alte Kirchort Schwarzenegg sowohl auf dem Gemeindegebiet von Unterlangenegg als Oberlangenegg. Eine Einwohnergemeinde Schwarzenegg gibt es nicht. Die Gemeindegrenze in der Mitte des Kirchortes bildet der Hirschgraben. An der Hauptstrasse liegen die zwei Wirtshäuser Gasthof Bären mit Bärenplatz und Feuerwehrgebäude (Gemeinde Unterlangenegg) und das Restaurant Kreuz «Pintli» (Gemeinde Oberlangenegg).

Schwarzenegg und fast die ganze Gemeinde Oberlangenegg besitzen eine eigene Postleitzahl (3616). Für Unterlangenegg lautet sie 3614. Diese alte Einteilung stiftet bis heute Verwirrung.

Abb. 3



## ZUR GEOLOGIE

Das Gebiet besteht zum grössten Teil aus tertiären Nagelfluhschichten. In der letzten Eiszeit wurde die Landschaft vom Aare- und Emmegletscher bedeckt, welche die hügelige Oberfläche und die langgezogenen Ebenen der Region Schwarzenegg formten.

Beim Gletscherrückzug blieb ein Ausläufer des Aaregletschers auf dem Gebiet Schwarzenegg/Fischbach (Gemeinde Oberlangenegg) liegen und versperrte den Abfluss des Schmelzwassers. Dadurch wurde die Zulge ostwärts Richtung Emme abgelenkt. Nach dem Abschmelzen der Eisdecke vor etwa 10 000 Jahren konnte die Zulge wieder durch die bereits vorhandene Schlucht ins Aaretal abfliessen.

Die Kirche in Schwarzenegg steht auf dem südlichen Ende einer gegen Norden ziehenden Wallmoräne. Die im Vergleich zu tieferen Lagen hohen Niederschläge in Kombination mit dem tonigen Grundmoränenmaterial der Gegend, welche das Wasser nur schlecht abfliessen lässt, verursachten eine Moorbildung. Unter dem Moos hinter der Kirche befindet sich ein unterirdischer See, aufgefüllt mit Geröll und Schutt. [Heeb und Welten 1972] [→ vgl. «Das Moos», S. 69]



Abb. 4  
Abb. 5

Fliegeraufnahmen aus  
dem 2. Weltkrieg





G 9303 Schwarzenegg  
920 m ü. M.  
Flieoeraufnahme



ERSTE  
MENSCHLICHE  
SPUREN

Der älteste Zeuge menschlicher Aktivitäten auf dem Gebiet der Unterlangenegg ist eine 21,6 cm lange Dolchklinge aus Bronze. Diese wurde 1917 im Torfmoor von Schwarzenegg gefunden. Sie stammt aus der mittleren Bronzezeit, also etwa 1500–1300 Jahre vor unserer Zeitrechnung. Die Klinge gelangte in den Besitz des historischen Museums Bern. Laut Aussage eines damaligen Forstpraktikanten, sei man im Gebiet des Torfmoors wiederholt auf Mardellen gestossen – also Absenkungen im Boden – welche eventuell durch Menschenhand entstanden sind und somit auf eine Besiedelung dieser Gegend in der Bronzezeit hinweisen würden. [Bronzezeit 1917]

Das Tal der Zugl, namentlich sein hinterer Teil, wurde erst spät kultiviert und besiedelt. Noch im 15. Jahrhundert wurden für das Eriztal Rodungsbewilligungen ausgestellt. Davor gehörte die Gegend zum Jagdbanngebiet der Kyburger, den Schlossherren von Thun. Gemäss einer Urkunde schenkte der Junker Walter von Matten 1289 seiner Frau das Gut Horben als Hochzeitsgeschenk. Nach Überlieferung soll auf den Grundmauern des jetzigen Horbenhauses ein Jagdhaus des damaligen Adels gestanden sein. Beim letzten Umbau 1906 wurde angeblich eine Holzschwelle ausgesägt, welche eine Jahrzahl des 12. oder 13. Jahrhunderts aufgewiesen haben soll. Die besagte Holzschwelle ging leider verloren. In alten Schriften ist ausserdem ersichtlich, dass die Güter Halten, Äbniten und Dachsegg im Jahr 1312 dem Kloster Interlaken verkauft wurden.

In den Zwanzigerjahren des 19. Jahrhunderts wurden Anwohner des Torfgebiets auf der Schwarzenegg durch Archäologen nach besonderen Funden befragt. Gemäss Aussagen wurde im Gebiet des Schwand in rund drei Metern Tiefe im Boden ein uralter Fusspfad aus aneinandergereihten, etwa zwei Meter langen gespaltenen und behauenen Brettern gefunden. Den Forschenden wurde damals ausserdem mitgeteilt, es sei im Moos vor vielen Jahren ein Einbaum ausgegraben worden. Auf dem Waldrücken zwischen Moos und Schwand befand sich eine alte Wildfanggrube, welche jedoch später als Abfallgrube verwendet und im Laufe der Zeit aufgefüllt worden ist. [Zimmermann 1926]

NAMEN UND  
WAPPEN

Der erste Namensbeleg findet sich 1276 in einer Urkunde des Klosters Fraubrunnen, wo die «Villa Langenegga» erwähnt wird. Langenegg bildet sich aus dem Adjektiv «lang» und dem Gattungswort «Egg», welches althochdeutsch für «Spitze, Kante, Winkel» steht. Mit «Egg» waren in der Ortsnamensgebung meist Bergrücken gemeint. Die althochdeutsche Grundform «langun ekko» bedeutet «beim langgestreckten Bergrücken». [Kristol und Cattin 2005]

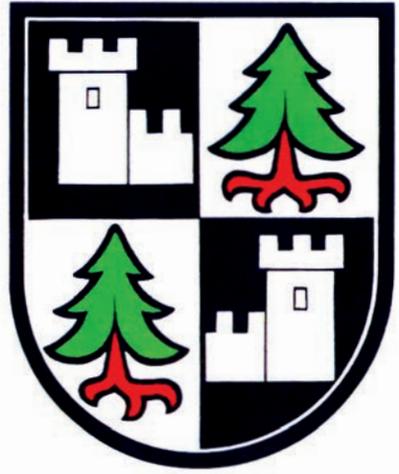


Abb. 6

21,6 cm lange Dolchklinge aus der mittleren Bronzezeit, aufgefunden im Moos 1917

Abb. 7

Gemeindewappen  
Unterlangenegg seit 1944



Das im Jahr 1944 geschaffene Gemeindewappen weist mit den abgebildeten Tannen auf die walddreiche Gegend hin, die schwarzen Ecken auf die Ortschaft Schwarzenegg. Die Burg verweist auf die frühere Zugehörigkeit zur Landschaft Steffisburg.

## MITTELALTER

Das Gebiet rechts der Aare, von Thun bis Aarwangen, bildete im 13. Jahrhundert die Landgrafschaft Burgund, zu der auch das heutige Gemeindegebiet der Unterlangenegg gehörte. Inhaber des Landgrafenamtes waren die Grafen von Buchegg und später die Grafen von Neu-Kyburg bis das Amt schliesslich 1384 an die Stadt Bern übertragen wurde.

Die Landgrafschaft Burgund gliederte sich wiederum in fünf Gerichtsbezirke: die Landgerichte Ranflüh (Emmental), Konolfingen, Zollikofen und Murgeten (Murgenthal) sowie das sogenannte «Äussere Amt», Letzteres mit Zentrum Steffisburg. Das «Äussere Amt» umfasste damals das Gebiet der Gemeinden Steffisburg, Heimberg, Fahrni, Brenzikofen, Herbligen, Unter- und Oberlangenegg, Eriz, Horrenbach-Buchen, Homberg, Teuffenthal, Schwendibach, Goldiwil, Heiligenschwendi und Sigriswil.

Der Familie von Heimberg gelang um 1250 der Aufbau einer kleinen Kernherrschaft im Raum Heimberg bis zur Rotache. Die Herrschaftsrechte selbst dehnten sich jedoch bis ins Eriz und nach Röthenbach aus. [Glanzmann 2018]

## NEUZEIT

### *Bauernkrieg*

Die Landschaft Steffisburg mit dem dazugehörigen Gebiet von Schwarzenegg und Umgebung spielte eine bedeutende Rolle im Bauernkrieg. 1641 führte die Berner Regierung eine Wehrsteuer ein. Das Emmental, Sigriswil und die Landschaft Steffisburg wehrten sich jedoch gegen diese Abgabe. Einer der federführenden Oppositionellen, Niklaus Zimmermann, wurde verhaftet und nach Thun gebracht. An einer Protestversammlung in Thun forderten aufgebrachte Bauern die Freilassung von Niklaus Zimmermann innert zwei Stunden, indem sie drohten, ansonsten die Stadt in Flammen aufgehen zu lassen. Zimmermann gelang die Flucht, er beruhigte die Bauern und schickte sie nach Hause. 70 Gemeinden beschliessen am 10. Mai 1641 ihren Widerstand gegen die Steuer. Durch Verhandlungen mit der Thuner Regierung wurde ein Waffenstillstand von 14 Tagen ausgehandelt, welcher von der Berner Regierung jedoch dazu genutzt wurde, 100 Mann zu mobilisieren und bewaffnet nach Thun zu senden. Den Bauern blieb deshalb nichts anderes übrig, als der Forderung zu entsprechen und sich mittels geforderter, kniefälliger Abbitte in der Kirche und vor dem Grossen Rat in Bern zu entschuldigen. Dank der

Vermittlung der Städte Zürich und Basel wurde die verhasste Wehrsteuer nur für ein Jahr erhoben.

Mit dem Ende des Dreissigjährigen Krieges 1648 stürzten viele Bauern in eine Absatzkrise. Sie hatten zuvor mit Exporten von Agrarprodukten (Vieh, Käse, Hanf, Flachs, Wein) ins kriegsversehrte Deutschland gute Geschäfte gemacht. 1653 erreichte die Stimmung gegen die Obrigkeit einen neuen Tiefpunkt. Der Bauernbund protestierte wieder, unter anderem wegen der Abwertung des Batzens. Die Steffisburger schickten Boten in die umliegenden Dörfer, doch nur die Frutiger wollten helfen.

Die schlecht ausgerüsteten Bauern wurden in den darauffolgenden Schlachten von der Obrigkeit vernichtend besiegt. Oberst Reinold besetzte das «Aufrührernest» Steffisburg, von wo aus er und seine Truppen brandschatzend, plündernd und vergewaltigend Richtung Unterlangenegg–Eriz zogen. [Häsler 1986]

### *Helvetik bis zur ersten bernischen Staatsverfassung*

Es ist bekannt, dass aus Steffisburg, Unterlangenegg, Fahrni und Heimberg insgesamt 142 Männer an der Schlacht im Grauholz 1798 beim Einfall der Franzosen teilnahmen. Nach der Niederlage im Grauholz ging das Alte Bern unter. Die Franzosen demütigten das Patriziat zusätzlich mit der Entführung aller Bären nach Paris. Das Wappentier wurde seit dem 16. Jahrhundert in Bern gehalten. Das Schlimmste war jedoch der Raub des Staatsschatzes von Bern. Napoleon brauchte Geld für den Feldzug nach Ägypten. «Hätten die Berner ihren Staatsschatz durch die Revolutionswirren hindurch retten können und ihn mit einer ähnlichen, eher konservativen Anlagestrategie wie während des 18. Jahrhunderts weiterhin auf dem Kapitalmarkt angelegt, würde er heute rund 623 Milliarden Franken betragen.» [Schaltegger 2020]

Die Franzosen schufen die streng zentralistische Helvetische Republik ohne Mitsprache der Kantone. In der Zeit Helvetik 1798–1803 und der Mediation 1803–1813, deren Verfassung Napoleon diktiert hatte, wurde Unterlangenegg dem Distrikt Steffisburg zugeteilt. Die französische Besatzung verursachte Not und Armut. Zudem musste der Distrikt Steffisburg stets 29 Männer für Napoleons Armeen stellen. Nach dem Sturz von Napoleon 1814 versuchten die Patrizier in Bern ihre alte Vorherrschaft wieder durchzusetzen. Die freiheitlichen Ideen aus Frankreich mit der Rechtsgleichheit aller Bürger gewannen jedoch stetig an Boden. Dies führte 1831 zur ersten liberalen Verfassung und zu einem neuen Gemeindegesetz in der Republik Bern. Eine Folge davon war die Aufteilung des Gebietes der Kirchgemeinde Schwarzenegg in vier politische Gemeinden: Horrenbach-Buchen, Eriz, Oberlangenegg und Unterlangenegg. [Raiffeisenkasse Unterlangenegg]



Abb. 8 Schwarzenegg 1829, links Kirche mit dem Dachreiter mit Sporn in der Kirchhofmauer, in der Mitte vorne die alte Pintenwirtschaft, dahinter halb verdeckt das neue Krämerhaus (später Burgdorferhaus) mit Speicher. Dort befand sich auch die erste Post von Schwarzenegg. Rechts das Pfarrhaus mit Scheune und Wöschhüsi

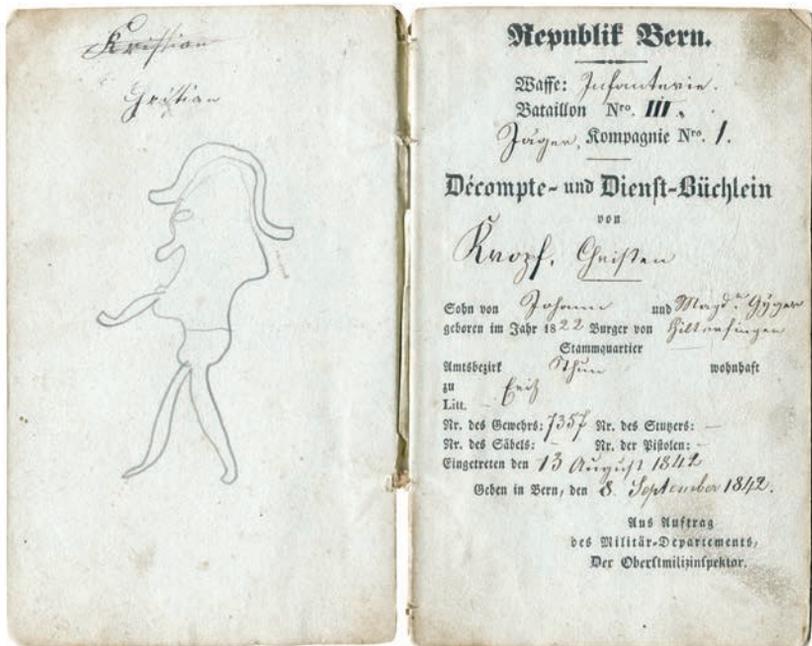


Abb. 9 Dienstbüchlein von 1842, Sonderbundskrieg, Christian Kropf aus dem Eriz

### *Ulrich Ochsenbein*

Am 24. November 1811 wurde im alten Bären, neben der Kirche Schwarzenegg, einer der später bekanntesten Unterlangenegger geboren: Ulrich Ochsenbein. Damals wurde im Gebäude noch ein Wirtshaus betrieben, die ehemalige Hauptstrasse führte direkt daran vorbei. Die Eltern von Ulrich Ochsenbein hatten nie eine Schule besucht und sich das Lesen und Schreiben selbst beigebracht. Zusätzlich zum Betreiben des Wirtshauses verdiente die Familie ein Einkommen durch Landwirtschaft und dem Handel mit Pferden. Die Familie lebte in einfachen Verhältnissen und lässt sich der damaligen ländlichen Mittelschicht zuordnen. Ulrich Ochsenbein wurde in der Kirche Schwarzenegg getauft. Der Ort entsprach nicht den Träumen, die Ochsenbeins Taufpatin Bay sich ausmalte. Sie wünschte sich eine hochherrschaftliche Taufe zu Bern. Gemäss Ochsenbeins Biografie «Mein Leben», liess sich die Patin deshalb nicht von ihrer Überzeugung abbringen, Ochsenbein werde sich im Laufe seines Lebens eine hohe Position erarbeiten und eines Tages tatsächlich noch unter Glocken in Bern empfangen werden.

In den Jahren 1816/17 erlebte Ochsenbein als fünfjähriges Kind die schwere Wirtschafts- und Hungerkrise mit, die er später als prägendes Ereignis in seiner Biografie vermerkte. Er erinnert sich darin, wie täglich bleiche, magere Gestalten in diesem «Jahr ohne Sommer» an der Tür des Elternhauses gebettelt hätten. Man erzählte sich,

*«wie man sich hier und dort von Gras genährt oder von ekelhaften Abfällen, und wie Kinder verhungert seien. Das grosse Mitleid, das ich für diese Leute empfand, hat mich nie verlassen und hat wesentlich auf mein späteres Leben in der Weise eingewirkt, dass die Erleichterung der arbeitenden und dürftigen Klassen eins der Hauptziele meines Lebens wurde.»*

Als Ochsenbein sieben Jahre alt war, verkaufte die Familie den Bären und zog ins Waadtland. 1825 zog die Familie nochmals um, nach Nidau ins Berner Seeland, wo der Vater die Stadthauswirtschaft pachtete. 1830 begann Ochsenbein ein Studium der Rechtswissenschaften. 1835 heiratete er Margaritha Emilie Sury, eine Arztochter aus Kirchberg in Bern und eröffnete im gleichen Jahr in Nidau eine eigene Anwaltspraxis.

1845 führte er den zweiten Freischarenzug gegen die Jesuiten im Kanton Luzern an. Der Angriff auf die Stadt Luzern mit 3500 Freischärlern scheiterte. Trotzdem wurde Ochsenbein 1847 bernischer Regierungspräsident und damit gleichzeitig Präsident der Tagsatzung. Er schmiedete eine Allianz der liberalen Kantone, welche den Jesuitenorden auswies, sowie eine Reform des Bundesvertrages von 1815 forderte.



Abb. 10

Ulrich Ochsenbein 1811-1890

Die katholischen Kantone schlossen sich zum Sonderbund zusammen. Es kam zum Bürgerkrieg zwischen katholischen und liberalen Kantonen, in welchem die liberalen Orte gewannen. Aus unserer Gegend wurden auch Leute für den Sonderbundskrieg eingezogen, wie Christian Kropf aus dem Eriz. [→ *Abb. 9*] Nach Kriegsende präsierte Ochsenbein die Verfassungskommission, in der er sich für das Zweikammersystem und den Föderalismus nach amerikanischem Vorbild einsetzte. Anschliessend wurde er 1848 als Mitglied in den ersten siebenköpfigen Bundesrat gewählt und übernahm das Militärdepartement. Damit hatte Ochsenbein den Höhepunkt seiner Karriere erreicht.

In den folgenden Jahren wandten sich seine ehemaligen Parteigenossen, die Radikalen, von ihm ab. Sie fühlten sich verraten, da Ochsenbein sich nicht für einen zentralistischen Staat eingesetzt hatte. Ochsenbein wurde zudem für eine erlittene Wahlschlappe mitverantwortlich gemacht. Nach sechs Amtsjahren wurde er 1854 als Bundesrat abgewählt.

Damals erhielten abgewählte Bundesräte keine Pension. 1855 trat Ochsenbein aufgrund mangelnder Alternativen in die französische Armee ein. Damit wurde sein Ruf geschädigt, insbesondere da er selbst als Politiker Solddienste für ausländische Mächte stets bekämpft hatte. Von seinem Gut bei Nidau war er weiter aufseiten der Konservativen aktiv. Es gelang ihm jedoch nicht, in der Politik wieder Fuss zu fassen, trotz mehrerer Kandidaturen.

Einen neuen Tiefpunkt erlitt Ochsenbein am 13. November 1883. Er tötete versehentlich seine Ehefrau Emilie, als sich ein Schuss aus seinem Jagdgewehr löste. Kurz vor seinem 79. Geburtstag im Jahr 1890 starb er auf seinem Landgut in Nidau. Seine Abwahl als Bundesrat, der Militärdienst in einem fremden Land sowie der tragische Schiessunfall: Alles Gründe, die dazu führten, dass Ochsenbein von der Öffentlichkeit und der Geschichtsschreibung fast vergessen oder negativ dargestellt wurde. So blieb ihm als Mitbegründer der modernen Schweiz die Anerkennung verwehrt. [Holenstein 2009]

Am 11.11.2011 fand in der Kirche Schwarzenegg eine Gedenkfeier zum 200. Geburtstag von Ochsenbein statt. Eine Tafel an seinem Geburtshaus und ein Gedenkstein ehren ihn als Mitglied im ersten Bundesrat der modernen Schweiz. [→ *Abb. 27*]

Die Kirchgemeinde Schwarzenegg umfasst die Einwohnergemeinden Unterlangenegg, Oberlangenegg, Eriz und den Inner-Horrenbach, welcher ein Teil der Einwohnergemeinde Horrenbach-Buchen ist. Im Jahre 2020 zählte die Kirchgemeinde 1650 Mitglieder. Bis zum Jahr 1694 gehörte die Kirchgemeinde zu Steffisburg. Die neu entstandene Kirchgemeinde Schwarzenegg umfasste noch das Gebiet links der Zulg (heutige Kirchgemeinde Buchen). Die weiten Kirchwege waren vor allem im Winter eine grosse Herausforderung für Beerdigungen. Die Verstorbenen mussten über die Zulgübergänge zur Kirche getragen werden – dies auch bei schwierigen Wegverhältnissen. Es ist überliefert, dass die Familien aus dem linken Zulggebiet ihre Kinder nicht im Säuglingsalter taufen liessen, sondern zusammen mit ihren Geschwistern und dies erst, wenn sie alle den langen Weg auf eigenen Füüssen zurücklegen konnten. Der Kirchenbau in Buchen und die Bildung einer eigenen Kirchgemeinde im Jahre 1930 beendete diesen Zustand.

#### BAU DER KIRCHE

Die Kirche in Schwarzenegg stammt aus dem Jahre 1693 und erfolgte vor allem als Reaktion der bernischen Obrigkeit auf das Aufkommen der Täuferbewegung in der Gegend. Die Täufer lehnten die kirchliche Autorität der Obrigkeit in Bern ab. Um die Macht durchzusetzen (Zeit des Absolutismus), trieben Rat und Schultheiss von Bern den Kirchenbau in Schwarzenegg voran. Finanziert wurde der Bau aus dem konfiszierten Gut von vertriebenen oder getöteten Täufnern. [→ vgl. «Täuferverfolgung», S. 31] Eine Kirche mitten im entlegenen Zulggebiet sollte auch den damals weitverbreiteten Glauben an Kurfuscher, Geisterbeschwörer und Hexen bekämpfen. So war beispielsweise die Kindersterblichkeit erschreckend hoch und medizinische Hilfe kaum vorhanden. [→ vgl. «Medizinische Versorgung», S. 62]



Abb. 11 Blick auf Empore und Orgel



Abb. 12 Blick auf Chor mit Kanzel



Abb. 13 Kirche Schwarzenegg

Grosses Interesse am Kirchenbau in Schwarzenegg hatte ebenfalls der Thuner Landvogt und Schultheiss Niklaus von Diesbach. Er verlangte, dass der Kirchhof zusätzlich als Verteidigungsanlage dienen könnte. Der erste Villmergerkrieg war noch in Erinnerung. 1656 griffen katholische Luzerner auch das reformierte Schangnau an. Von Diesbach befürchtete einen weiteren Angriff der Luzerner, welche von Marbach nach Schangnau und weiter über den Schallenberg bis nach Thun hätten vordringen können. Der Landvogt schlug deshalb zur Abwehr die Errichtung von vier Bollwerken in den Kirchhof-Ecken vor. Der Kriegsrat entschied sich für eine billigere Variante mit je einem Sporn in der Mitte der vier Seiten des Kirchhofes. Ausserdem wurde bestimmt, dass der Kirchhof entsprechend der Grösse der Gemeinde gebaut werden sollte, da Kirchhöfe bei «lärmenden Zeiten» etwa in Kriegsgefahr als Sammelplatz dienten. Von Diesbach ritt in seiner Rolle als Schultheiss insgesamt achtmal auf den Bauplatz, um den Bau zu besichtigen. Dabei interessierten ihn vermutlich mehr die Befestigungsmauern als der Kirchenbau. Die Wehranlage wurde glücklicherweise nie für ihren vorgesehenen Zweck benötigt und die Sporne zu einem unbekanntem Zeitpunkt entfernt.

#### *Weitere Angaben zum Kirchenbau*

Am 20. Juli 1693 werden der Täuferkammer, eine spezielle Kommission zur Bekämpfung der Täufer, zwei Glocken für die Kirche in Schwarzenegg überlassen. Am 25. Juli des gleichen Jahres nimmt die Regierung einen Bericht entgegen, wonach der Kirchenbau mehr als ursprünglich geplant kosten werde. Dem zuständigen Maurer und Zimmermann wurden wegen «schlechten Verdings» nur 2 und 1 Mütt Dinkel als Abfindung gegeben. Bereits am 2. Oktober 1693 wird ein Pfarrer gewählt, der den übernächsten Sonntag darauf der Gemeinde vorgestellt werden soll. Drei Mitglieder, welche zuvor bereits im Chorgericht von Steffisburg tätig waren, werden als Chorrichter gewählt. Das Pfarrhaus wurde erst 1696 erbaut, bis dahin wurde ein auf dem Grundstück stehendes Wohnhaus als Unterkunft für den Pfarrer genutzt. <sup>[Müller 1943]</sup>

Um 1800 wurde die erste Orgel der Kirche fertig eingebaut. 1871 wurde beschlossen, einen neuen Kirchturm bauen zu lassen, der den damaligen viel kleineren Dachreiter ersetzte. Im Jahr 1906 wurde ausserdem auf der südlichen Seite der Kirche ein kleines Vordach beim Kircheneingang angebaut.

Die letzte sichtbare Veränderung fand im Jahr 1977 statt. Die Denkmalpflege empfahl dem Kirchgemeinderat, vor dem Einbauen einer neuen Orgel vorgängig alle nötigen Reparaturen und Renovationen vorzunehmen. Dabei stiess man auf Reste von Wandmalerei-

en aus der Ursprungszeit der Kirche. Dies gab Anlass, die Kirche möglichst auf ihren ursprünglichen Zustand zurückzusetzen. Der über dem südlichen Kirchenausgang nachträglich aufgemalte Spruch «Seid Täter des Wortes und nicht Hörer allein.» (Jak. 1,22) musste wieder verschwinden. Das Bibelwort: «O Land, Land, Land höre des Herren Wort.» (Jer. 22,29) vorne im Chor gehörte zur ursprünglichen Wandbemalung und ist deshalb stehen geblieben. In diesem Wort weht noch ein Hauch vom geistlichen und politischen Anspruch der Obrigkeit im Alten Bern weiter.

Das Kirchgemeindehaus wurde im Jahre 1959 neben dem Pfarrhaus erbaut als Gemeinschaftsbau mit der Feuerwehr. Renoviert und modernisiert wurde das Gebäude im Jahre 2011 unter anderem mit Einbau von Lift und Küche. Auf dem Bärenplatz wurde im Jahr 2011 ein Neubau für das Feuerwehrmagazin mit Werkhof errichtet. Weitere Details zur Bau- und Kirchengeschichte können der Broschüre «300 Jahre Kirche Schwarzenegg 1693–1993» von Matthias Krähenbühl entnommen werden.

## TÄUFER- VERFOLGUNG

Ein dunkles Kapitel der Geschichte der Region stellt die Verfolgung der Täufer in der Neuzeit dar. Die Täuferbewegung nahm ihren Anfang in Zürich im Zusammenhang mit der Reformation. Die Täufer waren zuerst glühende Anhänger von Reformator Ulrich Zwingli. Doch ihnen ging die Erneuerung der Kirche zu langsam voran und war ihnen zu wenig verbindlich an der Bibel orientiert. Eine «Besserung des Lebens» suchten die Täufer in ihrer von der Welt abgesonderten, gewaltlosen und leidensbereiten Gemeinde. Die Täufer verweigerten den offiziellen Kirchgang, den Eid und den Kriegsdienst. Auch lehnten sie die Kindertaufe ab. Stattdessen traten sie für die Glau-  
benstaufe im Erwachsenenalter ein. [Jecker 2012]

Nach der Reformation 1528 waren die Täufer fortan wegen ihrer staatskritischen Haltung, Repressionen und systematischen Verfolgungen durch die Obrigkeit ausgesetzt.

### *Langenegg als Heimat viele Täufer*

Johann Uriel Freudenberger war von 1657–1670 Pfarrer in Steffisburg. Spätestens seit 1665 beklagte sich Freudenberger im Chorgerichtsmanual über die Zunahme des Täufern in seiner Pfarrei. Diese Sektierer seien es, die ihm übel gesinnt seien und auch andere vom Kirchgang abspenstig machen. Pfarrer Freudenberger machte grosse Anstrengungen, die Täufer ausfindig zu machen und die mit ihnen sympathisierenden Personen zurückzugewinnen. Davon berichteten wiederholt seine Einträge ins Chorgerichtsmanual. [→ Abb. 15] So schrieb er beispielsweise im Mai 1670, dass er

einmal mehr die Hauptverdächtigen aufgesucht und ermahnt habe: Den alten Täufer Hans Kropf auf dem Hof «Zum Weg» (Weggut) sowie Peter Eichacher auf der Kapferen – «sampt den übrigen, deren Namen ich oft angegeben habe.» Die Täufer wehrten sich allerdings und sagten: «*Sie sygind z'Bern gsyn, ein Obrigkeit wüsse ihrer Sachen wol (und) habind sie gehen lassen, ob wir (d. h. die Pfarrer) wollend strenger sein als die Obrigkeit?!*»

Eine Untersuchung der Berner Obrigkeit im Jahr 1670 ergab, dass kaum noch jemand den Gottesdienst besuchte: Oft sei nur der Pfarrer und der Statthalter in der Kirche, auch die Chorrichter fänden sich nur selten ein. Immer wieder hörte man das Argument, dass man halt die Predigten nicht verstehe und dass man die Bibel auch allein zu Hause lesen könne. Es kursierte das Gerücht, dass auch Steffisburger in grosser Anzahl anderswohin in heimliche Versammlungen gingen.

Pfarrer Freudenberger ahnte, dass es vor allem auf der Langenegg «etwas Geschmacks» nach Täuferischem habe. Er sollte recht behalten. In den kommenden Jahren und Jahrzehnten wurde die Langenegg zu einem der Zentren des Täuferiums in der Kirchgemeinde Steffisburg – und mitverantwortlich, dass ab 1693 auf der Schwarzenegg eine Kirche und ein eigenes Pfarrhaus fast in Rekordzeit gebaut wurden, um das lokale Täuferium besser bekämpfen zu können. Das dazu notwendige Geld wurde auf Geheiss der Obrigkeit (Schultheiss und Rat der Stadt Bern) dem Täufergut entnommen. Ferner durften 6000 Pfund von einer kurz zuvor verstorbenen Täuferin, deren Erbschaft noch nicht dem Täufergut zu-



Abb. 14

Pfarrer  
Johann Jakob  
Freudenreich  
1639–1711

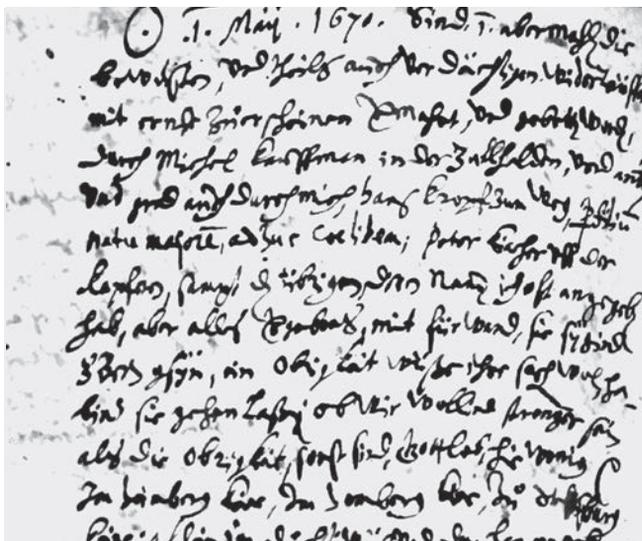


Abb. 15

Chorgerichtsmanual von 1. Mai 1670 mit  
oben erwähnten Namen

geteilt worden war, für den Kirchenbau verwendet werden. Das «Täufergut» bestand aus Vermögenswerten der unrechtmässig konfiszierten Güter von verfolgten Täufern. Den Täufern gestohlenes Eigentum landete nicht selten in den privaten Taschen einiger mächtiger Bernburgerfamilien. Den Kirchenbau sollte Pfarrer Freudenberger nicht mehr erleben. Noch 1670 wurde er von der Obrigkeit abgesetzt und durch Johann Jakob Freudenreich ersetzt.

Freudenreich war es, der sich im Verlauf seiner langen Amtszeit in Steffisburg (1670–1711) mit den nun vor allem im Hinterland der Kirchgemeinde in grösserer Zahl auftauchenden Täufern auseinanderzusetzen hatte, den aus Sicht der Obrigkeit «widerspännigen Uffrüerern, secktischen Lätzköpfen und Schynheyiligen». Auf der *Unterlangenegg* waren dies die Gerber, Zurfluh, Späni, Hodel und Kilchhofer in der Zulghalten, Kropf beim Weg (Weggut), die Müller und Tschabold in Horben, die Lehner in Hinter-Zäunen, die Hodel in Hälimatt, die Hirschi im Trübenbach, die Fahrni auf der Dachsegg und die Schneider auf dem Port. Auf der *Oberlangenegg* waren es die Reusser und Otzenberger auf der Gärbi, die Schwaar und Zimmermann auf Ättenbühl, die Gerber auf Riseten und auf der Linden. Im *Eriz* auf Kapferen die Gerber, Eicher, Schwaar und Eichacher, auf Losenegg die Müller und Rubeli, auf Lutz die Schneider und auf Scheydzun die Jost. Manche sind später wieder in den Schoss der «allein selig machenden» reformierten Berner Kirche zurückgekehrt. Viele sind aber in die Fremde geflüchtet, in den Jura (Bistum Basel), ins Neuenburgische, ins Elsass, in die Pfalz und später weiter in die Niederlande und vor allem nach Nordamerika. [Jecker 2019]

Zahlreiche Nachkommen von täuferischen Flüchtlingen aus der alten Kirchgemeinde Steffisburg leben mittlerweile in den Vereinigten Staaten oder in Kanada. In neuerer Zeit begann man mit der Aufarbeitung dieser Geschehnisse. So fand im Täuferjahr 2007 als Zeichen der Wiedergutmachung für das geschehene Unrecht an den Täufern von Schwarzenegg und Umgebung ein Versöhnungsgottesdienst in der Kirche statt.

**CHORGERICHT UND RECHTSPRECHUNG** Für die absolut herrschenden Patrizierfamilien in Bern wurde es immer schwieriger, das religiöse Leben des Volkes zu vertiefen und seine Sittlichkeit zu verbessern. Sie ordneten darum den Gottesdienst neu und griffen mit einer umfassenden Sittengesetzgebung tief in das Leben des Einzelnen ein. Im Zuge der Reformation in Bern im Jahre 1528 wurden in jeder Kirchgemeinde strenge Chorgerichte eingeführt und die Pfarrer wurden zu «geistlichen Landvögten». [Bandi 2001]

Bis zur Schaffung der Einwohnergemeinden im Jahr 1831 bildeten Chorgericht und Pfarrer ein wichtiges Herrschaftsinstrument der Obrigkeit. Die gesamte Kirchgemeinde bis ins hinterste Eriztal war verpflichtet, an mehreren Tagen der Woche jeweils mindestens ein Mitglied der Familie zur Predigt nach Steffisburg zu schicken. Dabei ging es nicht bloss um die Vermittlung von religiösen Anliegen, sondern auch um das Vorlesen von Erlassen der Berner Regierung und die Kontrolle über deren Untertanen. Das Chorgericht kümmerte sich einerseits um die Regelung der Almosen und Feiertage, hauptsächlich aber um die Beurteilungen von Fällen, welche die Ehe oder das Eherecht betrafen sowie allerlei sittliche Vergehen.

Angesehene Männer aus dem Dorf bildeten die Gerichtsbeisitzer und waren dazu angehalten, ihre Mitbürger zu überwachen. Sie waren dazu verpflichtet, sich mindestens alle 14 Tage zu versammeln. Die damaligen Sittenmandate und kirchenrechtlichen Verordnungen waren streng: Verstösse gegen die Sonntagsheiligung, Ehebruch, Trunksucht oder gar Tanzen konnten angezeigt werden. Einwohner, die gegen die Gesetze verstiessen, wurden vor das Chorgericht zitiert und befragt. Je nach Verstoss kamen die Zitierten mit einer Mahnung davon, es wurden jedoch auch Geldbussen oder körperliche Strafen sowie Gefängnis ausgesprochen. Schwere Sittenverstösse wurden ans Oberchorgericht in Bern weitergegeben. Für Verstösse gegen «weltliche» Gesetze war hingegen der Schultheiss zuständig. [Müller 1943]

Ein Beispiel für die Rechtsprechung findet sich in Gerichtsakten aus dem Jahr 1714. Damals wurden die Brüder Peter und Christen Müller, Söhne des Wasenmeisters in Schwarzenegg (zuständig für die Beseitigung von Tierkadavern und die Tierkörperverwertung) wegen wiederholtem Einbruch und Diebstahls zum Tode durch den Strang verurteilt. Zuvor wurden die Brüder zur Ermahnung mehrmals ausgepeitscht. Peter brandmarkte man und schnitt ihm zur Strafe ein Ohr ab. Die Vollstreckung des Urteils in Steffisburg wurde von so vielen Menschen beobachtet, dass eigens zur Bewahrung der Ordnung ein Wachtmeister mit vier Füsiliern aufgestellt wurde. [Schiffmann 1917]

Die Chorgerichtsmanuale der Kirchgemeinde Schwarzenegg wurden von 1710 bis 1865 geführt und sind entsprechend umfangreich. Nach der Aufhebung der Chorgerichte wurde der Kirchgemeinderat eingesetzt. Im Folgenden ein Beispiel für ein Vergehen gegen die Sitte, welches sich auf Unterlangenegger Boden abspielte und vom Chorgericht besprochen wurde.

Am 27. Septemb. ist der P. P. E. Steiner gefangen worden, da auf angelangte  
 citation im nachstehenden Jahr Steiner an S. M. L. Langenegg, im Dorfgeld,  
 wobei, das er am einem Sonntag gerand gemacht und gelobbet, auf einige  
 Dagen; welches alles er zwar nicht gelanget, sondern der Prozess, das  
 er das alles gemacht, das er seiner beschuldigung. Nach dem aber  
 P. P. Steiner als nun und zwar nicht auf flucht befindig; und was er  
 gleich also gelassen, Steiner am Samstag abends fahr gemacht worden,  
 den und sollen, was er allerorts der Gebrauch ist; so soll es sein P. P.  
 P. P. Steiner hat der Steiner fahung 10 to oder 3 tag in die

Abb. 16

Eintrag aus den Chorgerichtsmanualen der Kirchgemeinde Schwarzenegg

So wurde am 27. September 1744 «Vater Steiner an der mittleren Langenegg» vor das Chorgericht zitiert. Er wurde beim Mähen und Zetten von Heu an einem Sonntag erwischt. Bei der Befragung leugnete er sein Vergehen nicht, beteuerte jedoch, er habe alles nur gemacht, weil er seine Kuh füttern musste. Das Chorgericht befand dies als «Ausflucht»; er hätte dies am Samstagabend erledigen können, so «wie es allerorts der Gebrauch ist». Die Strafen waren hart: Steiner hatte die Wahl zwischen einer Geldstrafe von 10 Pfund oder 3 Tagen Gefangenschaft. Um sich für eine der beiden Strafen zu entscheiden, liess man ihm 14 Tage Bedenkzeit.

1869 zog ein Mordfall auf der Schwarzenegg grosses Interesse auf sich und führte sogar zur Veröffentlichung eines Buches. Es ging um die in Unterlangenegg aufgewachsene Anna Elisabeth Hertig, genannt Annelisi. Sie gebar ein uneheliches Kind und wanderte daraufhin zu ihrer Schwester nach Marseille aus. Bald zerstritt sich Annelisi mit ihrer Schwester und reiste nach Lyon, wo sie in einem Café Arbeit fand. Annelisi nahm sich zwei Liebhaber, von denen sie, wie später vor Gericht geklärt wurde, den einen erst heiraten, umbringen und sein Geld an sich bringen wollte, um den anderen danach wirklich heiraten zu können. Der betrogene Liebhaber Haas war gerade aus seinem Dienst als Soldat entlassen worden und hatte deshalb seinen Sold erhalten. Die beiden zogen in die Unterlangenegg, wo Annelisi ihren Verlobten schliesslich mit Strychnin (tödliches Nervengift) enthaltender «Fuchsbeize» vergiftete. Alle Indizien deuteten eindeutig auf Mord, der zu dieser Zeit per Gesetz mit der Todesstrafe geahndet wurde, ausser es wurden mildernde Umstände festgestellt.

# Schweiz.

— Aus San Franzisko in Kalifornien sind jetzt nicht weniger als 30,000 Fr. für die Wassergeschädigten gesteuert worden.

— Das Loos hat zwischen Genf und Neuenburg für Neuenburg als nächsten eid. Sängerefestort (1870) entschieden.

— Neun größere Dichtungen historisch-patriotischen Inhalts für Kompositionen sind dem Zentralkomite des eidg. Sängerevereins eingegangen, welche den H. Prof. Wadernagel, Staats-schreiber G. Keller und Dir. Heim zur Würdigung übergeben wurden.

— Aus allen Theilen der Schweiz kommen Klagen über den Schwindel, den die endlich anlangenden Schützengaben aus Wien zu Tage treten lassen.

— **Bern.** — Im Keller des Droguisten Hörning zu Bern brach ein Brand aus. Man schloß den Keller ab; aber dennoch brannten alle brennbaren Oele, Spirituosen zc. aus.

— Ein 36-jähriger Franzose Haas konnte in Lyon von einer 23-jährigen Bernerin Jgfr. Hertig eingezogen werden, und begab sich mit ihr in ihre Heimath Schwarzenegg. Da starb er plötzlich, und nun ist naher Verdacht, daß die Tochter mit ihren Stiefeltern ihn in gewinnföchtiger Absicht mit Strychnin vergiftet habe.

mend zu  
bringen  
bergische

— N  
durch ver

— G

treffend  
Kommiss  
Festtage  
stehen u  
Arbeiten

traut, i  
einen R

— G  
angenon  
hätte.

— U

Frn. Le

— U  
cher Be

Abb. 17 Der Giftmord erweckte schweizweit und sogar im Ausland das Interesse der Presse (unterster Abschnitt)

Das letzte Todesurteil im Kanton Bern wurde jedoch im Jahr 1861 vollzogen. In Annelisi Fall befand man ihre «durch Verführung vernichtete Unschuld», welche die uneheliche Schwangerschaft und die damit verbundene soziale Ächtung zur Folge hatte, als Gründe, welche sie in die Kriminalität getrieben haben. Schliesslich sprach sich das Gericht für eine lebenslange Verwahrung von Annelisi im «Zuchthaus» in Thun aus. [Lang 1869]

## DER WEG ZUR HEUTIGEN LANDESKIRCHE

Die grossen politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen im 19. Jahrhundert veränderten auch die absolute Stellung der Kirche. 1831 sicherte die erste Staatsverfassung der Republik Bern den Bürgern Glaubensfreiheit, Pressefreiheit und ein Recht auf Schulbildung zu. Als einst strenge Sittenwächter im Geiste des Alten Berns rückte für die Pfarrer und die Kirchgemeinden allmählich der Dienst an der Gesellschaft in den Vordergrund. So engagierten sich die Pfarrherren von Schwarzenegg in der Schulkommission und im Armenwesen und die Kirchgemeinderäte für die soziale Wohlfahrt. [→ vgl. «Öffentlicher Verkehr», S. 93 und «Elektrizität», S. 101]

In Schwarzenegg blieb jedoch der Pfarrer bis weit ins 20. Jahrhundert eine grosse Respektsperson und der sonntägliche Predigtbesuch war für die Bevölkerung aus der weitläufigen Kirchgemeinde eine Selbstverständlichkeit.

Um 1970 ergriff der damalige Pfarrer Hugo Rellstab die Initiative zur Gründung eines Hauspflegevereins mit Unterstützung der Kirchgemeinde und den Einwohnergemeinden. Er erkannte bei Haus- und Krankenbesuchen die Notwendigkeit einer Hilfe für den Haushalt. Neben der Wortverkündigung versteht sich die Kirche Schwarzenegg heute als Ort der Begegnung und des Austausches, wo sich alle Mitglieder nach ihren Möglichkeiten einbringen können. [Kirchgemeinde Schwarzenegg 2015]

Der Kirchenraum zeichnet sich aus durch seine wunderbare Akustik und ist für kleine musikalische Darbietungen wie für grosse Konzerte sehr beliebt.

### *Evangelisches Gemeinschaftswerk EGW*

Mit dem Aufkommen des liberalen Gedankenguts und wegen der wachsenden Armut durch die Industrialisierung im 19. Jahrhundert entwickelte sich innerhalb der bernischen Landeskirche eine Bewegung von bibeltreuen und sozial engagierten Christen. Ihr Einsatz galt auch dem verbreiteten Alkoholkonsum, der damals viele Familien ins Elend stürzte. Durch den Kartoffelanbau hatte das Schnapsbrennen stark zugenommen und mit der neu gewährten Wirtschaftsfreiheit hatten sich die «Pinten» dermassen vermehrt, dass sie zu einer Landplage wurden. [Bandi 1981]

Zudem wurde in unserer Gegend in vielen Häusern übermässig «gschwarznet», das heisst Kaffee mit «Härdöpfler» getrunken. Oft fehlten die Kartoffeln dann auf dem Tisch. 1831 kam es in Bern zur Gründung der Evangelischen Gesellschaft. In Unterlangenegg und Umgebung entstanden in der Folge zahlreiche Stuben- und Bühnensammlungen sowie Sonntagsschulen für Kinder. Eingebettet in einer Gemeinschaft war es einfacher, vom Alkohol wegzukommen und in Ausrichtung auf die Bibel einen neuen Sinn im Leben zu finden. 1903 baute die Evangelische Gesellschaft das erste Vereinshaus auf dem Kreuzweg. 1920 entstand auf Initiative eines Predigers der Kranken- und Armenverein. [→ vgl. «*Medizinische Versorgung*», S. 62] 2014 wurde das Vereinshaus durch einen Neubau ersetzt und mit dem grossen Saal aus dem Jahre 1988 verbunden. 2015 fand das Einweihungsfest des Gemeindezentrums EGW Unterlangenegg statt. Wie schon 1903 wurde der gesamte Umbau durch freiwillige Mitarbeit, Spenden und ohne finanzielle Unterstützung des Staates realisiert. 1996 erfolgte eine Namensänderung. Heute ist das Evangelische Gemeinschaftswerk Unterlangenegg ein aktives Netzwerk von Mitgliedern aus den Kirchgemeinden der Region. Das EGW ist sowohl Teil der Reformierten Kirche Bern-Jura-Solothurn als auch Mitglied des Verbandes Freikirchen Schweiz.

Seit dem Jahr 2000 organisiert das EGW die Bundesfeier der Gemeinde, weil die Unterstützung durch die Vereine wegfiel. Der Nationalfeiertag mit einem Höhenfeuer wurde ab 1940 auf der Schwarzenegg zur Tradition.



Abb. 18 Das Gemeindezentrum des EGW Unterlangenegg steht am Kreuzweg; daneben das zugehörige Stöckli

## PRIMARSCHULE

Getreu ihrem Status als Streusiedlung liegt die Kirche im oberen Teil der Gemeinde, die Gemeindeverwaltung im unteren und die Schule in der Mitte, im Aebnit. Vermutlich bestand seit 1681 eine Schule im Gebiet der Langenegg. Eine entsprechende Verordnung aus dem Jahr 1675 schrieb vor, Schulhäuser an gut erreichbaren Orten zu errichten. Damals fand der Unterricht jeweils nur vom 15. Oktober bis 1. April statt; über das Sommerhalbjahr wurden die Kinder zur Arbeit in der Landwirtschaft gebraucht. 1756 wurde nachweislich auf der «Unteren Langenegg» *Winterschule* gehalten. Es ist bekannt, dass die Gesamtschule von Schulmeister Sigrist anfangs 100, später 220 Schüler zählte.

Es finden sich Akten, wonach der bis zum Jahr 1809 angestellte 74-jährige Schulmeister Sigrist aufgrund von Faulheit, Unordnung und Unreinlichkeit nicht mehr wiedergewählt wurde. An seiner Stelle wurde 1810 ein junger, geprüfter Schulmeister namens Ulrich Wenger gewählt. Die Schule umfasste zu dieser Zeit 225 Kinder.

1828 wurde im Aebnit ein Schulhaus errichtet. Es steht direkt an der Kantonsstrasse. Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich das heutige Oberstufenzentrum. Eine Windladeninschrift erwähnt den Regierungsbeitrag von 240 Franken. [Walker et al. 2002]

1831 wurde in der ersten Staatsverfassung des Kantons Bern ein Recht auf Bildung festgeschrieben. Aus diesem Jahr ist bekannt, dass jeweils auch für zwölf Wochen Sommerschule gehalten wurde. Wie zu dieser Zeit üblich wurde dem Lehrer Haus und etwas Land zur Verfügung gestellt. Seine Bezahlung beinhaltete ausserdem Holzlieferungen. Ein Zeitgenosse namens J. Schieferdecker stellte den Schulen der Gegend kein gutes Zeugnis aus:



Abb. 19 Ehemaliges Schulhaus von 1828

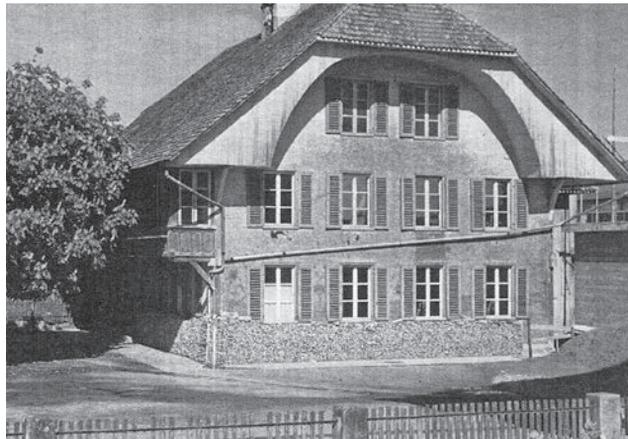


Abb. 20 Schulhaus von 1852–1962



Abb. 21 Primarschulhaus von 1911 nach der Erweiterung von 1999

*«Nach des Vaters Tode besuchte ich noch zwei Winter die Schulen in Unterlangenegg und im Schnabel in Wachseidorn. An beiden Orten bestand der Unterricht aber zum grössten Theile nur im Memorieren des Heidelberger-Katechismus und im Abschreiben von Vorlagen; ich profitirte also auch hier nichts und doch war ich schon mehr als 13 Jahre alt! In dieser Zeit konnte ich auch nicht daran denken, eine Sommerschule zu besuchen, weil erstens von 1833 bis 1835 wenig Sommerschule in diesen Berggegenden gehalten wurde und ich zweitens auch nicht in der Lage gewesen wäre, die Schule besuchen zu können, weil ich den Sommer über meinem Vetter die 20 Kronen Hauszins für meine Mutter als 'Ziegelbub' abverdienen musste.»* [Schieferdecker 1886]

1832 erfolgte die Wahl der ersten Schulkommission. Sie wurde von Pfarrer Samuel Jost präsiert. 1850 beschwerte sich die Schulkommission über den Platzmangel und überlastete Lehrer: Die durchschnittliche Schülerzahl betrage 300, weshalb bei der Unterrichtsdirektion um einen Schulhausneubau ersucht werden müsse.

1851 wurde die Genehmigung für den Bau eines neuen Schulhauses, nördlich der Äbnitstrasse, mit vier Klassenzimmern erteilt. Ab 1852 bis zum Abbruch 1962 wurde hier Unterricht gehalten. In den letzten zehn Jahren war die Sekundarschule darin untergebracht. Das alte Schulhaus diente ab 1857 als Lehrer- und später als Hauswartwohnung.

Im Jahr 1888 erhielt die Oberschule Unterlangenegg ihre eigene Fahne. Nach dem Examen zogen die Klassen mit Fahne in einem Umzug Richtung Kirche, wo es eine Feier für die Schulgemeinde gab. Im Anschluss gab es für die Schüler im Bären ein Fest mit Zvieri und Tanz.

Auf Initiative des langjährigen Lehrers Friedrich Eymann führte man in Unterlangenegg 1901 eine «erweiterte Oberschule» ein, in welcher die neuen Fächer Französisch, Geometrie und Physik unterrichtet wurden. Vereinzelt besuchten auch Schüler aus den umliegenden Gemeinden diesen Unterricht. Lehrer Eymann war auch Organist und betrieb wie damals üblich einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb auf dem Hänni. Seine Frau war Handarbeitslehrerin und führte in ihrem Haus einen Krämerladen und eine Pension für Jugendliche aus dem Welschland, die Deutsch lernen wollten.

1911 wurde ein zweites Schulhaus östlich des bestehenden gebaut, das heutige Primarschulhaus. Es hatte ursprünglich vier Klassenzimmer und Nebenräume. Der Neubau verfügte weder über WC-Spülungen noch über elektrisches Licht, obwohl die Gemeinde im gleichen Jahr die Einführung von elektrischem Licht beschloss. Erst 1930 wurde die Schule mit Elektrizität ausgestattet.

Bis 1993 wurden die Lehrer alle sechs Jahre von der Gemeindeversammlung wiedergewählt. Ausserdem bestand eine Wohnspflicht in der Gemeinde.



Abb. 22 Vorder- und Rückseite der Fahne der Oberschule Unterlangenegg, aus dem Jahr 1888



Abb. 23 Sekundarklasse 1962 mit den Lehrkräften Robert Wüthrich und Hans Wegmüller (von links) im alten Schulhaus [→ Abb. 20]

**SEKUNDARSCHULE** 1949 erfolgte die Gründung eines Sekundarschulverbandes der Gemeinden Buchholterberg, Eriz, Oberlangenegg, Unterlangenegg und Wachsoldorn. Im alten Schulhaus von 1852 stellte die Einwohnergemeinde Unterlangenegg mietweise Schulräume zur Verfügung. Die Sekundarschule löste die 1901 eingeführte erweiterte Oberschule ab. Steigende Schülerzahlen, Einführung von neuen Fächern wie Chemie und Aufwertung von Sport- und Musikunterricht verlangten neue Infrastrukturen. 1963 wurde das neue Sekundarschulhaus für fünf Klassen mit Chemie- und Physikzimmer, Singsaal, Turnhalle und Hortraum mit einem grossen Fest eingeweiht. Lehrer Fritz Müller, stets in dunkelgrauem Anzug und einer Krawatte gekleidet, war sehr stolz darauf, eine neue Bildungsstätte für «überzählige» Bauernsöhne der «ghögerigen» Gegend sozusagen aus dem Boden gestampft zu haben. Den unbequemen Klapp-Pulten und dem total verstimmten Klavier, ganz zu schweigen von den «sanitären Einrichtungen», trauerte im neuen Schulhaus niemand nach. [Akeret 2021]

Im Jahr 1964 wurde die Gemeinde Fahrni in den Gemeindeverband aufgenommen. Anstelle des traditionellen Examens fand 1969 erstmals eine Schlussfeier statt. Zwischen 1983 und 1988 wurde der Geh- und Veloweg vom Kreuzweg bis ins Ried gebaut, um das Unfallrisiko auf dem Schulweg zu senken. Im Jahr 1992 fand die Einweihung der neuen Sportanlage statt.

**OBERSTUFEN-  
ZENTRUM OSZ  
UNTERLANGENEGG** Im Jahr 2007 beschlossen die sechs Gemeinden des Verbands, alle Real- und Sekundarschüler in einem gemeinsamen Oberstufenzentrum zu unterrichten. Diesem Beschluss ging ein jahrelanges Ringen voraus. Zehn Jahre zuvor, im Jahr 1997, als ein Ausbauprojekt zusammen mit der Primarschule Unterlangenegg zum ersten Mal zur Diskussion stand, verneinten die Nachbargemeinden den Bedarf an zusätzlichen Räumen für die Sekundarschule. Die an Platznot leidende Primarschule realisierte stattdessen einen dem Eigenbedarf angepassten Ausbau.

2009 scheiterte ein Gesamtprojekt mit Neubau einer Turnhalle und Umbau der bestehenden Turnhalle zu einer Bibliothek und weiteren Schulräumen aus Kostengründen und einer Planung mit zu engen Platzverhältnissen. Dank einem Landabtausch konnte auf dem erweiterten Terrain ein Nachfolge-Projekt mit einem Anbau nordwärts geplant werden. Nach der Zustimmung aller Gemeinden im Jahre 2012 wurde 2014 der Neubau festlich eingeweiht.



Abb. 24 Schulhaus Baujahr 1963



Abb. 25 Oberstufenzentrum OSZ nach Umbau 2014



Abb. 26 Das gesamte Schulareal mit Primarschulhaus und Kindergarten im Untergeschoss links und rechts das Oberstufenzentrum mit Turnhalle

## HISTORISCHE BAUTEN

Südlich und östlich der Kirche befinden sich einige der ältesten und geschichtlich bedeutendsten Bauten der Gemeinde. Sie liegen am alten Hauptverkehrsweg Steffisburg–Schallenberg. Unter diesen Bauten finden sich das Pfarrhaus, das ehemalige Krämerhaus Burgdorfer, der alte Bären mit Stöckli sowie das Salzhaus und Egghaus. [Walker et al. 2002]

Die starke Besiedlungstätigkeit der Gegend erfolgte zwischen dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts bis zum ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, in der fast alle Bauernhäuser der Baugruppe Hinterzäunen (zwischen 1773–1800) entlang der alten Hauptstrasse erbaut wurden. Auch neue Speicher und Stöckli sowie das erste Schulhaus von 1828 entstanden. Um 1850 erreichte Unterlangenegg die höchste Bevölkerungszahl, weshalb ein neues Schulhaus gebaut werden musste. [→ *Abb. 20*]

### *Der alte Bären*

Der alte Bären ist das älteste Wirtshaus der Gemeinde. Auf Grund der Weitläufigkeit der Kirchgemeinde Schwarzenegg erkannten die Schultheissen und Räte von Bern die Notwendigkeit eines in der Nähe der Kirche gelegenen Wirtshauses.

Das Tavernenwirtshaus zum Bären wurde 1705 durch Hans Berger und Anna Bachmann erbaut und diente bis 1874 als Gasthaus. Die schnellste Verbindung vom Oberland ins Emmental und ins luzernische Entlebuch führt von Thun über die Schwarzenegg, weshalb die Gastwirtschaft, an der damals noch anders verlaufenden Hauptstrasse liegend, strategisch richtig stand. [Holenstein 2009]

Das Recht zum Betreiben eines Wirtshauses wurde der Familie Berger und deren Nachfolgern gegen eine Gebühr von 20 Kronen pro Jahr erteilt. Dieses sogenannte «Pintenschenrecht» war an einige Bedingungen geknüpft: Nebst dem Einhalten von fairen Preisen und dem Ausschicken von ausschliesslich «gutem gesunden Wein», sollte den Kirchgemeindemitgliedern von entlegenen Ortschaften bei schlechtem Wetter unentgeltlicher Unterschlupf gestattet werden und dies «ohne selbige zum trincken zu nöthigen». [Dubler 2004]

Im alten Bären wurde Bundesrat Ulrich Ochsenbein geboren. [→ vgl. «Ulrich Ochsenbein», S. 25] Nach dem Bau des neuen Bären diente das Haus mehr als 100 Jahre als Bäckerei. Danach wurde von Frauen während gut zehn Jahren ein «Dritte-Welt-Laden» geführt. Seit Herbst 2020 erstrahlt der alte Bären in neuem Glanz. Zu verdanken ist dies der Initiative und dem Engagement des jetzigen Besitzers Massimo Arnaldi aus Thun. Vier heimelige Wohnungen sind bei der sanften Renovation entstanden und der Dachstock wurde zu einem grosszügigen Raum umgebaut, der für Anlässe gemietet werden kann.

#### *Der neue Bären*

1871 wurde die neue Kantonsstrasse Steffisburg–Schwarzenegg mit neuer Führung ab Kreuzweg Unterlangenegg gebaut. Der Hügelsporn auf der Schwarzenegg wurde fortan südlich umfahren. Dies gab den Anstoss für den Neubau des Bären und einer Schmiede.

Der Gasthof Bären wurde durch Christian und Barbara Berger erbaut und im Jahr 1874 eröffnet. 1901 war der originelle Bärensaal mit fast 400 Plätzen fertig gestellt. Das Hotel war von da an bis in die Fünfzigerjahre ein bekannter Ferienort und der Saal das Zentrum für kulturelle und politische Anlässe im Thuner Ostamt. [→ Abb. 42] In Spitzenzeiten wurden Zimmer in der Nachbarschaft hinzugemietet und zusätzliche Lebensmittel von den Bauernhöfen bezogen. Nach dieser Blütezeit war das Militär häufig in den dortigen Räumlichkeiten stationiert, so dass vielen Männern die Schwarzenegg von ihrer Dienstzeit her bekannt ist. Der denkmalgeschützte Saal wurde 2010 aus Sicherheitsgründen abgerissen.

#### *Pfarrhaus und Wöschhüsi*

Die Errichtung des Pfarrhauses 1696, welches südwestlich unter der Kirche am alten Dorfzugangsweg liegt, zog sich in die Länge. Man diskutierte, ob das Gebäude teils aus Stein, oder doch bloss aus dem billigeren Rohstoff Holz gebaut werden sollte, da die Errichtung der Kirche bereits erhebliche Kosten verursacht hatte. Der Entscheid fiel für einen Holzbau, allerdings mit der Bestimmung, dass das Haus «anständig, ehrlich und wärschaft» aussehen sollte.



Abb. 27 Der umgebaute alte Bären 2020



Abb. 28 Gedenktafel Ulrich Ochsenbeins an seinem Geburtshaus, dem alten Bären



Abb. 29 Der «neue» Bären an der Kantonsstrasse



Abb. 30 Pfarrhaus, Baujahr 1696



Abb. 31 Das Wöschhüsi, unterhalb des Pfarrhauses, Baujahr 1781



Abb. 32 Salzhaus, Baujahr 1755



Abb. 33 Egghaus, Baujahr 1755

Zu dieser Zeit stammten die Pfarrer und ihre Frauen vor allem aus dem städtischen Milieu. Nicht alle waren von der einfachen bäuerlichen Umgebung begeistert und waren froh, sich wenigstens im Wohnen von der Landbevölkerung zu unterscheiden. Westlich vom Pfarrhaus, in der Hostet, liegt das Wöschhüsi. Das kleine Gebäude stammt aus dem Jahr 1781. [Walker et al. 2002]

Waschen und Sauberkeit galten als Zeichen einer gehobenen Kultur. Im Pfarrhaus wie in vielen Bauernfamilien fand bis in die Sechzigerjahre des 20. Jahrhunderts im Frühling und Herbst jeweils ein grosser Washtag statt. Diese strenge Arbeit verrichteten vor allem Wäscherinnen. Doch auch Männer halfen mit. Die Lauge zum Waschen setzte sich bis zur Erfindung von Waschmitteln um 1910 aus Buchenasche und Beigabe von Wermutsstauden oder Lavendel zusammen. Die «Bucherin» überschüttete die Betttücher und andere Wäschestücke in einem Holzbottich mehrmals mit der kochend heissen Aschenlauge. In kleineren Zubern wurde die Wäsche dann mit kaltem Wasser gerieben, geklatscht und von Hand ausgewrungen. Die Wäsche hängte man in der «Hoschet» an die gespannten Wäscheseile oder legte sie, wenn nötig, zum Bleichen auf die Wiese. [mündlich überliefert]

#### *Salzhaus, Egghaus und neues Krämerhaus*

Das sogenannte Salzhaus, welches hinter der Kirche steht, wurde 1755 erbaut. Es zählt zu den in Unterlangenegg in grosser Zahl vorkommenden Bauernhäusern aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit barockem Stileinfluss. Wie etwa die Hälfte jener Häuser ist auch das Salzhaus, als eines der frühesten, mit einer Ründi ausgestattet. Als Ründi wird der Rundbogen unter dem Dachdrei-eck an der Stirn des Hauses bezeichnet

Das Salzhaus beherbergte früher die Salzstube, in welcher das Salz für die Haushaltungen verkauft wurde. Der Verkauf von Salz war staatlich geregelt (Salzregal). Bis 1967 besass das Salzhaus Schwarzenegg dieses Recht. Das Bauernhaus gehörte einst dem Vater des finnischen Generals Karl Lennart Oesch (1892–1978) und ist noch heute im Besitz der Familie Oesch. [Walker et al. 2002]

Südlich der Kirche wurde ebenfalls im Jahr 1755 das Egghaus gebaut. Hier befand sich von 1881 bis 1982 das Zivilstandsamt Schwarzenegg. Bei grossen Anlässen und viel Volk im alten Bären wurde in Stube und Schlafzimmer im unteren Stock getanzt. Die Trennwand der beiden Zimmer liess sich einfach hochklappen. Am 6. Januar 1782 wurde der Wirt vor das Chorgericht zitiert, weil er am Neujahrstag ohne Bewilligung habe geigen, pfeifen und tanzen lassen, wozu er Ländlerspielleute aufgeboten hatte. [Berger 2001]

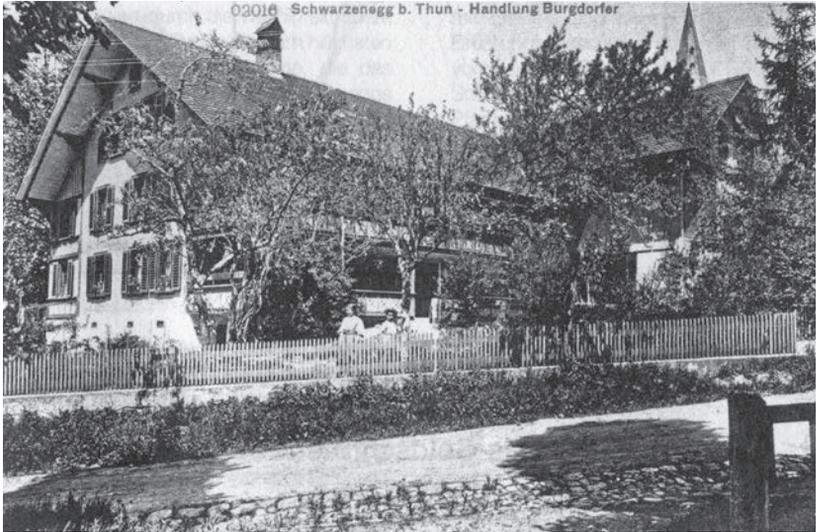


Abb. 34 Neues Krämerhaus Burgdorfer, Postkarte wurde 1914 verschickt



Abb. 35 Wirtschaft Kreuzweg um 1920

Zum Dorfkern gehört auch das neue Krämerhaus. [→ *Abb. 34*] Ab 1865 wurden hier Kolonialwaren angeboten. Als Kolonialwaren bezeichnete man früher Lebens- und Genussmittel aus Übersee, welche es vor Ort nicht gab. Typische Kolonialwaren waren beispielsweise Kaffee, Kakao, Tabak, Reis oder auch Zucker, Gewürze und Tee. Sie wurden von Kolonialwarenhändlern importiert und in entsprechenden Läden verkauft.

Das auffällig grosse Burgdorferhaus mit vielen Dekorelementen im Holzstil liegt zwischen Kirche und Pfarrhaus und besitzt beidseitig grosse Lauben. Unter der Ostlaube befand sich das Ladenlokal mit grossen Schaufenstern. Der Laden war bis 1985 ein Spezialegeschäft für alle Güter des täglichen Bedarfs. Im Hinterzimmer verkaufte man weiterhin Tuch und Unterwäsche. Nach dem Gottesdienst am Sonntag waren jeweils das Burgdorferhaus und die Bäckerei Roth für Besorgungen geöffnet. Das war eine geschätzte Dienstleistung für Kirchenbesucher aus den entlegenen Gebieten.

#### *Restaurant Kreuzweg*

Im Jahr 1804 wurde die Erlaubnis für das Betreiben einer Pintenwirtschaft beim Kreuzweg erteilt. Es wurde auch ein Wohnhaus mit einem Laden errichtet. Zum Restaurant gehören heute eine heimelige Gaststube, sowie ein kleiner und grosser Saal mit Theaterbühne. Der Festsaal bietet Platz für cirka 180 Gäste.

#### *Älteste landwirtschaftliche Gebäude*

Das wohl älteste Gebäude Unterlangeneggs ist ein Speicher aus dem Jahr 1583, der in Hinterzäunen steht. Der Speicher ist unterkellert und als Bau aus dem 16. Jahrhundert eine Rarität in der Gegend. [→ *Abb. 36*]

Ein beeindruckendes Alter weist das Bauernhaus von Familie Erna und Ernst Bieri auf der Dachsegg auf: Ein Balken des Gebäudes trägt die Jahrzahl 1606. [→ *Abb. 37/38*]

Zu den ältesten Gebäuden der Unterlangenegg zählen weiter das Bauernhaus Hinterzäunen der Familie Gerhard Maurer aus dem Jahre 1728, welches einst ein Gasthof mit Pintenrecht war und das Bauernhaus im Aebnit von Familie Rudolf Krähenbühl aus dem Jahr 1732. Dieses Haus mit viel Originalsubstanz ist an der Nord-Ost-Ecke mit dem Stöckli zusammengebaut. [Walker et al. 2002]

Auf dem Moos wurde bis in die 1970er-Jahre Torf gestochen, wenn Mangel an Brennmaterial herrschte. Die Torfstücke wurden in sogenannten «Turbe-Hüttli» getrocknet. Jene kleinen Holzhäuschen besitzen Wände aus horizontalen Holzbrettern mit grossen Belüftungsschlitzen. Es stehen noch heute ein paar ehemalige Turbehüttli auf dem Moos Schwarzenegg. [→ *vgl. «Torfgewinnung», S. 69*]

Unter der Allmend in Schwarzenegg, auf Unterlangenegger Gemeindegebiet, wurde ausserdem Lehm gestochen und in einem ähnlichen Verfahren wie Torf in sogenannten «Lättthütten» getrocknet. Der Flurname «Lätteren» weist auf das Vorkommen von Lehm hin. Dieser wurde zum Teil vor Ort gebrannt oder wöchentlich in die Ziegeleien von Oberdiessbach und Glockental bei Steffisburg geliefert. [Affolter 2001]

Das abgebildete Lätt-Hüttli auf der Allmend ist weit herum das erste gewesen, das mit Ziegeln eingedeckt war. Früher wurde darin Lehm getrocknet und etwas weiter unten – bei der Einfahrt zum Ried Schwarzenegg – wurde der Lehm zu Ziegeln gebrannt (Ziegelei). Es gehörte ursprünglich einem Ritschart, der im Aebnit ein Maurergeschäft führte. Bei diesem Ritschart sei einmal ein Mitarbeiter spurlos verschwunden. Als aber dann anfangs 1900 bei Rudolf Wüthrich im Aebnit beim Hausumbau das Stein-Läger ersetzt wurde, kam ein menschlicher Schädel zum Vorschein. Es ist gut möglich, dass es sich dabei um den vermissten Mitarbeiter handelt, welcher womöglich ermordet wurde. [mündlich überliefert]

Auf dem Haselbode [→ *Abb. 40*] und auf dem Tanzboden, im nördlichen Teil der Gemeinde, befanden sich Köhlerplätze. Die Hütten sind bis heute erhalten.

## BADEKULTUR

Bäder stellten im Berner Oberland seit Ende des Mittelalters einen wichtigen Teil der Kultur dar. Oftmals dienten solche Badeeinrichtungen nicht nur der Hygiene, sondern waren ein gesellschaftlicher Treffpunkt der lokalen Bevölkerung. Seit mindestens 1734 existierte in Schwarzenegg die Badeanstalt «Hirsibad» mit schwefelhaltigem Wasser, welche bis zum Jahr 1887 bestand. Jeweils von Mai bis September durfte der Betreiber nebst gewärmtem Badewasser auch Wein anbieten.

Das Bad befand sich südlich des Bärenplatzes, unterhalb der Kantonsstrasse. Dieses sogenannte «Hirsibad» wurde hauptsächlich von Gicht- und Rheumakranken benutzt. Die Gäste logierten im Alten Bären. Zum Bedli gehörte natürlich auch ein Pintenschenrecht. Der Badbesitzer namens Güngerich habe dann aber seine Gäste geschäftshalber lieber im Wein als im Wasser baden gesehen. Nach der Betriebseinstellung wurde das Badehaus später abgebrochen. Im Laufe der Zeit hat sich der Name von Hirsigraben zur heutigen Bezeichnung Hirschgraben gewandelt. [Berger 2001]



Abb. 36 Speicher in Hinterzäunen, erbaut 1583



Abb. 37 Balken des Bauernhauses auf der Dachsegg mit Jahrzahl 1606



Abb. 38 Bauernhaus von Familie Erna und Ernst Bieri auf der Dachsegg



Abb. 39 Lätthütli auf der Allmend



Abb. 40 Köhlerhütte auf dem Haselbode



Abb. 41 Badmätteli, wo sich früher das Hirsibad befand, und oben rechts der neue Bären

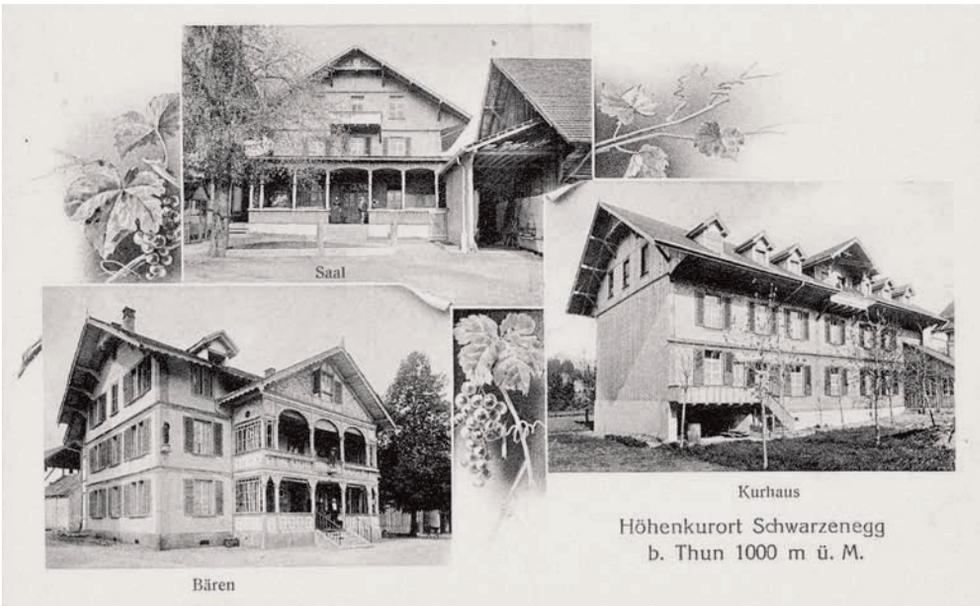


Abb. 42 Postkarte vom Höhenkurort Schwarzenegg mit Bären und Bärensaal (um 1920)

In Unterlangenegg gibt es einige aktive Vereine, die das soziale und kulturelle Leben bis heute prägen. Mit dem gesellschaftlichen Wandel der letzten 30 Jahre verlieren die Vereine jedoch immer mehr an Bedeutung. Abgelöst werden sie durch ein Engagement für Projekte in der Region, die zeitlich begrenzt sind. [→ vgl. «Kultur als Abbild der Entwicklung in Gemeinde und Region», S. 59]

#### *Männerchor Schwarzenegg (bis 1998)*

Aus einer Gesangsgruppe entwickelte sich 1882 der Männerchor und später ein gemischter Chor. Vorher sang die Gruppe von jungen Frauen und Männern vorwiegend im Gottesdienst unter der Leitung des Lehrers und Organisten Friedrich Eymann. Neben dem guten Ruf ihres gesanglichen Könnens machten die beiden Vereine auch Furore mit ihren Theateraufführungen. An ihren Anlässen war der neu gebaute Bärensaal mit Platz für 400 Personen meistens gefüllt. [Berger 2001]

#### *Musikgesellschaft Schwarzenegg*

Bereits im Jahre 1891 findet sich die erste Erwähnung einer Musikgesellschaft Schwarzenegg im «Täglichen Anzeiger für Thun und das Berner Oberland». Am 22. Juni 1946 wurde die Musikgesellschaft Schwarzenegg offiziell gegründet, die vermutlich aus der oben erwähnten Musikgesellschaft entstand. Das Startkapital wurde damals mit hundert Obligationen zu 20 Franken beschafft. 1960 wurde zusammen mit den umliegenden Vereinen der erste Kreismusiktag organisiert. [Maurer 1996]

Beim 75-jährigen Jubiläum im Jahre 2021 zählte die Musikgesellschaft Schwarzenegg zwanzig Aktivmitglieder. Die Feierlichkeiten mussten coronabedingt abgesagt werden.

#### *Samariterverein*

Der Samariterverein Schwarzenegg wurde am 15. Dezember 1923 gegründet. Der Tätigkeitsbereich des Vereins erstreckte sich in dieser Zeit auf das Gebiet von Eriz, Ober- und Unterlangenegg, sowie Süderen-Linden. Eriz gründete im Jahr 1936 einen eigenen Verein. Die Samariter leisteten eine medizinische Grundversorgung. Der nächste Arzt wohnte damals in Steffisburg. Im 2. Weltkrieg wurde eine Ortswehrsanzität aufgebaut. Seit 1958 organisiert der Verein regelmässige Blutspendeaktionen. [Salzmann 1973]

#### *Frauenverein Unterlangenegg*

Der Frauenverein Unterlangenegg widmet sich der gemeinnützigen Arbeit im sozialen Bereich. Gegründet wurde der Verein 1952 von

neun Frauen, mittlerweile beträgt die Mitgliederzahl 130. Zu Beginn standen häusliche Krankenpflege und Armenfürsorge im Zentrum. Heute sind es gesellige Anlässe wie Höck, Ausflüge, Wanderungen, welche der Frauenverein durchführt. Dazu kommen Seniorenanlässe und Geburtstagsgratulationen. Eine Kleiderbörse findet monatlich am letzten Freitag in den Zivilschutzräumen bei der Schulanlage statt. Auch der Backwarenverkauf in Thun gehört zum jährlichen Programm. Eine neue Aufgabe besteht im Dekorieren der Ortsschilder mit Blumen und Trockengestecken.

#### *Trachtengruppe Schwarzenegg*

Die Trachtengruppe Schwarzenegg hatte ihre Gründungsversammlung am 5. Januar 1952 mit damals sechzehn Gründungsmitgliedern. Mit Volkstänzen und dem Vortragen von Liedern tritt der Verein regelmässig in der Öffentlichkeit auf. Der Höhepunkt im Vereinsjahr ist der Unterhaltungsabend im November, wo jeweils zur Freude von Jung und Alt auch die Kindertanzgruppe auftritt. Diese wurde 1979 ins Leben gerufen. Den Kindern stellt der Verein eine für sie passende Tracht zur Verfügung. Für die Seniorinnen ab 80 Jahren organisiert die Trachtengruppe immer wieder einen Jubilariennachmittag mit Zvieri. Auch beim jährlichen Schwarzenegg-Märit fehlt die Trachtengruppe nicht. Sie bietet seit vielen Jahren ihre berühmten und frisch zubereiteten Apfelchüchli an.

Weitere sportliche Vereine der Gemeinde und Region sind ausserdem die Schützen Schwarzenegg, der Unihockeyklub UH Zulgtal Eagels, der Turnverein und Damenturnverein Schwarzenegg, der Nachwuchsverein HC Huskys Region Schallenberg, der EHC Oberlangenegg, Schwingklub Thun und Umgebung und der Skiklub Bärgchutze.

#### *Schwarzenegg-Märit*

Immer am ersten Donnerstag im Oktober findet der traditionsreiche Schwarzenegg-Märit mit Tausenden Besuchern aus nah und fern statt. Die erste urkundliche Erwähnung eines Marktes auf der Schwarzenegg stammt aus dem Jahr 1704. Der damalige Schultheiss und der Rat von Bern erliessen ein Verbot für den Markt. Dieses erfolgte mit der Begründung, der Markt sei «unnötig und überflüssig». Nur der Viehhandel sollte stattfinden. [Dubler 2004]

Die nächste Erwähnung eines Marktes auf dem Gebiet der Schwarzenegg findet sich erst über hundert Jahre später, im Jahr 1835. In einem Beschluss des Regierungsrats des Kantons Bern wurde der Durchführung eines alljährlich, am ersten Donnerstag im Monat Oktober, stattfindenden «Vieh- und Krämermarktes» stattgegeben. [Gemeinderat Unterlangenegg 1927]



Abb. 43 Blumendekoration der Ortsschilder



Abb. 45 Stand der Trachtengruppe am Schwarzenegg-Märit



Abb. 44 Trachtengruppe Schwarzenegg September 2021



Abb. 46 Autos der Marktbesucher auf dem temporären Parkplatz



Abb. 47 Zwirbele mit Alt-Bäcker Werner Aebersold



Abb. 48 Impression vom Schwarzenegg-Märit 2014

KULTUR ALS  
ABBILD DER  
ENTWICKLUNG IN  
GEMEINDE  
UND REGION

*Chor ad hoc*

Marianne Wyttenbach, langjährige Lehrerin und Chorleiterin, hat die Freude am Singen bei sehr vielen Menschen in der Region geweckt und sie zum Mitmachen im Chor ad hoc begeistern können. Dabei konnte sie auf das gesangliche Potenzial von Chormitgliedern aus den Gesangsvereinen zurückgreifen. Zusätzlich konnte die Dirigentin auf das Mitwirken von begabten Musikern aus der Region zählen, unter anderem Dora Luginbühl (Sopran), Martin Heim (Orgel, Klavier), André Schüpbach (Trompete), Familie Gneist (Geige, Cello), Daniel Althaus (Akkordeon), Kathrin Roth (Klavier). Unter ihrer kompetenten musikalischen Leitung brachte der Chor ad hoc zehn Chorwerke mit grossem Erfolg in der Kirche zur Aufführung. Eine ihrer Ideen war es, auch der klassischen Musik auf der Schwarzenegg eine Plattform zu bieten. «Wer hilft Chöre aus dem «Messias» einzustudieren?», stand auf dem ersten Flyer 1989. 55 Sängerinnen und Sänger meldeten sich. Beim Gospelkonzert im März 2000 mit 120 Sängern, die stimmlich alles gaben, platzte die Kirche Schwarzenegg buchstäblich aus ihren Nähten.

*Kulturlandbühne rechtes Zulgtal*

Der Geist des Chor ad hoc, die Begeisterung für die Kultur auf dem Land zu wecken und all die vielfältigen Talente der Menschen in einem Projekt zusammenzuführen, hat durch den Verein der Kulturlandbühne neuen Aufschwung erhalten. Das Kernteam bilden Matthias Döring, Daniel Rychener, Mitja Staub und Stefan Tschumi. Der Start mit dem «Gauklermärchen» in der Reithalle Rohrimoos im Oktober/November 2001 war bei teils sehr frostigen Temperaturen ein richtiger Paukenschlag und Grosse Erfolg.

Auf der Schwarzenegg fand im Sommer 2012 das Freilichttheater «Altweiberfrühling» statt. Als eindruckliche Theaterkulisse diente das ehemalige Kolonialwarengeschäft, das Burgdorferhaus neben der Kirche. Die 60 Laiendarsteller beeindruckten mit ihrer Schauspielkunst und ihrem grossen Engagement in den 20 Aufführungen über 7000 Zuschauer. Nach dem riesigen Publikumsrenner beim Theater «Wie im Himmel» 2018 beim Schulhaus Bruchebüel mit über 8000 Zuschauern sollte das achte Projekt des Vereins ein klassisches Konzert sein, mit Aufführungen in der Kirche Schwarzenegg im November 2020 zusammen mit einem Berufsorchester. Die drei Aufführungen mussten wegen Corona abgesagt werden. Der Verein plant im Sommer 2023 auf dem Moos das Stück «Die göttliche Ordnung» als Freilichtspiel aufzuführen.



Abb. 49 Marianne Wyttbach



Abb. 50 Chor ad hoc Weihnachten 2010



Abb. 51 Chor ad hoc 2008: Konzert Kirche Schwarzenegg mit Pudi Lehmann



Abb. 52 Freilichtaufführung  
«Altweiberfrühling» 2012  
auf der Schwarzenegg



Abb. 53-55 Theaterproben  
«Altweiberfrühling» 2012



# Medizinische Versorgung

Erst im 18. Jahrhundert entstanden in Langnau und Thun Apotheken. Zuvor musste man sich auf altes Heilwissen verlassen und oft zweifelhafte Hilfe annehmen. Von grosser Bedeutung waren die Hebammen, welche von den Behörden ausgewählt und überwacht wurden. 1787 gab es im Amt Thun mit damals 12 616 Einwohnern nur zwei gelernte und acht ungelernete, aber registrierte Hebammen.

1787 zählte man im Berner Oberland bloss acht Land- und Wundärzte auf insgesamt 15 065 Personen. Den Leiden der Bevölkerung nahmen sich darum viele sogenannte «Stümpelärzte» (Quacksalber und Kurpfuscher) an. Die Obrigkeit versuchte diese mittels hoher Strafen von ihrer Tätigkeit abzuschrecken. So wurden Peter Bürki von der Langenegg und Christian Steiner am 2. März 1738 auf Geheiss der Obrigkeit von Bern bestraft. Sie hatten einem Hans Schüpbach von Brenzikofen eine Alraun (klassische Heilpflanze des Mittelalters, giftig, führt zu Rauschzuständen) für 20 Taler verkauft. Ihre Strafe bestand einerseits aus einem Kniefall vor der versammelten Schwarzenegger Kirchgemeinde sowie der Begleichung aller verursachten Kosten und dem Landesverweis für eine Dauer von zwei Jahren. Besonders brisant: Peter Bürki fungierte bis zu diesem Zwischenfall als Chorrichter der Kirchgemeinde Schwarzenegg, war also selbst Sittenwächter. [→ vgl. «Kirchengeschichte», S. 28]

Ende des 18. Jahrhunderts ergriff der Berner Sanitätsrat Massnahmen, die medizinische Ausbildung zu verbessern. Bis zum Jahr 1807 vergrösserte sich die Zahl der Ärzte um 50 Prozent. Auf das abgelegene Oberland zeigte diese Massnahme keine positiven Auswirkungen: Die Zahl der Ärzte sank sogar auf vier. [Jaussi 1944]

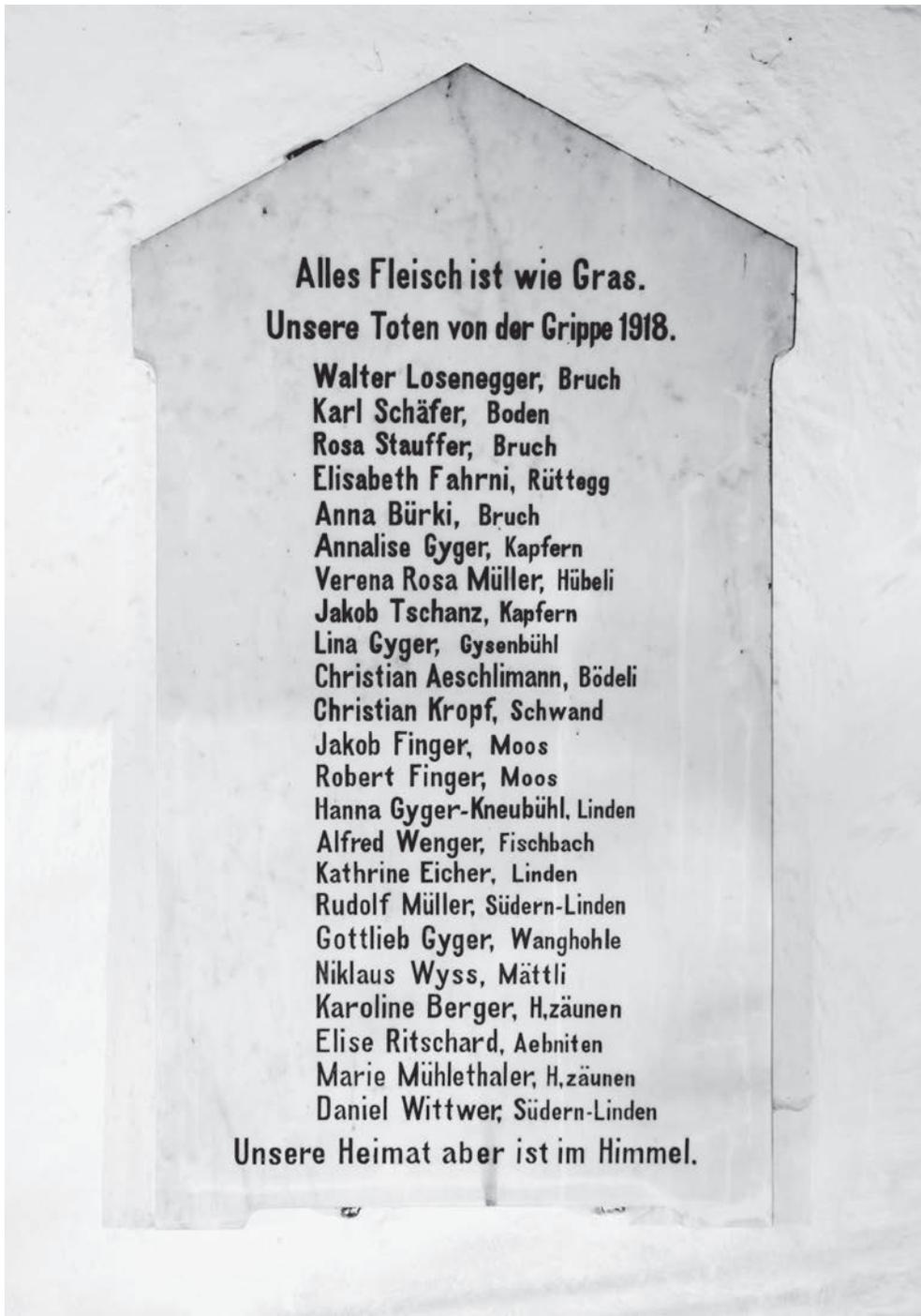
Man war darauf angewiesen, sich selber zu helfen oder sich anderweitig helfen zu lassen durch einen «Dökterler». Mündlich überliefert ist das Aufsuchen des «Äbimandlis» im Emmental. Neben dem Heilwissen verfügte er auch über magische Kräfte und Hellsichtigkeit.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hielt ein Arzt aus Steffisburg einmal wöchentlich Sprechstunden ab, in einem Zimmer der Post Schwarzenegg. Auf Initiative von Prediger Gottfried Schwarz der Evangelischen Gesellschaft wurde 1920 der Kranken- und Armenverein gegründet. Dieser umfasste den Bezirk der Evangelischen Gesellschaft, also die Kirchgemeinden Schwarzenegg und Buchholterberg und die Einwohnergemeinde Fahrni. Eine ausgebildete Krankenschwester wurde angestellt. Arme wurden gratis versorgt, die anderen Personen bezahlten je nach Einkommen. Zusätzlich wurde der Verein durch Mitgliederbeiträge finanziert.

Die Krankenschwester war damals entweder zu Fuss, mit dem Velo, als Passagier im Rosswagen oder dem Pferdeschlitten unterwegs. Sie erhielt 146 Franken Monatslohn und eine kostenlose Wohnung. Das zur Heizung der Wohnung benötigte Holz wurde von der Forstkommission Unterlangenegg geliefert. Die Aufgabe verlangte eine breite Palette an Fähigkeiten: Die «Schwester» musste nicht bloss medizinische Aufgaben erledigen, sondern auch im Haushalt mitanpacken, diesen reinigen, Ungeziefer bekämpfen, faulende Schlafstätten entfernen und sie mit selbstgefertigten Strohsäcken bestücken, Flickarbeit übernehmen und Wissen zur Säuglings- und Kinderpflege vermitteln. Bei Bedarf blieb sie mehrere Tage in einem Haus, wenn die Mutter schwer erkrankt war.

Es wurde mehrmals berichtet, dass die Krankenschwester im Winter mit dem Fahrrad verunfallte. Als 1927 der erste Bus verkehrte, erhielt die «Schwester» ein Billett von der Autoverkehr Heimenschwand AG geschenkt. 1931 wurde im Vereinshaus der Evangelischen Gemeinschaft ein Telefon installiert. Dahin konnte die Bevölkerung vom nächstgelegenen Telefon aus anrufen. Der Prediger oder dessen Frau richteten dann der «Schwester», welche im angrenzenden Stöckli wohnte, den Anruf aus.

Dieser Dienst bewährte sich und wurde insbesondere im 2. Weltkrieg, als Ärzte nur schwer zu erreichen waren, immer beliebter. Die Schwester erteilte zusätzlich Krankenpflegeunterricht in den umliegenden Gemeinden. Im Jahr 1949 erhielt die damalige



**Alles Fleisch ist wie Gras.  
Unsere Toten von der Grippe 1918.**

**Walter Losenegger, Bruch  
Karl Schäfer, Boden  
Rosa Stauffer, Bruch  
Elisabeth Fahrni, Rütteg  
Anna Bürki, Bruch  
Annalise Gyger, Kapfern  
Verena Rosa Müller, Hübeli  
Jakob Tschanz, Kapfern  
Lina Gyger, Gysenbühl  
Christian Aeschlimann, Bödeli  
Christian Kropf, Schwand  
Jakob Finger, Moos  
Robert Finger, Moos  
Hanna Gyger-Kneubühl, Linden  
Alfred Wenger, Fischbach  
Kathrine Eicher, Linden  
Rudolf Müller, Südern-Linden  
Gottlieb Gyger, Wanghohle  
Niklaus Wyss, Mättli  
Karoline Berger, H.zäunen  
Elise Ritschard, Aehniten  
Marie Mühlethaler, H.zäunen  
Daniel Wittwer, Südern-Linden**

**Unsere Heimat aber ist im Himmel.**

Abb. 56

Gedenktafel an der Kirche Schwarzenegg,  
gewidmet den Opfern der Spanischen Grippe 1918

Krankenschwester Anni einen Roller, ein eigenes Telefon und im Jahr 1951 ein Auto, welches mittels Spendensammlung finanziert wurde. Von da an leistete sie teilweise auch in den Gemeinden Röthenbach und Linden Dienst.

Erst im Jahr 1952 wurde in Heimenschwand das Arzthaus mit der ersten Praxis der Region gebaut. Im Gebiet der Kirchgemeinde Schwarzenegg wurde 1982 beim Weiher eine Arztpraxis eröffnet und etwas später entstand eine Dritte im Kreuzweg Unterlangenegg. Ab 1971 hiess der Verein «Krankenpflegeverein der Kirchgemeinden Schwarzenegg und Buchholterberg und der Einwohnergemeinde Fahrni». In dieser Zeit wurde auch ein Hauspflegeverein von der Kirchgemeinde Schwarzenegg gegründet.

1997 wurden die drei Vereine unter der Spitex (Spitalexterne Kranken- und Gesundheitspflege) vereint. Die Spitexvereine des rechten und linken Zulgebiets sowie die Spitex-Dienste Steffisburg wurden 2009 aufgelöst und in den Verein Spitex Zug integriert, welcher zentralisiert von Steffisburg aus Leistungen (Grund- und Behandlungspflege, Hauswirtschaft und Mahlzeitendienst) erbringt. [Moser-Wittwer 2014]

Bereits 100 Jahre vor der weltweiten Covid-19-Pandemie, welche die Schweiz ab Februar 2020 erfasste, überrollte eine andere Infektionskrankheit das Land. An den Folgen der Spanischen Grippe starben während der Hauptwelle zwischen September 1918 und Januar 1919 in der Schweiz über 25 000 Menschen. Im Kanton Bern verloren über 4000 Personen ihr Leben.

Die Pandemie von 1918 betraf vor allem jüngere Menschen vom 20. bis 40. Lebensjahr. Stark verbreitet wurde die Krankheit vermutlich von Soldaten. Während der Grenzbesetzung lebten sie in den Militärunterkünften und Bunkern in engem Kontakt miteinander.

LANDWIRTSCHAFT      Landwirtschaftliche Bauten prägen bis heute das Bild der Gemeinde sowie der gesamten Region. Viele der früher meist mittelgrossen Bauernbetriebe wurden in den letzten Jahren zu Wohnhäusern umgebaut. Das Land wird von immer weniger Bauern bewirtschaftet. Der Hang zur Zulg im Süden mit dem Gebiet «Bruch» macht rund ein Viertel der Gemeindefläche aus und befindet sich in der Bergzone II, die restliche Landwirtschaftsfläche in Bergzone I.

Bis zum Ende des 2. Weltkrieges war der grösste Teil der Bevölkerung von Unterlangenegg in der Landwirtschaft tätig. Während früher für den Eigengebrauch hauptsächlich Korn, Hirse und Hafer angepflanzt wurde, verbreitete sich im 18. Jahrhundert langsam der Kartoffelanbau. Für Pfarrer Abraham Kyburz, der von 1746 bis 1750 auf der Schwarzenegg wirkte, war der zunehmende Kartoffelanbau ein Ärgernis. Sogar auf der Kanzel wettete er gegen diese Entwicklung. Kyburz verfasste mit etwas Eigenwerbung für seine Mühle folgende humorvolle Zeilen:

*«Erdäpfel allermeist  
Jetzt und die Bauern pflanzen,  
Dieweil sie nahrhaft sind  
Und füllen brav den Ranzen».*

[Berger 2001]

Pfarrer Kyburz betrieb seine Mühle im Hirschigraben. Heute ist von dieser Mühle nichts mehr zu sehen. Bei einem Unwetter unbekanntem Datums sollen die Überreste abgerutscht sein. [Schiffmann 1917]

Der Alltag der Bauern war mit strenger Handarbeit verbunden. Die Familien lebten als Selbstversorger und Gross und Klein halfen mit. In den Zeiten des Aktivdienstes im 1. und 2. Weltkrieg mussten die Frauen zuhause auch die schweren Feldarbeiten übernehmen. Die nachfolgenden Abbildungen entstanden zwischen 1930 und 1960. Sie stammen aus drei Familienarchiven von Unterlangenegg.



Abb. 57 Pflügen mit Vierspanner



Abb. 58 Heuen mit Holzgabeln



Abb. 59 Getreideernte mit Lieuse (Bindemäher)



Abb. 60 Kartoffelernte



Abb. 61 Aufladen und Einbringen der Garben auf dem Aebnit um 1950

In den Dreissigerjahren des 20. Jahrhunderts setzte allmählich ein Prozess der Mechanisierung in der Landwirtschaft ein. Nach dem 2. Weltkrieg und mit Beginn des wirtschaftlichen Aufschwungs wurden überall Arbeitskräfte gesucht. Zunehmend fehlten auch in Unterlangenegg die Leute in der Landwirtschaft. Der Verlust an landwirtschaftlichen Angestellten wurde durch eine fortschreitende Mechanisierung kompensiert. Diese technische Entwicklung dauert bis heute an und eröffnet mit der Digitalisierung ständig neue Möglichkeiten in Feld und Stall. Wo früher eine Grossfamilie samt Angestellten auf einem Bauernhof arbeiten mussten, kann nun ein Betrieb von einer einzigen Person bewirtschaftet werden. Dabei gingen alte Bräuche wie «Heuete» und «Sichlete» verloren. Das waren fröhliche Feste im Bauernhaus zum Dank für die Ernte und als Dank an alle Helfer.

Der Anbau von Getreide blieb neben den Kartoffeln bis in die Achtzigerjahre des 20. Jahrhunderts ein wichtiger Teil der hiesigen Landwirtschaft. Dann setzte ein Trend zur Spezialisierung ein. Wo früher Brotweizen stand oder Kartoffeln angebaut wurden, wächst heute Gras oder Futtergetreide für Milch- oder Mastviehzucht.

In den Neunzigerjahren fielen die Schutzzölle. Die Milchkontingente zur Stützung des Milchpreises wurden 2009 aufgehoben. Es folgte ein dramatischer Preiszerfall für landwirtschaftliche Produkte. Dies führte zur Schliessung der beiden Käsereien und zu Betriebszusammenlegungen. Zunehmend setzen Bauern auf die Direktvermarktung eigener Produkte. Kleine Hofläden entstehen.

## DER BRUCH

Im Bruch, dem südlichsten Teil der Gemeinde am steilen Abhang hinunter zur Zulg, waren grösstenteils Kleinbauernbetriebe angesiedelt. Wie oben auf der Langenegg sind die Häuser heute zu mehr Wohnraum umgebaut worden. Der Oekonomieteil dient oft der Kleintierhaltung oder bietet Platz für ein Kleingewerbe. Das lokale Klima im Bruch, geschützt von der Bise und beeinflusst von wärmeren Luftschichten aus der Thunerseegegend, ist deutlich milder als oben auf der Hochebene. Der Bruch wird darum auch als «die Riviera» der Unterlangenegg bezeichnet. Mehr zur geographischen Lage im Bruch [→ vgl. «Die Zulg», S. 87] Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren wegen den schwierigen Produktionsbedingungen lange sehr bescheiden. Die Brüchler zeigten Humor und meinten, dass wenigstens bei ihren Abhängen Gras und Heu besser nach unten «zäme grächet» werden könne als auf oben auf der Ebene.

Wie in Kapitel «Wirtschaftsentwicklung» erwähnt wird, fanden ab Mitte 19. Jahrhundert viele «Brüchler» einen guten Zusatzverdienst zu ihren kleinen Heimwesen in den Militärbetrieben

Thun und der Selve. Die komplizierte und kostspielige Erschliessung des Bruchs beschäftigte die Gemeinde während Jahren. Der Endausbau mit einem zusammenhängenden Teerbelag auf der Verbindungsstrasse vom Aebnit in den Bruch hinunter und weiter bis zur Einmündung in die Kantonsstrasse zwischen Kreuzweg und Emberg wurde erst in den 1970er-Jahren fertig erstellt.

## DAS MOOS

Ein weiteres landwirtschaftliches Sondergebiet befindet sich auf dem Moos im östlichen Teil der Gemeinde. Dieser Boden konnte landwirtschaftlich erst nach der Trockenlegung zu Beginn des 20. Jahrhundert nachhaltig genutzt werden. Heute gehört das Moosland zu verschiedenen Landwirtschaftsbetrieben. Elf Hektaren sind im Besitz der Gemeinde und werden verpachtet. [→ vgl. «Trockenlegung», S. 71] Das Moos war einst Teil einer grossen Moorlandschaft, die bis in die Süderen und Oberei reichte. Hinter dieser Wallmoräne aus der letzten Eiszeit bildete sich nach dem Rückzug des Zulggletschers vor rund 10 000 Jahren ein mit Schutt aufgefüllter unterirdischer See. Darüber entwickelte sich ein Flachmoor. Auf dessen Grund lagerte sich mit der Zeit eine immer dicker werdende Schicht von totem organischem Material ab. Das Flachmoor wandelte sich in ein Hochmoor, indem die oberste Vegetationsschicht zuletzt durch Niederschlagswasser versorgt wurde und nicht mehr durch Grundwasser. Darunter bildete sich die nährstoffarme und einst sehr begehrte Torfschicht. Heute gehören Hochmoore zu den seltensten Lebensräumen der Schweiz. Das Wachseldornmoos und das Rotmoos Eriz sind die nächstgelegenen Hochmoore und stehen nach der Annahme der Rothenturm-Initiative 1987 unter Naturschutz. Seither ist der Abbau von Torf streng verboten.

### *Torfgewinnung*

Das Moos teilte sich früher in zwei Landkomplexe auf: Lindenmoos (südlicher Teil) und Trappmoos (nördlicher Teil). Davon befand sich ein grosser Teil bis 1885 im Besitz der Stadt Thun. Im 18. Jahrhundert forderte die Obrigkeit in Bern wegen der steigenden Bevölkerungszahl immer höhere Holzabgaben. Die Wälder waren jedoch schlecht gepflegt und übernutzt. Holz wurde immer rarer und Ersatz war gefragt.

Bereits 1767 beschloss die «Langenegger Gemeinde», das bis anhin kaum wirtschaftlich genutzte, sumpfige Moos auf der Schwarzenegg zum Torfabbau zu verwenden. 1786 ordnete die Obrigkeit an, dass zur Heizung von obrigkeitlichen Gebäuden in der Stadt Bern Torf benutzt werden muss. Auch an die Armen der Stadt wurde mehr Torf statt Holz verteilt. So stieg der Torf-Bedarf ständig. Die



Abb. 62 Torf-Briketts werden zum Trocknen aufgeschichtet



Abb. 63



Abb. 64 Alpabzug Familie Siegenthaler

Stadt sicherte sich deshalb jährlich 1500 Fuder Torf à 2 m<sup>3</sup> vom Moos Schwarzenegg. Diese Torfmenge entspricht etwa dem Volumen der Kirche Schwarzenegg von 3000 m<sup>3</sup>. Da die ebenfalls obrigkeitlich geführte Ziegelhütte bei Thun einen Grossteil des Torfs verbrauchte, wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts nur noch 258 Fuder pro Jahr an die Stadt Bern geliefert. [Bühlmann, 1918]

Ein gefragter Brennstoff war Torf auch am Anfang der Industrialisierung. In den 1830er-Jahren setzte der Aufschwung des Tourismus im Berner Oberland ein. Das erste Dampfschiff auf dem Thunersee 1835 wurde anfänglich mit Torf und später mit Holzkohle befeuert. Um das teure Luxushotel Thunerhof zu finanzieren, benötigte die Stadt Thun zusätzliche Geldmittel. Darum verkaufte die Stadt 1885 das Moos auf der Schwarzenegg. In den Kriegsjahren im 20. Jahrhundert – als Brennholz teilweise knappes Gut darstellte – war der Torfabbau eine existenzielle Verbesserung für viele Moosbesitzer. Im Zuge der Ölpreiskrise im Jahr 1973 wurde erneut auf heimischen Torf als Brennstoff zurückgegriffen.

Das geschätzte gesamthafte Abbauvolumen im Moos war enorm. Bei einer Fläche von 450 000 m<sup>2</sup> und einer durchschnittlichen Dicke der Torfschicht von etwa 1,5 m betrug die Abbaumenge 675 000 m<sup>3</sup>. Diese riesige Menge entspricht 225 Mal dem Volumen der Kirche Schwarzenegg! Nur noch einzelne Mulden im Gelände lassen heute die Mächtigkeit der einstigen Torfschicht erahnen. Die schwarze Erde erinnert an die frühere Moorlandschaft.

### *Trockenlegung*

Die erste nachweisbare Entwässerung des Gebietes Moos geschah in den Jahren 1900–1903. Das Projekt zur Gewinnung von neuem landwirtschaftlichem Boden wurde vom Kanton subventioniert. Es wurden vier Kanäle ausgehoben und als Drainageleitungen helle Tonröhren aus dem «Züribiet» verlegt und mit dem Aushubmaterial erste Wege gebaut. Die Tieferlegung erfolgte 1940–1941. Zu diesem Zweck wurde 1938 eine Flurgenossenschaft von den Grundeigentümern und der Gemeinde gegründet.

Der nördlichste Kanal wurde 1991 ein öffentliches Gewässer. Auf freiwilliger Basis und mit Blick auf Biodiversität entschied sich die Gemeinde zu einer leichten Verbreiterung des Wasserlaufs und für eine Bepflanzung mit Bäumen und Sträuchern.

## KÜHERWESEN

Eine besondere Form der Landwirtschaft war im Zulgebiet bis in die Neuzeit das Küherwesen. Die Wurzeln des Küherwesens findet man im 16. Jahrhundert. Damals stieg der Wert der Kuhalpen im Emmental und in der Gegend der Voralpen. Die Produktion von Alpkäse mit Verkauf und Export ins

Ausland wurde zunehmend attraktiv. Das Patriziat von Bern und Freiburg erwarb solche Alpen als Geldanlage, so dass beispielsweise im Raum Schangnau – Röthenbach – Eriz im 18. Jahrhundert drei Viertel aller Alprechte den Patriziern gehörten. Die für den Alpbetrieb benötigten Fachleute der Milchverarbeitung, die Küher, rekrutierten sie aus einheimischen Bauernsöhnen.

Die Küher verkauften Milch, Butter und Käse auf eigene Rechnung. Dem Patrizier zahlten sie Zins für die Pacht und das Winterquartier auf ihren Höfen. Die Talbauern produzierten Heu, das ihnen die Küher für das Füttern der Tierherde abkauften. So brachte es der Küherstand zu einigem Wohlstand und Ansehen. Nach dem Zusammenbruch der Patrizierherrschaft im Alten Bern konnten Küher ihre Pachtalpen erwerben. Es entwickelte sich allmählich eine eigene Folklore mit Alpaufzug, Schwingen, Alphorn und Kuhreihen (Hirtenlieder).

1815 wurde die erste Talkäserei für Emmentaler in Kiesen eröffnet. Die Käseproduktion im Tal unten war wesentlich billiger. Darum verloren die Küher rasch ihre Existenzbasis. Sie wurden zu Talkäsern, Ackerbauern oder Viehzüchtern im Tal oder auf ganzjährig betriebenen Alphöfen. In Unterlangenegg bleibt bis heute Familie Siegenthaler auf der Allmend der Tradition und dem Brauchtum des Küherstandes treu.

Die Vorfahren der Geschwister Anna und Bernhard Siegenthaler hatten als Küher keinen festen Wohnsitz. Sie lebten wie Nomaden. Im Sommer bewirtschaftete die Familie eine gepachtete Alp im Eriz, während sie im Winter mit der Herde ins Unterland zog. Zur Überwinterung verbrachten die Vorfahren von Anna und Bernhard regelmässig einige Zeit mit ihrer Tierherde in Gerzensee und später sogar in Zurzach. Familiäre Verbindungen und der Bau der Eisenbahn ermöglichten diesen fast 150 Kilometer weiten Abstecher. Sesshaft wurde die Familie Siegenthaler erst 1923 durch den Kauf des Bauernhofes auf der Allmend hinter der Kirche Schwarzenegg.

In der sechsten Generation ziehen die Geschwister Anna und Bernhard Siegenthaler als Küher auf die Alp Scheidzaun-Hubel (Gemeinde Schangnau). Dabei bildet die Tradition des Alpaufzuges im Vorsommer und des Alpabzuges im Herbst zwei prachtvolle Höhepunkte. Die mit Blumen geschmückte Herde mit den mächtigen Zügeltreicheln führt jeweils ein grosser Stier an. Zu Fuss legt die Küherfamilie mit etwa 40 Stück Vieh den Weg durchs Eriztal zurück. Das Käsen auf der Alp während eines Monats nach dem Heuen pflegen Siegenthalers noch heute. Seit 2022 führt als Vertreter der siebten Generation Daniel Siegenthaler, ein Neffe von Anna und Bernhard, den Betrieb als Pächter weiter.

Zur Förderung der landwirtschaftlichen Entwicklung und als Akt der Selbsthilfe entstanden Genossenschaften. Sie hatten wie die Vereine auch eine gemeinschaftsfördernde Funktion, zum Beispiel die jährlich gemeinsamen Ausflüge.

#### *Käsereigenossenschaften*

Die erste Käseerei in der Gemeinde wurde 1842 beim Kreuzweg Unterlangenegg gegründet. 1872 beschlossen die Landwirte im oberen Teil der Gemeinde den Bau einer eigenen Käsehütte im Ried. Die Hütte wurde am 8. August 1885 «durch eine ruchlose Hand in Brand gesteckt». Einstimmig entschied man sich für einen sofortigen Wiederaufbau.

Im Jahre 1937 war grosses Glück im Spiel, als der Dampfkessel explodierte, das Dach durchschlug, auf der anderen Strassenseite beim Bauernhaus von Familie Dummermuth wieder zu Boden fiel und niemand dabei zu Schaden kam. Das Gebäude an der Kantonsstrasse wurde 1965 verkauft und die Käseerei Ried an ihrem heutigen Standort neu gebaut.

Der bereits erwähnte Preiszerfall landwirtschaftlicher Produkte und die Aufhebung der Käse- und Milchkontingentierung lösten schweizweit ein dramatisches Käsereisterben aus. Noch hiess es 1992 an der Jubiläumsfeier 150 Jahre Käsereigenossenschaft Kreuzweg Unterlangenegg: Mit Mut und Zuversicht in die Zukunft! [vif 1992]

Dieser Optimismus hielt leider der wirtschaftlichen Entwicklung in der Landwirtschaft nicht lange Stand. 2009 musste sowohl die Käseerei im Kreuzweg als auch jene im Ried ihre Emmental-Produktion einstellen – und das nach 167 Jahren erfolgreichem Käsen. Die zwei Käseereien der Gemeinde verarbeiteten zuletzt je eine Jahresmilchmenge von einer Million Litern, welche von 29 Lieferanten stammten. Gescheitert war die Idee, am Standort Kuhstelle in Heimenschwand zusammen mit Buchholterberg einen Neubau für eine Regio-Käseerei zu erstellen. Für die Milchbauern befindet sich heute eine Milchannahmestelle bei der Bäckerei Schenk in Unterlangenegg. Milch wird auch in die innovative und bekannte Chrüzwäg Chäsi Oberlangenegg geliefert.

#### *Viehzuchtgenossenschaft Schwarzenegg*

Als erste Viehzuchtgenossenschaft der Gegend wurde im Jahr 1895 die Viehzuchtgenossenschaft Schwarzenegg gegründet. 27 Bauern versammelten sich zur Gründung im Bären Schwarzenegg. Viehzuchtgenossenschaften entstanden aufgrund der dramatischen Preiseinbrüche in der Landwirtschaft. Die Eisenbahn, als neues

leistungsfähiges Transportmittel, brachte günstigere Lebensmittel und Nutztiere aus den Nachbarländern in die Schweiz. In den Berggebieten verschlechterten sich ab den 1870er-Jahren die Produktionsbedingungen weiter. Dies als Folge der Verlagerung der Milchverarbeitung (Entstehung von Talkäsereien) wie auch der Fleischproduktion in konsumnahe Gebiete im Unterland. [hz 1995]

Neugründungen von Viehzuchtgenossenschaften unterstützte der Bund mit 300 Franken, um die Zucht einheimischer Viehrassen zu stärken. Diese waren durch den Import von billigem ausländischem Vieh bedroht, wie im nachfolgenden Text zu lesen ist:

*«Es ist jedoch die Gefahr dabei, dass die treffliche Rasse der Alpenkühe durch Bastardzeugungen verdorben wird. Der Schaden wäre überaus gross, wenn das prächtige Geschlecht der Alpenrinder zu dem schwachen Vieh der Donau-Schwayen herabsänke.»*

[Schindler]

Den Landwirten boten Viehzuchtgenossenschaften die Möglichkeit, gemeinsam Herdenbuchstiere zu kaufen und dadurch einen grösseren Zuchtfortschritt zu erlangen. Die traditionellen Viehschauen auf dem Bärenplatz bildeten jeweils im Herbst einen Höhepunkt im Bauernjahr und waren für Jung und Alt ein Volksfest.

Als ein Erfolgsmodell erwies sich die Zucht von Simmentaler Vieh, eine genügsame und robuste Zweinutzungsrasse für Milch und Fleisch. Schon im 19. Jahrhundert wurden Leistungstiere dieser Rasse aus dem Berner Oberland oft von ausländischen Viehhändlern gekauft und nach Italien oder Süddeutschland exportiert. Um 1930 setzte ein eigentlicher weltweiter Exportboom von Simmentaler Fleckviehrindern ein. So hat China heute einen Bestand von über einer Million Simmentaler Kühen. [Swissherdbook]

#### *Flurgenossenschaft*

Bereits um 1900 bestand eine Interessengemeinschaft zur ersten Trockenlegung vom Moos, um neuen Boden für die Landwirtschaft zu gewinnen. Bis 1903 erfolgte der Bau von Kanälen und die Entwässerung des Mooslandes. 1938 wurde eine Flurgenossenschaft mit rund 40 Grundeigentümern gegründet. Beim Ausbau der vier Kanäle 1940–1941 halfen polnische Internierte mit.

#### *Wasserversorgungsgenossenschaft Unterlangenegg*

Wichtig für die Lebensqualität und wirtschaftliche Entwicklung war die Gründung der Wassergenossenschaft. Sechs Grundeigentümer beschlossen 1906, die schlechten Trinkwasserverhältnisse in der Gemeinde zu beheben. [→ vgl. *«Wasserversorgung und Kanalisation»*, S.101]

### *Raiffeisenkasse Unterlangenegg*

1932 wurde in der Zeit der Weltwirtschaftskrise als Selbsthilfe eine dorfeigene Darlehenskasse nach dem System Raiffeisen gegründet. Alles, was der Bauer abzugeben hatte, galt nichts. Ein Liter Milch wurde nur mit 18 Rappen entschädigt. Die Hypothekar- und Darlehenszinsen waren hoch (bis zehn Prozent). Während 42 Jahren führte Lehrer Fritz Müller in einem Zimmer seines Hauses die Kasse. Und dies nebst seiner vollamtlichen Tätigkeit in der Schule. Der Umsatz wuchs in dieser Zeit bis 1974 von 473 000 auf Franken auf knapp 17 Millionen Franken an.

1980 wurde ein neues Kassengebäude im Ried eingeweiht. Vor der Jahrtausendwende setzte wegen hohen Investitionen in Digitalisierungsprojekte ein Strukturbereinigungsprozess bei den ländlichen Raiffeisenbanken ein. 1999 fusionierten die Raiffeisenbanken von Eriz, Oberlangenegg, Unterlangenegg und Wachseldorn zur Raiffeisenbank Schwarzenegg. 2006 erfolgte der Zusammenschluss mit der Raiffeisenbank Steffisburg.

### *Maschinengenossenschaft Unterlangenegg*

Die fortschreitende Mechanisierung der Landwirtschaft in den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts erforderte neue Lösungen. Die sehr teuren Maschinen konnten nur gemeinsam angeschafft werden. Als erste Maschinen kaufte die Genossenschaft 1963 einen Mistzetter und einen Mistladekran.



#### **Maschinengenossenschaft Unterlangenegg**

Gründung 1963, in der Pionierzeit derartiger Gemeinschaftsunternehmen.

59 Genossenschafter, 1996 Vermittlung an 160 Benützer, in den Gemeinden Buchholterberg, Fahmi, Oberlangenegg, Steffisburg und Unterlangenegg.

Die Jahresumsätze bewegen sich zurzeit zwischen 65'000 und 70'000 Franken. Die Genossenschaft wird gegenwärtig geleitet von (v.l.):

Hansueli Berger, Kassier, Paul Walther, Vizepräsident, Bernhard Mühlethaler, Beisitzer, Paul Kropf, Sekretär und Walter Stegmann, Präsident

Die Landwirtschaft sorgt für Arbeitsplätze in Gewerbe, Industrie und Handel.

Abb. 65

Vorstand Maschinengenossenschaft Unterlangenegg 1997

## BEWALDUNG UND WALDWIRTSCHAFT

Mit 135 Hektaren machen Wald und Gehölz fast zwanzig Prozent der Gemeindefläche aus. Die Wälder bestehen grösstenteils aus Tannen und Fichten.

Das Gemeindewappen weist mit zwei Tannen auf die einst grosse Bedeutung des Waldes hin. Die Fichten waren jedoch nicht immer vorherrschend. Nach dem Verschwinden der Gletscher lässt sich die Vegetationsgeschichte des Gebiets in drei Stufen einteilen:

1. Hasel-Eichenmischwald-Zeit 4500 bis 4000 v. Chr.
2. Weisstannen-Zeit bis 1500 n. Chr.
3. Fichten-Kultursteppe-Zeit bis heute.

[Heeb und Welten 1972]

Im Jahr 1449 werden die Wälder der Gegend erstmals urkundlich erwähnt. Damals gehörte das Gebiet Unterlangenegg zur Landschaft Steffisburg. Die Obrigkeit teilte die Wälder in «eigene» und «gemeine» Hölzer auf. Die «eigenen» Hölzer beanspruchte die Obrigkeit für sich, die «gemeinen» standen, nach demselben Prinzip wie Allmenden, der Öffentlichkeit zur Verfügung. Diese durfte den Wald nutzen, um den Eigenbedarf an Brennholz und Reisig zu decken. [Schiffmann 1917]

Das weitsichtige eidgenössische Forstgesetz von 1876, verpflichtet die Kantone fortan, Vorschriften zum Schutz des Waldes zu erlassen. Forstdienste wurden aufgebaut. Bei dieser Bewirtschaftungsform mit stetiger Verjüngung trifft man auf kleinem Raum Bäume jeden Alters an: Der sogenannte Plenterwald rund um Schwarzenegg gilt schweizweit als Vorzeige-Region.

Familie Reusser bei der Kirche besass eine Fuhrhaltereie und führte das ganze Jahr Holz und Torf nach Thun und Oberhofen zur Firma Frutiger.

Die Gemeinde Unterlangenegg besitzt rund 120 Hektaren Wald, davon stehen 70 Hektaren auf dem Boden von Röthenbach und 30 Hektaren auf dem Gebiet von Oberlangenegg. Geschichtliches dazu findet sich im folgenden Kapitel «Der Streit um die Schallenberghochwälder». Die Waldwirtschaft war in der Gemeinde stark verankert. Sie bot früher den Landwirten im Winter einen wichtigen Zusatzverdienst. Holz war sehr begehrt. Es wurde in Lose aufgeteilt und an die Bevölkerung vergeben. Unter dem Brennholz befand sich manchmal auch etwas Bauholz.

Zur Verarbeitung von Bauholz bestanden Sägereien vor Ort, zum Beispiel auf dem Moos oder im Bachgraben. Vermutlich 1859 wurde im Bachgraben die noch heute bestehende Säge gebaut, deren Betrieb jedoch im Jahr 2004 eingestellt wurde.



Abb. 66 Holzfuhr von Buchschachen nach Oberhofen um 1920



Abb. 67 Holzerguppe aus Unterlangenegg um 1940



Abb. 68 Fuhrwerk mit Tannästen um 1930



Abb. 69 Säge Bachgraben mit Wasserkraft betrieben, Datum unbekannt

Die Forstkommision ist für die Waldarbeiten verantwortlich. Der Bau von Waldstrassen führt zu einer besseren wirtschaftlichen Nutzung. Es arbeitet nur noch eine kleine Equipe im Gemeindewald. Ein Schnitzelschopf im Hubel (Lagervolumen 1000 m<sup>2</sup>) macht es möglich, dass heute alle Gebäude der Gemeinde mit gut getrockneten Holzschnitzeln beheizt werden.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Wälder ist wegen sinkender Holzpreise nur noch klein, obwohl der Erlös beim eigenen Holz aufgrund der guten Qualität eher überdurchschnittlich ist.

### *Streit um die Schallenberghochwälder*

Die Hochwälder auf dem Schallenberg gehörten ab 1384 der Stadt Bern. Die umliegenden Gemeinden nutzten den Wald jedoch weiterhin als «gemeines Holz» zur Deckung des Eigenbedarfs. Der Konflikt um die Nutzung der Hochwälder schwelte jedoch jahrhundertlang.

Im Jahr 1504 klagte das Freigericht Steffisburg, zu dem auch die Unterlangenegg gehörte, erstmals gegen die Thuner, welche die Wälder ebenfalls nutzten. Beide Parteien machten ihr Gewohnheitsrecht geltend. Schliesslich entschied der Rat in Bern, dass die Thuner nur noch Brücken- und Bauholz fällen dürften, und dies nur nach Anordnung des obrigkeitlichen Vogtes in Röthenbach. Den Steffisburgern inklusive den Unterlangeneggern wurde dafür das Schwenden ohne Bewilligung untersagt.

Im Jahr 1608 folgte die nächste Klage: Es wurde festgestellt, dass sowohl die Thuner als auch die Angehörigen des Freigerichts Steffisburg grossen Schaden an den Wäldern angerichtet hatten. Insbesondere die Angehörigen der Oberen Teile der Landschaft Steffisburg hätten zu viel Kries (=Tannenreisig) für ihr Vieh gesammelt. Daraufhin wurde verfügt, dass ab sofort nur noch Laubholz gefällt werden dürfe. Trotz Androhung von Strafe wurde das Gesetz jedoch oftmals ignoriert, so dass die Busse im Jahr 1692 auf 20 Pfund festgelegt wurde. 1798 erfolgte wiederum ein Gesuch, diesmal vonseiten der Thuner, in welchem sie ihre Rechte geltend machten.

Die Verwaltungskammer des Kantons Bern erliess nun eine Verordnung, in welcher alle Beteiligten angewiesen wurden, den Holzverbrauch auf die Deckung des nötigsten Eigenbedarfs zu beschränken. Am 13. Februar 1800 erfolgte die Meldung an die Verwaltungskammer des Kantons Bern, dass die Holznutzung in den zu Nationalgütern erklärten Wäldern in bedenklichem Mass überhand nehme. Holzfrevler sollten von nun an mit Gefängnis bestraft werden. Am 5. August 1847 wurde ein sogenannter Kantonementsvertrag zwischen Staat und den Gemeinden Steffisburg,

Fahrni, Ober- und Unterlangenegg sowie Eriz geschlossen. In diesem wurde den beteiligten Gemeinden ein grosser Teil der Hochwälder zugesprochen, insgesamt 1531 Jucharten. Erst 1897 konnten sich die Gemeinden auf eine endgültige Lösung für die Schallenberghochwälder einigen:

*Steffisburg erhielt den Neuenbann mit 289 Jucharten und den Heimeneggban mit 218 Jucharten, Oberlangenegg 43 Hektar im Oberhubel und Lindenwald, Unterlangenegg 111 Hektar im Unterhubel, in der Hänzenegg und Buchschachen (liegt auf Gemeindegebiet Röthenbach), Fahrni mit dem Grünenwald und Neuenbannhübeli 71 Hektar. Buchholterberg, Wachselhorn und Oberei erhielten danach den grossen Rest von 244 Hektar.* [Schiffmann 1917]

*Heimwesen Buchschachen –  
eine «Exklave» von Unterlangenegg*

Zum Besitz der Gemeinde Unterlangenegg gehört das idyllisch gelegene Heimwesen Buchschachen in der Gemeinde Röthenbach. Den jeweiligen Pächter des Heimwesens mit 2,5 Hektaren Land wählt die Forstkommision Unterlangenegg. Zum Wahlprozedere wird im Protokoll der Vorstandssitzung vom 24. Oktober 1956 festgehalten:

*«Die Kommission lässt nun Reber Fritz eintreten. Dieser übernehme die Pacht auch gerne nach seinen Äusserungen, um sich selbständig zu machen. Reber tritt ab. Es wird weiter beraten. Der Bursche gefällt der ganzen Kommission sehr gut...»*

Erst 1959 erfolgte die Zuleitung von Elektrizität zum Buchschachen-Haus. Seit 2002 ist Familie Rudolf Reusser (heute Betriebsgemeinschaft Christian und Rudolf Reusser), Moos, Pächter von Scheuenteil und Land. Der Hausteil dient als Ferienwohnung.



Abb. 70

Das Heimwesen Buchschachen

## AUSWANDERUNG

Der Rückgang der Säuglingssterblichkeit im 19. Jahrhundert führte auch im Berner Oberland zu einem Überschuss an Arbeitskräften, welche keine Beschäftigung fanden. Wegen den kühl-nassen Sommern und der Kartoffelpest kam es um 1850 zu Missernten und liess die Lebensmittelpreise empor-schnellen. Die Bevölkerung litt Hunger. Mündlich ist der Satz von Christian Kropf im Eriz mit Jahrgang 1820 [→ *Abb. 9*] an seine Nach-fahren überliefert: «D' Lüüt wüsse nüüt vom Läbe, wo nie hy Hun-ger gha.» Die Armut verursachte im 19. Jahrhunderts grosse Aus-wanderungswellen.

Viele Gemeinden förderten ihrerseits die Auswanderung, weil sie darin eine Möglichkeit sahen, «die lästigen Armen möglichst billig sich vom Halse zu schaffen.» [Geissbühler 2000]

So kämpften rund 6000 Schweizer Immigranten von 1861 bis 1865 auf der Seite des Nordens im US-Amerikanischen Bürger-krieg. Unter ihnen finden sich nach Erwähnungen in alten Zeitungs-berichten auch mindestens zwei Schwarzenegger: Peter Fahrny, welcher tödlich verwundet und ein Peter Fahrni, der laut Meldung nur leicht verletzt wurde. [Eidgenössische Zeitung 1864]

Ein Drittel der schweizerischen Auswanderer im Jahr 1881 mit Endziel USA stammte aus dem Kanton Bern, ein Grossteil davon aus dem Oberland. [Feller 1946–1960]

Neben den USA war auch Russland ein beliebtes Ziel, wo bis zum Sturz des Zaren und der Russischen Revolution, Käser wegen ihres Fachwissens gefragt waren.

Der Zeitungsausschnitt aus dem Oberländer Tagblatt vom 5. Juli 1957 ist ein Beispiel für einen Unterlangenegger Auswande-rer und anschliessenden Rückkehrer. [→ *Abb. 71*]

Ein inländisches Auswandererziel war der Südjura, wo in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Uhrenindustrie stark an-wuchs. Das Entstehen von Fabrikbetrieben führte zu einem Sog und bewirkte, dass Heimwesen günstig zum Kauf frei wurden. So erwarben Karl und Elise Kropf-Schiffmann aus Unterlangenegg um 1910 einen Bauernhof bei Chaux d'Abel und Christian und Ma-rie Zimmermann-Schiffmann fanden in der Uhrenindustrie Arbeit.

## WIRTSCHAFTS- ENTWICKLUNG

Um die kargen Lebens- und Produktionsbedingun-gen der bäuerlichen Bevölkerung nachhaltig zu ver-bessern, wurden ab Mitte des 19. Jahrhunderts Ge-nossenschaften gegründet. [→ *vgl. «Genossenschaften», S. 73*] Eine zusätzliche Verdienstmöglichkeit bot sich im nahegelegenen Thun bei den sich entwickelnden Militärbetrieben und der Metall- und Maschinenindustrie Selve, wie die Biografie von Ernst Oesch im Zeitungsartikel zeigt. [→ *Abb. 71*]

## Steffisburg

— 85jährig. Am 6. Juli vollendet Ernst Oesch im Altersheim Glockental sein 85. Lebensjahr. Aufgewachsen in Unterlangenegg machte er sich vorerst auf dem väterlichen Heimwesen nützlich. Später absolvierte er eine Käserlehre, zog 1898 nach Frankreich und dann in den Kaukasus, wo ihm seine in der Heimat erworbenen Berufskennntnisse sehr zustatten kamen. 1914 kehrte er aus Russland zurück und fand Arbeit in der damaligen Berna Milk Co. im Schwäbis und bei den Schweiz. Metallwerken Selve. Leider musste er 1921 wegen Arbeitsmangel seine Stelle verlassen und zog nach Horrenbach zu seinem Bruder. Seit 1949 hat er freundliche Aufnahme im Altersheim Glockental gefunden. Wir wünschen dem noch rüstigen Fünfundachtziger, der u. a. auch Mitbegründer der Sektion Thun des VHTL ist, weiterhin einen sonigen Lebensabend. R.

Abb. 71

Lebenslauf des Unterlangeneggers Ernst Oesch

### *Militärbetriebe in Thun*

1818 beschliesst die Tagsatzung in Thun eine Eidgenössische Zentral-Militärschule zu errichten. Die Militärschule wirkt später als Motor der industriellen Entwicklung der Gegend. [Amstutz 2016]

1861 entschied die Eidgenossenschaft, die Bewaffung der Schweizer Armee zu vereinheitlichen und die Munition sowie weiteres Material in einem Bundesbetrieb herzustellen, um die Produkte qualitativ zu verbessern. In der folgenden Zeit entstanden deshalb die Munitionsfabrik und die Konstruktionswerkstätte. Ihr Beschäftigungshoch fand die Fabrik im zweiten Weltkrieg, als bis zu 2450 Personen dort Arbeit fanden. Mit dem Ende des Kalten Krieges 1989 reorganisierte der Bund seine Rüstungsbetriebe und führte sie 1998 in der Ruag-Holding zusammen. Mit diesen Veränderungen fand auch eine Reduktion der Arbeitsplätze statt, von ehemals rund 2000 im Jahr 1990 auf 900 im Jahr 2015.

Diese Militärbetriebe gaben den Impuls für weitere Industrieunternehmen, welche sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Thun ansiedelten. Dazu gehörte die Firma Hoffmann, die ab dem Jahr 1890 Ladeschachteln für Patronen zum neuen Armeegewehr herstellte. Nach dem Entzug dieses Auftrages durch das Militärde-

partement produzierte sie ab 1897 Karton- und Blechverpackungen, unter anderem für die Firma Gerber & Co. mit ihrem bekannten Schachtelkäse. Um 1940 beschäftigte die Firma über 500 Personen. Ein weiteres wichtiges Industrieunternehmen für die Unterlangenegger Arbeitnehmer stellten die schweizerischen Metallwerke Selve in Thun dar. [Bähler et al. 2018]

### *Schweizerische Metallwerke Selve*

Mit Anschluss der Stadt Thun ans Eisenbahnnetz 1859 entstanden erste Industriebetriebe, welche stark von der Armee abhängig waren und bis Ende des 20. Jahrhunderts einen Schwerpunkt der Wirtschaft von Thun und Umgebung bildeten. Ausgehend von den 1863 gegründeten Militärbetrieben entwickelte sich in Thun eine wichtige Metall- und Maschinenindustrie. Die Anbindung an das Eisenbahnnetz half der Region, dass Güter und Personen viel einfacher über weite Strecken transportiert werden konnten, was wiederum die Entstehung neuer Arbeitsplätze begünstigte.

1895 gründete der deutsche Unternehmer Gustav Selve die schweizerischen Metallwerke Selve in Thun, um für die benachbarte Munitionsfabrik Metallteile herzustellen. Während des zweiten Weltkriegs arbeiteten bis zu 1400 Personen bei der Selve, welche damit zu den wichtigsten Arbeitgebern der Region gehörte. 1993 wurde der Standort in Thun schliesslich geschlossen. [Bähler et al. 2018]

Die meisten Arbeiter der Firma Selve rekrutierten sich aus dem Westamt links der Aare. Aus dem Hinterland des Thuner Ostamtes fanden etwa 100 Personen Arbeit in der Selve. Ende der 1940er Jahre stammten ungefähr zwanzig Arbeiter aus Unterlangenegg. [Juker 1949]

Es gab Schichtarbeit von 5.30 bis 14 Uhr und von 14 bis 22.30 Uhr. Diese war bei den Arbeitern beliebt, da sie sich vor oder nach der Arbeit noch ihren eigenen landwirtschaftlichen Betrieben widmen konnten. Der Arbeitsweg wurde vorwiegend mit dem Fahrrad zurückgelegt, bevor das Auto für die breite Bevölkerung üblich wurde. Für den Arbeitsbeginn der Frühschichten waren die öffentlichen Verkehrsmittel zu spät. In den Kriegsjahren kam auch das Fahren mit dem Motorrad nicht in Frage, da in dieser Zeit das Benzin rationiert war. [Haller und Egli 2013]

Der zunehmende Bedarf an Kupfer für die Elektrizitätsindustrie und der rapide Ausbau des europäischen Telegraphennetzes, der einen riesigen Bedarf an Bronzedrähten brachte, trugen zur Entwicklung der Metallhalbzeug-Industrie bei. Insbesondere Aufträge der Eidgenössischen Behörden, der eidgenössischen Munitionsfabriken und der Ober-Telegraphendirektion führten zum Aufschwung der Selve.

Die sich in der Landwirtschaft betätigenden Arbeiter wurden von den Stadtarbeitern oft als «Mondschein-Bauern» bezeichnet, in Anspielung auf die landwirtschaftlichen Arbeiten, welche oftmals erst nach Sonnenuntergang verrichtet wurden. [Wyss 1948]

Mit dem Zusammenbruch des Ostblocks ab 1989 folgte auch das Ende der florierenden Militärbetriebe in Thun.

#### *Eine Vision in der Hochkonjunktur – Montanaflor*

1972 wollte man mit der Initiative der Montanaflor AG Arbeitsplätze in der Gemeinde Unterlangenegg schaffen. Dieses Unternehmen hatte zum Ziel, auf dem Moos eine Anlage zu erbauen, um danach in einer Höhengärtnerei Schnittblumen für den Handel zu produzieren. Ein Gewächshaus von 28 000 Quadratmetern auf einem Gemeindegrundstück war geplant.

Der Bau wurde an einer ausserordentlichen Gemeindeversammlung zur Abstimmung gebracht. Trotz kritischen Diskussionen wurde das Projekt schliesslich angenommen, mit dem Hauptargument, dass so neue Arbeitsplätze in der Region entstehen. Wegen der vielen negativen Stimmen aus der Bevölkerung entschied sich die Projektleitung für eine kleinere Halle. Diese war nun nicht auf einem Gemeindegrundstück, sondern im Bühl (Kreuzweg) auf einem privaten Grundstück geplant. Zur Umsetzung kam es jedoch nie. Die Ölpreiskrise des Jahres 1973 brachte das Vorhaben schliesslich komplett zum Erliegen. [Salzmann 1972]

## GEWERBE

Charakteristisch sind die vielen Kleinbetriebe in der Gemeinde mit wenigen Mitarbeitern. Sie bieten der Bevölkerung ein sehr breit gefächertes Angebot. Im Zuge der Industrialisierung verschwanden einst gefragte Handwerker aus der Gemeinde wie Korber, Maler, Sager, Sattler, Schmied, Schneider, Schuhmacher, Störmetzger und Wagner.

Für eine eigentliche Gewerbezone fehlt der Platz, weshalb im Laufe der Zeit immer wieder Betriebe in die städtischen Gewerbezone nahe der Autobahn abwanderten. Durch die Ausscheidung eines sogenannten «Arbeitsschwerpunktes» im Rahmen der regionalen Raumplanung konnte im Jahre 2010 im Schwand, Oberlangenegg, eine grössere Gewerbezone realisiert werden. Somit bleiben in der Region des Thuner Ostamts zumindest einige Arbeitsplätze erhalten.

Bei zwei grossen Anlässen in der Gemeinde wirkten Gewerbetreibende an vorderster Front mit: am Dorffest mit grossem Umzug im Jahr 1992 sowie an der Gewerbeausstellung auf dem Schulhausareal im Jahr 1994.

Dreitägiges Dorffest in Unterlangenegg

## Eindrücklicher Festumzug

uss. Mit einem dreitägigen Dorffest präsentierte sich die 970-Seelen-Gemeinde Unterlangenegg am Wochenende in verschiedenen musikalischen und sportlichen Darbietungen, aber auch mit einem eindrucklichen Umzug in fast 60 Bildern. Gäste aus nah und fern konnten sowohl vom Gemeindepräsidenten von Unterlangenegg, Hans Oesch, wie vom OK-Präsidenten Matthias Krähenbühl willkommen geheissen werden. Dass die Unterlangenegger auch feiern können, durch ein gutes Team vorbereitet, konnten die durch den OK- und den Gemeindepräsidenten Matthias Krähenbühl und Hans Oesch begrüsstene Gemeindevertreter, Grossräte, Dorfbewohner und Gäste erleben. Unterlangenegg mit seinen 970 Einwohnern, ist eine lebendige Gemeinde mit Schulen, zwei Käsereien, zwei Banken, und neuerdings auch einer grosszügigen Sportanlage und der darunterliegenden Zivilschutzanlage im

Aebnit. Aktive Vereine sorgen für den Gebrauch der Gesamtanlage.

Volksmusikanten, das Trio Oesch, Schwarzenegg, oder das Schwyzerörgeli-Quartett Kreuzweg zählen zum Beispiel in der Schwarzenegg zu den viel- und gernehörten Ländlermusikanten der weiten Umgebung Schwarzeneggs.

Die Nachwuchsmusikanten der umliegenden Region spielten mit einem Jakami-Konzert den vielen Besuchern im Festzelt auf.

Zum Höhepunkt wurde der mit 59 Umzugsbildern von Christian Maurer zusammengestellte Festumzug am Sonntag nachmittag. Sein Motto hiess «Viel Blumen, Tiere, Musik und Gesang». Die Bildgruppen «Landwirtschaft, Gewerbe, Brauchtum und Kultur sowie Sport und Freizeit» gaben den vielen Zuschauern Auskunft über das Leben und die Begebenheiten in der ganzen Schwarzenegg und den nachbarlichen Gemeinden.



Heuen – einst und jetzt.



Abb. 73

Impressionen des Umzugs 1992

### *Gewerbeausstellung 1994 mit 40 Ausstellern*

In einer sich anbahnenden Wirtschaftsflaute sollte eine Leistungsschau neue regionale Impulse auslösen. Die Ausstellung auf dem Schulhausareal war ein Grosse Erfolg für die Organisatoren Marianne Schüpbach und Stefan Kammermann zusammen mit einer Gruppe Gewerbetreibender.

### *Gewerbe im Wandel*

Kleinst-KMU's leben in Unterlangenegg weiter. Heute haben rund sechzig Gewerbebetriebe aus circa zwanzig Branchen ihren Sitz in Unterlangenegg. Die Bevölkerung schätzt es sehr, dass es im Ried und auf dem Kreuzweg je eine Bäckerei mit erweitertem Sortiment gibt, im Ried sogar neu mit einem kleinen Konditorei-Café.

Alle offiziell gemeldeten Betriebe sind einsehbar unter [www.unterlangenegg.ch/gewerbe](http://www.unterlangenegg.ch/gewerbe).

Das Gebiet von Unterlangenegg ist als Naherholungsgebiet für Spaziergänge und Wanderungen sehr beliebt. Die Rundwanderung von der Kirche Schwarzenegg über das Moos und zurück via Allmend bietet in jeder Jahreszeit einzigartige Naturerlebnisse und eine wunderbare Rundschau. Die flachen Wege locken Jung und Alt zum Spazieren an. Besonders an Sonntagen, wenn es unten grau und oben blau ist, wandelt sich die Schwarzenegg zu einem Tourismusmagneten. Jeder Parkplatz rund um die Kirche ist besetzt.

Im Winter ist die Gegend auch bekannt wegen der Langlaufloipe Schwarzenegg – Süderen – Heimenschwand. Ein Einstieg für die Loipe befindet sich hinter dem Bärenplatz. Zudem gestaltet das Wohnheim Höchmatt [→ *Abb. 89*] seit einigen Jahren einen stimmungsvollen und gut begehbaren Adventsweg. Er zieht in der Weihnachtszeit Scharen von Leuten an. Auch die festlich geschmückte Kirche mit Krippenfiguren und Tannenbaum ist dann ein Anziehungspunkt.

Im Gegensatz zu anderen Gebieten im Berner Oberland hat die Gemeinde Unterlangenegg bis heute nicht auf den Tourismus gesetzt.

## DIE ZULG

Der Gewässername Zulg lässt sich auf das gallisch/keltische Wort *tulla* «Graben» zurückführen. [Schneider 2021]

Die Zulg entspringt am Grünenbergpass auf 1486 m ü. M. und ist ein Nebenfluss der Aare. Gespiesen wird sie zu einem grossen Teil durch Seitenbäche von den Nordhängen des Sigriswilergrates und der Sieben Hengste. Unterhalb von Linden (Eriz) hat sich die Zulg tief in die cirka zehn Kilometer lange und eindruckliche Zulgschlucht eingefressen. Nach 22 Kilometern mündet sie beim Zulgspitz in der Gemeinde Heimberg auf 548 m ü. M. in die Aare.



Abb. 74 Langlaufloipe Schwarzenegg



Abb. 75 Die Zulg beim Chachelischwandstäg



Abb. 76 Zulgsee, kurz nach dessen Entstehung 1987

Die Zulg stellt als wilder Fluss eine nicht zu unterschätzende Naturgewalt dar. Hochwasserereignisse der Zulg sind besonders wegen Geschiebe von Treib- und Schwemmholz bis in die Stadt Bern gefürchtet. Tückisch ist die Situation, wenn es bei aufziehendem Gewitter im Eriz bereits in Strömen regnet, in Steffisburg aber noch die Sonne scheint. So können sich flussabwärts gefährliche Wasserwalzen, sogenannter Anschwall, bilden. Diese Gefahr ist von Freizeitausflüglern am Unterlauf der Zulg nicht zu erkennen. Um die Menschen dennoch frühzeitig aus der Gewässernähe evakuieren zu können, gibt es den Zulg-Alarm der Anrainer im Eriz. Seit 2013 übermittelt bei drohender Gefahr eine bei der Lindenbrücke (Eriz/Horrenbach) installierte Pegelmessstation mit Webcam einen Alarm an die Feuerwehr in Steffisburg.

### *Erdrutsche*

Im Laufe der Geschichte kam es an den Hängen der Zulg immer wieder zu Erdrutschen. So ereignete sich im Juli 1946 im Bruch ein Erdrutsch nach anhaltenden Regenfällen. Ein Teil eines Hauses wurde samt seinem Bewohner, der lebend aus den Trümmern geborgen werden konnte, weggerissen. [Oberländer Tagblatt 1946]

Der bislang grösste Erdrutsch seit Menschengedenken trug sich im Sommer 1987 zu. Am Donnerstag, 23. Juli 1987 kam es beim Hirschigraben unterhalb von Schwarzenegg zu einem Rutsch von enormen Ausmassen. Starker, mehrere Tage andauernder Regen hatte den Boden aufgeweicht, worauf sich eine Erdmasse von über drei Millionen Kubikmetern in Richtung Tal bewegte. Rund 300 Meter des Flusslaufes wurden verschüttet und das nachfolgende Wasser der Zulg von den Erdmassen gestaut. In der Folge entstand der Zulgsee mit einem Ausmass von 500 m Länge, 43 m Breite und bis zu 12 m Tiefe. [Probst 2013] In den Medien ging dieses Ereignis weitgehend unter, da in den Tagen vor und während des hiesigen Erdrutsches mehrere Überschwemmungen und Erdrutsche im Tessin, in Graubünden und entlang des Bodensees stattfanden, welche zu mehreren Todesopfern führten.

Zu Beginn stellte der Stausee eine lauernde Gefahr dar: Wäre der natürlich entstandene Damm gebrochen und der See ausgelaufen, hätten in kürzester Zeit rund 3000 Personen in Steffisburg evakuiert werden müssen. Soweit kam es aber glücklicherweise nie. [Probst 2013] In den folgenden Jahren war das Gewässer ein beliebtes Ausflugsziel. Der See wurde durch Geschiebe der Zulg innerhalb von wenigen Jahren wieder aufgefüllt. Mitte der 90er-Jahre war von ihm nur noch eine «Mondlandschaft» aus Gestein und einst unter Wasser stehenden Baumstämmen übrig. Die Bevölkerung wird jedoch weiterhin auf Trab gehalten: Nach starken Regenfällen

bewegte sich im Sommer 2013 wiederum im Hirschigraben eine grössere Erdmasse. Eine Scheune, die zu nahe an der kritischen Abrisskante stand, musste deshalb vorher abgerissen werden.

Um künftige Erdbeben vorhersehen zu können, wird heute besonders der Hirschigraben zwischen Unter- und Oberlangenegg mit einem Messsystem genauestens auf Veränderungen überwacht. Insbesondere deshalb, weil sich die Abbruchstellen immer näher zu den Siedlungsgebieten, inklusive Gasthaus Bären und der Kantonsstrasse, verschieben. Nach aktuellen Erkenntnissen hat sich der Hang in den letzten Jahren aber stabilisiert, zumindest im Bereich der bewohnten Liegenschaften.

### *Stege und Brücken*

Die Zulg und die Rotache sind beliebte Ziele für Wanderausflüge. Der Chachelischwandstäg und der Schneggenlochstäg sind ehemalige Kirchwege für die Bevölkerung von Buchen zur Kirche Schwarzenegg. [→ *vgl. Karte, S.12*] Die Chalchofenbrücke ist eine Strassenverbindung nach Heimenschwand und ein häufig benutzter Übergang von Oberstufenschülern.

## DIE ROTACHE

Im Namen der Rotache steckt das ältere deutsche Wort *Aa*, *Ache* «Wasserlauf, Bach», ergänzt durch die Farbbezeichnung *rot*. [Schneider 2021] Die Rotache entspringt beim Faltenstutz auf einer Höhe von rund 1245 m ü. M. beim Fallestutz in der Gemeinde Oberlangenegg und mündet nach 18 Kilometern bei Kiesen in die Aare.

Der meist friedlich plätschernde Bach entlang der nördlichen Gemeindegrenze wurde mit vielen Schwellen verbaut, um das Bachbett vor dem Unterspülen zu sichern. Bei heftigen Gewitterregen kann die Rotache plötzlich zu einem reissenden Wildbach anschwellen. Besonders im Unterlauf bei Brenzikofen besteht die Gefahr, dass sich die Fluten mit unbändiger Kraft den Weg selbst suchen und es zu Überschwemmungen und Flurschäden kommt. Für die Sicherung des Wasserlaufes bestand seit 1913 eine Schwellenkooperation zwischen den Gemeinden Buchholterberg, Wachseidorn, Oberlangenegg, Eriz und Unterlangenegg. 1994 wurde die Schwellenkooperation aufgelöst.

Im Gebiet Tanzboden–Gygerstuel–Hühnermoos–Forsthaus verläuft die Gemeindegrenze nördlich der Rotache und reicht fast bis zur Reithalle Rohrimoos. Auch die landwirtschaftlichen Betriebe Schilt und Bachgraben sowie die alte Säge liegen in diesem Gemeindeteil. Eine touristische Attraktion befindet sich westlich der Gemeinde zwischen Buchholterberg, Bleiken und Fahrni. Hier hat sich die Rotache in eine tiefe Schlucht mit Wasserfällen eingefressen.



Abb. 77 Chachelischwandstäg



Abb. 78 Schneggenlochstäg

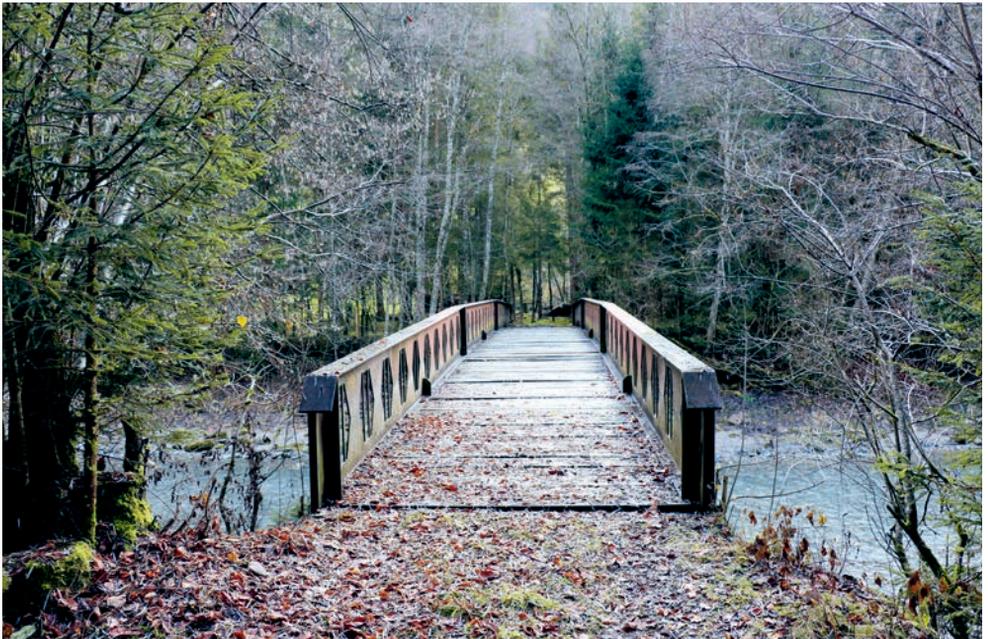


Abb. 79 Der Kobelistäg, Blick nach Homberg



Abb. 80 Rotache mit Schwellen

## STRASSEN

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts existierte als einzige Strasse von Unterlangenegg nach Eriz ein Karrweg, der über die Unterlangenegg und Stalden-Kürze-Äppenschwendi führte. Der Weg heisst deshalb noch heute «Alte Gasse». 1845 wurde eine neue Strasse über Düren-Losenegg eröffnet und nach und nach ausgebaut. [Krähenbühl 1993]

Die Verbindung zwischen Schwarzenegg und Eriz wurde als Langeneggstrasse und als Mennweg bezeichnet. «Mennen» bedeutet im Oberländerdialekt, etwas zu führen oder zu fahren. Diese Bezeichnung deutet darauf hin, dass diese Verbindung schon seit alten Zeiten ein Fahrweg zu den oberen Teilen der Landschaft Steffisburg darstellte. 1834 richteten mehrere betroffene Gemeinden eine Bittschrift an die Regierung, die Langeneggstrasse zu verbessern und eine Verbindung mit dem Kanton Luzern zu schaffen. Erst einige Jahrzehnte später, in den Achtziger- und Neunzigerjahren des 19. Jahrhunderts, wurde das Projekt beendet. [Schiffmann 1917]

Zu Beginn der Dreissigerjahre des 19. Jahrhunderts übernimmt der Kanton das Strassennetz als Eigentum und damit auch dessen Unterhalt, allerdings betrifft diese Regelung nur Staatsstrassen. Als Regel galt, dass Strassen, die von einer Kirche zur andern führen, Staatsstrassen sind, womit also auch die Strecke zwischen Steffisburg Kirche und der Kirche in Schwarzenegg zur Staatsstrasse erklärt wurde. Der Unterhalt der restlichen Strassenverbindungen ist von den Gemeinden zu verwalten.

Die Strasse Thun-Steffisburg-Süderen wurde mit Unterstützung des Kantons von 1863–1874 ausgebaut. Oftmals wurden während dieser Zeit für den Strassenbau im Oberland sogenannte «Schellenhauszüchtlinge» (Sträflinge) zur Zwangsarbeit eingesetzt. [Häsler 1986]

Das Strassennetz der Gemeinde umfasst heute 13,5 Kilometer Gemeindestrassen, 800 Meter Quartierstrassen und 6,3 Kilometer Rad- und Wanderwege.

## ÖFFENTLICHER VERKEHR

Bereits 1868 wollte sich der Kirchgemeinderat bei der Postdirektion für eine Fahrpost (Pferdepost) über Schwarzenegg nach Röthenbach einsetzen. [Berger 2001]

Der fahrplanmässige Verkehr mit der Postkutsche wurde am 1. März 1889 eingeführt. Täglich fuhr ein Kurs mit einer Platzzahl von sechs Personen Thun–Steffisburg–Schwarzenegg–Süderen und zurück. Die Reisezeit auf der 16 Kilometer langen Strecke dauerte knapp zwei Stunden. [Schiffmann 1917] [→ *Abb. 81*]

Am 30. Mai 1922 stellten die Gemeinden Unterlangenegg, Thun, Steffisburg, Fahrni, Eriz, Oberlangenegg, Buchholterberg und Oberdiessbach ein Gesuch um Erteilung der Erlaubnis zum Betrieb des Automobilverkehrs Steffisburg–Schwarzenegg–Heimenschwand–Linden–Oberdiessbach. Zu diesem Zweck wurde von den betroffenen Gemeinden eine nach dieser Linie benannte Automobilgesellschaft (AvH) mit Sitz in Heimenschwand gegründet. Der Verkehr mit Bussen sollte den Postkutschenverkehr ablösen.

Die Mindestbreite der Strasse musste dafür fünf Meter betragen, weshalb für die Einführung des Busses das Strassenstück Kreuzweg–Schwarzenegg verbreitert werden musste. Befördert wurden auf diesen Kursen sowohl Passagiere als auch die Post. Für die ersten vier Betriebsmonate waren drei Kurse pro Tag geplant, einer am frühen Vormittag, der zweite am Mittag und der dritte am späteren Nachmittag. Für den Betrieb wurden zwei Busse des Typ Car Alpin von der Firma Saurer in Arbon gekauft.

Auch für den Gütertransport wurde die Postkutsche zu dieser Zeit abgelöst, dies von einem Lastwagen, der erstmals nicht nach Postfahrplan, sondern bloss auf Anfrage fuhr. Ein einfaches Billett kostete mit dem Bus von Steffisburg nach Kreuzweg Unterlangenegg 1,05 Franken. Maximal 10 Kilogramm Gepäck pro Person waren im Preis inbegriffen, pro zusätzlichen 10 Kilogramm Gewicht mussten je 30 Rappen dazubezahlt werden. [Autogenossenschaft Steffisburg–Schwarzenegg 1922]

Das Schnauzenpostauto wurde 1948 der Autoverkehr AG Heimenschwand AvH von der Firma Saurer Arbon als gebirgstauglicher Linienbus abgeliefert. Die Fahrgäste wussten den Komfortzuwachs zu schätzen. Nach der Ausmusterung wurde das Postauto in einen Tourbus verwandelt. Auf dem Wagendach konnte eine grosse überdachte Bühne entfaltet werden, auf der an Openairs Musik-Bands ihre Auftritte vor begeisterten Zuhörern hatten.

Die AvH fusionierte 1999 mit der Verkehrsbetriebe STI AG. Die Region profitiert seither durch den Zusammenschluss von einem stark erweiterten Angebot im öffentlichen Verkehr.



Abb. 81      Zweispannige Postkutsche bei  
der Post Steffisburg um 1900



Abb. 82      Ehemaliges Schnauzenpostauto  
von 1948 der AvH Heimenschwand,  
heute in Privatbesitz



Abb. 83      Poststation Schwarzenegg mit Postauto von 1922 nach Röthenbach  
links und nach Innereriz. Rechts Postillon mit Pferdeschlitten

Mit der Erweiterung des Libero-Tarifverbundes 2019 sind das Berner Oberland und die Region Schwarzenegg mit den Libero-Zonen im Mittelland und den Städten Bern, Biel, Solothurn verbunden.

*Euphorie im Eisenbahnzeitalter –  
eine Schmalspurbahn via Unterlangenegg*

In den Siebzigerjahren des 19. Jahrhunderts gab es von Steffisburg aus Anstrengungen, eine Bahnverbindung über Oberdiessbach nach Konolfingen an die Bern-Luzernbahn zu erhalten. Die Gemeinden Steffisburg, Heimberg, Fahrni sowie Ober- und Unterlangenegg verlangten Trasseestudien, also Nachforschungen darüber, ob und wo eine Bahnroute durch diese Gemeinden führen könnte. 1873 beschloss der Regierungsrat, diesen Antrag auf unbestimmte Zeit zur Seite zu legen. Die Bahnverbindung von Steffisburg aus erfolgte schliesslich durch die Burgdorf-Thun-Bahn, welche am 21. Juli 1899 eröffnet wurde. [Schiffmann 1917]

Unter der Federführung von Eggwil verfolgte man jedoch die Vision weiter und plante eine Schmalspurbahn im oberen Emmental mit Anschlüssen Richtung Steffisburg, Thun (Lötschberglinie) und Langnau Richtung Bern, Olten, Luzern (Gotthardlinie).

Die Verbindung sollte die wirtschaftliche Situation des oberen Emmen- und Röthenbachtals verbessern. Insbesondere wurde die starke Belastung der «steilen, meistens nicht immer guten Wegen» durch Lastfuhrwerke, welche eine dauernde Instandhaltung der Strassen fast unmöglich mache, als Hauptgrund angeführt. Der Güterverkehr, sowohl der direkt betroffenen Gemeinden wie der Unterlangenegg naheliegenden Gemeinden Buchholterberg, Wachsdorn und Eriz, sollte zukünftig per Bahn abgewickelt werden. Der Fahrplan sollte mindestens sechs Züge täglich in beide Richtungen vorsehen. [→ Abb. 84/85]

Von der Station Schwarzenegg aus, beim Weier in Oberlangenegg, sollte die Bahnlinie rechts der Staatsstrasse zu den Haltestellen Kreuzweg-Oberlangenegg-Süderen-Röthenbach weitergeführt werden.

Mündlich überliefert ist, dass man sich auch auf der linken Zulgseite ernsthafte Gedanken über den Bau eines Viaduktes von Teuffenthal hinüber nach Schwarzenegg machte. Man wollte hier ebenfalls den Anschluss an die neue Zeit nicht verpassen.

Das Bahnprojekt war insgesamt nicht ausgereift. Dies zeigt auch der Plan der Linienführung zwischen Steffisburg und Unterlangenegg. [→ Abb. 86/87]

Die Schwierigkeit bestand darin, eine Höhendifferenz von 300 Metern mit entsprechender Führung des Bahntrassees zu überwinden.

JUD. EIDGENÖSS.  
REGISTRATUR  
N<sup>o</sup> 4060.  
13. Mai 1913.

*Sehr*



KONZESSIONSGESUCH

\*\*\*\*\*

a n

den hohen Bundesrat der schweizerischen Eidgenossenschaft in

B E R N .

-----

Hochgeehrter Herr Bundespräsident!

Hochgeehrte Herren Bundesräte !

Als beauftragter Vorort der inneren Gemeinden Eggiwil, Rothenbach, Wacholdorn, Oberlangene~~gg~~, Unterlangene~~gg~~, Buchholterberg, Eriz und Fahrni ersucht der Gemeinderat von Eggiwil als gesetzlicher Vertreter der Einwohnergemeinde Eggiwil, auf Grund der beiliegenden technischen Unterlagen um die Konzessionserteilung für eine elektrisch zu betreibende Schmalspurbahn von Langnau oder Signau über Eggiwil, Rothenbach, Schwarzenegg nach Steffisburg oder Thun.

Die Konzession wird nachgesucht für sämtliche obgenannten Gemeinden. Da Anfangs- & Endpunkt der Bahn noch nicht definitiv festliegt, soll gemäss Art.4 der Verordnung vom 23.Dezember 1872 vorbehalten bleiben, die mitinteressierten Gemeinden Langnau, Signau, Steffisburg und Thun als Mitkonzessionäre nachträglich aufnehmen zu,

Abb. 84 Konzessionsgesuch der «inneren Gemeinden» an den hohen Bundesrat der schweizerischen Eidgenossenschaft

1306/13  
KONZESSIONS - GESUCH. (20)

\*\*\*\*\*  
Der Einwohnergemeinderat von U n t e r l a n g e n e g g  
stellt hiermit an die hohe Bundesversammlung das

G e s u c h :  
-----

Sie möchte der Einwohnergemeinde Unterlangenegg für sich und zu  
Handen der übrigen mitinteressierten Gemeinden die Konzession  
zum Bau einer elektrisch zu betreibenden Schmalspurbahn von  
Langnau oder Signau über Eggwil-Rothenbach-Schwarzenegg-Steffis-  
burg, oder Thun, erteilen.

Unterlangenegg, den 12. Mai 1913.

Namens des Einwohnergemeinderates,

Der Präsident:

*A. Bangerter*

Der Sekretär:

*Ch. J. J. J. J.*



Abb. 85

Konzessions-Gesuch des Einwohnergemeinderates von Unterlangenegg  
an die hohe Bundesversammlung, beide vom 12. Mai 1913

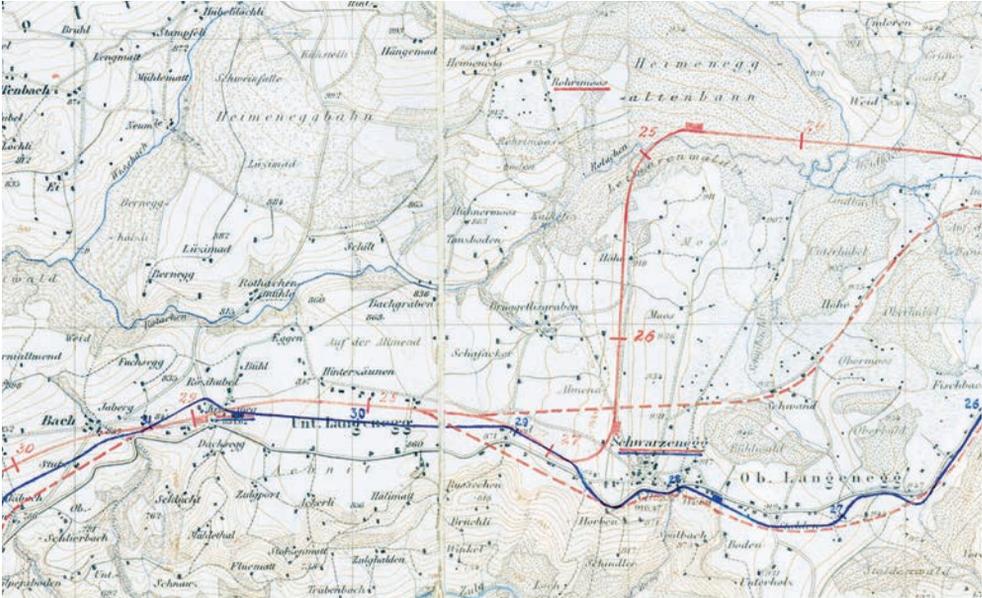


Abb. 86 Diese Karte findet sich in den Unterlagen zum Konzessionsgesuch Elektrische Schmalspurbahn Langnau Signau Eggiwil-Steffisburg Thun und zeigt drei Varianten zur Linienführung der Schmalspurbahn in Unterlangenegg (rote Linie)



Abb. 87 Plan der Gemeinde Unterlangenegg zum Konzessionsgesuch mit der Bahnlinienführung via Jaber 31, Station Kreuzweg Unterlangenegg, Ried Käseri 29, Gasthof Bären 28 (rote Linie)

Zur benötigten elektrischen Kraft für den Betrieb der Schmalspurbahn machte man sich in einem technischen Zusatzbericht eingehender Gedanken. Der Strom sollte vom Kanderwerk und vom gleichzeitig mit der Bahn zu erstellenden Räblochwerk, mit Staudamm und Stausee vor dem Räbloch bei Schangnau produziert werden. [Riedweil 2013]

Durch den Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 wurde die Planung der Schmalspurbahn abrupt gestoppt. Danach wurde die Arbeit am Eisenbahnprojekt nicht wieder aufgenommen. [Graf 2017]

## POST

Bis zur Einführung der Postkutsche nach Fahrplan, welche sowohl Personen als auch Güter und die Post transportierte, wurde die Aufgabe von einem Postboten übernommen. Aus dem Jahr 1848 ist bekannt, dass der Postdienst von einem gewissen Zaugg erledigt wurde, gegen einen Lohn von jährlich 180 Franken, während die Ablage, also die Entgegennahme der Briefe, von einem Wermuth für 50 Franken pro Jahr erledigt wurde.

1849 ging das Postwesen von den Kantonen auf den Bund über und im Jahre 1850 wurde das gesamte Postwesen neu organisiert. Im Zuge dieser Neuorganisation entstand im selben Jahr eine Postablage in Steffisburg. In den Jahren zwischen 1850 bis 1858 wurde die Post dreimal wöchentlich durch einen Briefträger von Thun aus in die Kirchgemeinde Schwarzenegg getragen, jeweils am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Danach wurde die viermalige Verteilung eingeführt, am Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag. Im Jahr 1865 wurde ein Briefträger eigens für die Kirchgemeinde Schwarzenegg angestellt. [Schiffmann 1917]

## TELEGRAPHIE UND TELEFON

Am 26. Mai 1900 wurde das erste Telefonnetz mit Lokalbatterie auf der Linie Thun-Schwarzenegg eröffnet. Die Gemeindesprechstationen dienten gleichzeitig der Telegrammübermittlung. Die Telefonzentrale befand sich 1900-1922 bei Fritz Roth, Bäckerei im alten Bären Schwarzenegg, danach bis 1928 bei Johann Wermuth in der alten Post und bis 1950 bei Fritz Wermuth im neuen Postgebäude. Anfangs gab es zehn Abonnementsanschlüsse. 1940 zählte man deren 92.

Das Stecken von Telefonverbindungen im Postbüro und das Ausrichten von Telefonaten in die Haushaltungen besorgte der Posthalter mit seiner Familie – manchmal fast rund um die Uhr. Während der Zeit des 2. Weltkrieges schlief Posthalter Fritz Wermuth zeitweise auf einem Notbett neben dem Steckkasten.

Diese Aufgabe wurde immer grösser und belastete das Familienleben sehr, wie die ehemalige Posthalterin Marlies Wermuth erzählte. Sie war ab 1962 Nachfolgerin ihres Vaters. Die Posthalter-

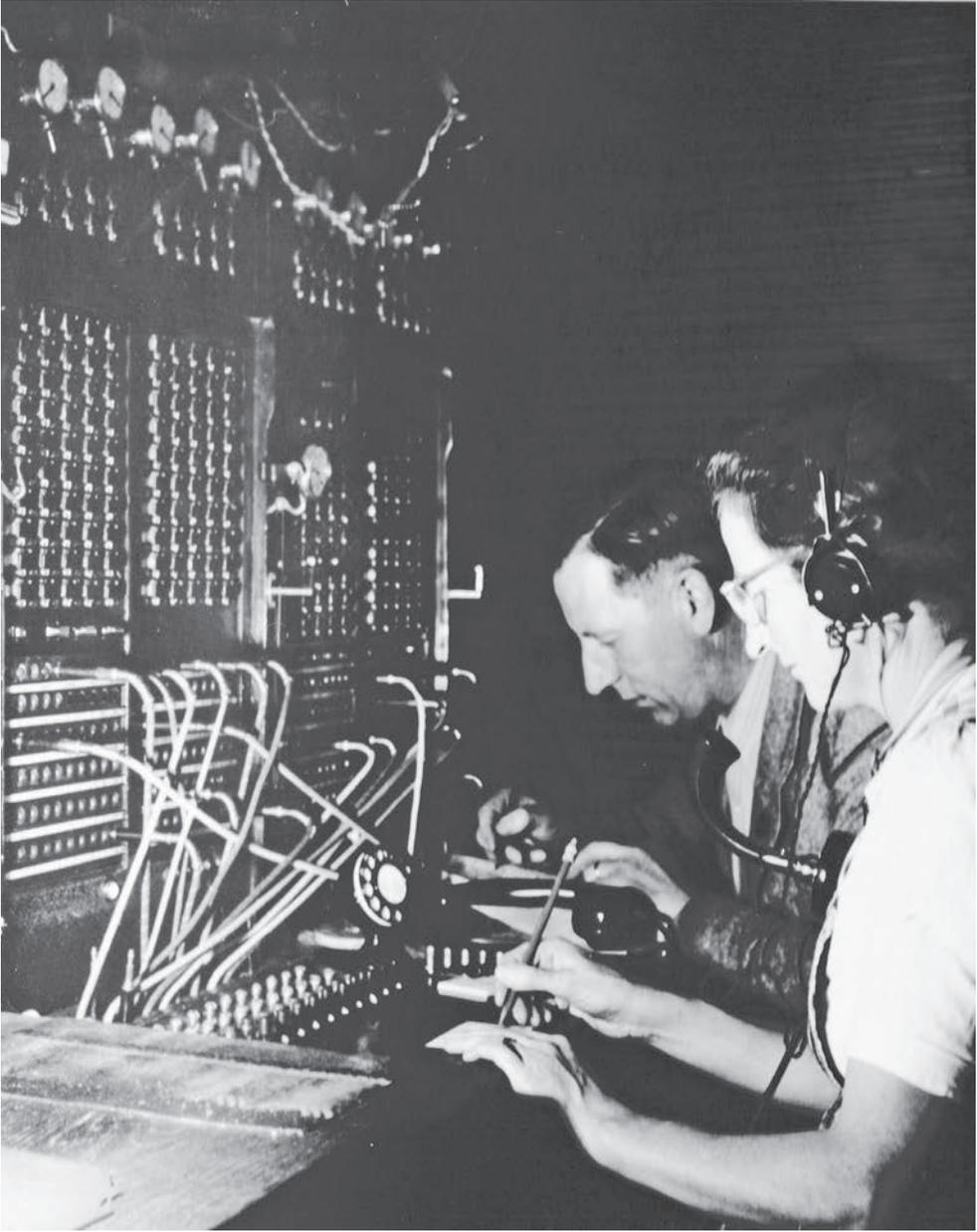


Abb. 88 Liseli und Fritz Wermuth vor dem Steckkasten für die Telefonverbindungen auf der Post Schwarzenegg um 1950

familie war übergücklich, als 1951 mit dem Bau der Telefonzentrale im Ried endlich die Automatisierung des Ortsnetzes Schwarzenegg möglich wurde. In den folgenden Jahren stieg die Zahl der Anschlüsse markant. 1980 waren es bereits 1150 Telefonanschlüsse, wobei 326 in der Gemeinde Unterlangenegg lagen.

## ELEKTRIZITÄT

Schon 1899 war die Elektrizität auf der Schwarzenegg ein Thema. Wiederum gab der Kirchgemeinderat den Anstoss, Unterlagen «zum Zwecke der späteren Nutzbarmachung der Wasserkraft der *Sulg* auf Namen und Kosten der Kirchgemeinde» ausarbeiten zu lassen. Dieses Projekt wurde jedoch fallen gelassen. Man sah ein, dass die Wasserführung der *Zulg* für einen rentablen Betrieb eines Kraftwerkes nicht ausreichte. [Berger 2001]

Die Bevölkerung musste noch eine Weile auf den Fortschritt warten. Erst am 25. Juni 1911 wurde an einer ausserordentlichen Einwohnerversammlung die Einführung von «elektrischem Licht» beschlossen und der Bernischen Kraftwerke AG die Konzession erteilt.

## WASSER- VERSORGUNG UND KANALISATION

Nach langjährigen Streitereien um Wasserrechte ergriffen sechs Landwirte aus dem oberen Gemeindeteil die Initiative und gründeten eine einfache Gesellschaft. 1906 wurden die Quellen östlich von Rohrimoos-Bad mit einer Schüttung von 140 Litern pro Minute von der Forstverwaltung Steffisburg für 500 Franken gekauft. Das Wasser verkaufte man weiter an interessierte Familien. Parallel dazu gründeten auch Landwirte auf dem Kreuzweg eine einfache Gesellschaft und erwarben eine eigene Quelle im Rohrimoos.

1954 führte die Wasserknappeit zum Zusammenschluss der beiden Gesellschaften zur Wasserversorgungsgenossenschaft Unterlangenegg. Diese fasste 1963 den Beschluss zur totalen Erneuerung der Anlage mit Reservoir und Hydrantennetz.

In der Periode von 1971–1976 wurden sämtliche Leitungen ersetzt, ein Wasserreservoir auf der Höhe nahe der Höchmatt gebaut und auf Druckwasser umgestellt. Das Reservoir umfasst 400 Kubikmeter, die Länge der Hauptzuleitungen beträgt 7400 Meter, diejenige der Hauszuleitungen 6000 Meter.

Die acht Quellen im Gebiet Rohrimoos in der Gemeinde Buchholterberg versorgen den grössten Teil der Gemeinde Unterlangenegg. Nur der oberste Gemeindeteil bezieht sein Wasser von der Gemeinde Oberlangenegg und der Quellfassung Schöriz. Das Gebiet Bruch ist nicht an der Wasserversorgung angeschlossen und besitzt eigene Quellen.

Im Jahr 1961 wurde von der Gemeindeversammlung Unterlängenegg der Bau einer Kanalisation und Abwasseranlage mit mechanischer Reinigung beschlossen. Sie war als erste derartige Anlage im Oberland in Betrieb. Seit 1984 und der Fertigstellung der höchst aufwändigen Kanalisation Zulgtal fließen die Abwässer nicht mehr in die Zulg, sondern werden in die ARA Thunersee in Uetendorf zur Reinigung geleitet.

BEVÖLKERUNGS-  
ENTWICKLUNG

Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts stieg die Bevölkerung in Unterlangenegg sprunghaft an. Dies zeigt sich in der Wohndichte. Während im Jahre 1796 jedes Haus im Schnitt fünf Bewohner beherbergte, waren es zur Mitte des 19. Jahrhunderts knapp acht Personen.

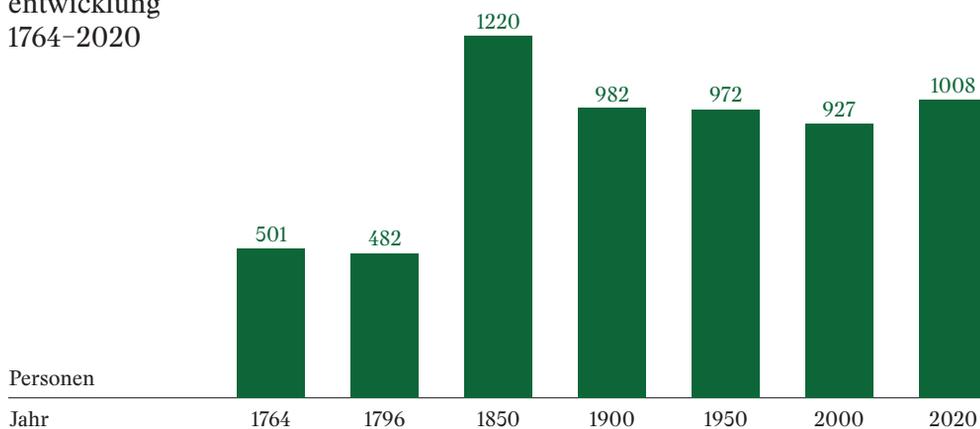
Einwohner-  
entwicklung  
1764-2020



Abb. 89 Wohnheim Höchmatt



Abb. 90 Überbauung im unteren Ried Unterlangenegg



Abb. 91 Verkehrsknotenpunkt Kreuzweg mit Bäckerei Schenk



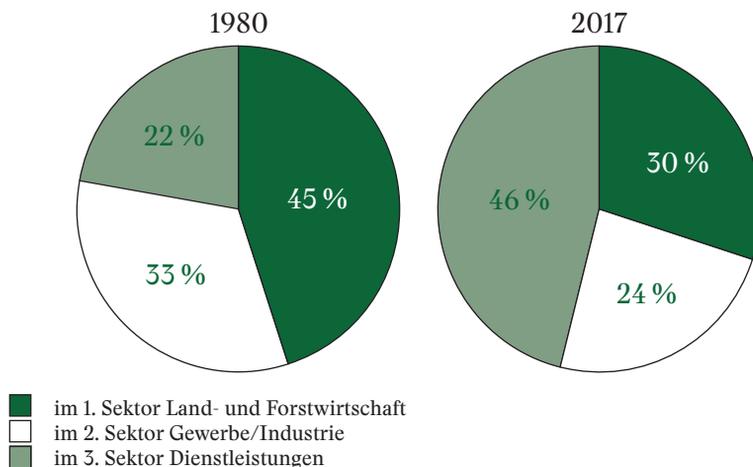
Abb. 92 Gemeindeverwaltung im Kreuzweg



Abb. 93 Feuerwehrmagazin Schwarzenegg mit Werkhof der Gemeinden Ober- und Unterlangenegg

## ENTWICKLUNG DER WIRTSCHAFT

Der Wandel der Wirtschaft weg vom Primärsektor und hin zur Dienstleistungsgesellschaft prägt auch die Entwicklung in Unterlangenegg. Eine Auswertung des Bundesamtes für Statistik von 2017 zeigt dies im Vergleich zu Angaben der Volkszählung von 1980.



## GEMEINDEWERK

Alle Unterlangenegger Steuerpflichtigen waren bis 1993 «gemeindegewerkepflichtig», auch Auswärtige für Grundbesitz in der Gemeinde. Es handelte sich dabei um eine Art Steuer, die durch Arbeitseinsätze, beispielsweise beim Unterhalt von Strassen, abgearbeitet werden konnte.

## GEMEINDE- VERWALTUNG

Bis zum Bau des Verwaltungsgebäudes im Jahre 1980 fanden die Sitzungen des Gemeinderats im Schul- oder Kirchgemeindehaus statt. Gemeindegewerke und -kassier führten ihr Amt bei sich zu Hause aus und waren so nahe bei den Leuten. Bis 1999 bestand eine Wohnsitzpflicht für die «Beamten», zu welchen auch der Schulhauswart oder der Gemeindegewerke zählten. Sie wurden alle vier Jahre an der Gemeindeversammlung wiedergewählt.

## WEITERE GEBÄUDE

Nebst den insgesamt zehn Wohnungen im Hänni und Kreuzweg und den bereits erwähnten Gebäuden, besitzt die Gemeinde nur noch Kleinstbauten wie Waldhütten, das Kühlhaus mit Kehrachtsammelstelle im Kreuzweg oder die Moos-Scheune. In letzterer war – bis zum Bau von Werkhof/Feuerwehrmagazin im 2011 – Material des Wegmeisters eingelagert.

## WOHNHEIM HÖCHMATT

Die Stiftung Wohnheim Höchmatt wurde 1973 gegründet und ist über die Jahre stetig gewachsen mit vier Wohnhäusern und zwei Stallungen. Heute leben und arbeiten auf der Höchmatt 21 erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung. Die Höchmatt bietet vielfältige Beschäftigungsbereiche sowie Gesundheits- und Freizeitangebote. [Wulff 2022]

## ÜBERBAUUNGEN

Die Bereitschaft der Landwirte, Land zu verkaufen, ermöglichte ab den 1970er-Jahren das Entstehen von vier grösseren Bauzonen in der Gemeinde: Ried Schwarzenegg, Ried Unterlangenegg, Kreuzweg und zuletzt im Hänni. Die neuen Siedlungen verändern das Landschaftsbild und die Zuzüger tragen zur Öffnung und Entwicklung der Gemeinde bei. Heute verfügt die Gemeinde über keine Baulandreserve mehr.

## KREUZWEG

Im westlichen Teil der Gemeinde nimmt der Ortsteil Kreuzweg einen wichtigen Platz als Verkehrsknotenpunkt der Hauptstrassen von Steffisburg Richtung Schallenberg und nach Heimenschwand ein. Der Kreuzweg profitiert von einem sehr guten ÖV-Angebot mit den Buslinien 41, 42 und 43. In dieser verkehrstechnisch idealen Lage hat sich im Laufe der Jahre ein Zentrum entwickelt. Der dringend erforderliche Kreisel konnte 2012 erstellt werden.

## FUSIONS- BESTREBUNGEN

Die Zukunft der Gemeindeorganisation ist offen. 2011 scheiterte das Fusionsprojekt «Gemeinde Schwarzenegg» mit Buchholterberg, Eriz, Fahrni, Ober- und Unterlangenegg sowie Wachsendorn. Drei Gemeinden lehnten die Initiative ab, Unterlangenegg stimmte zu. Erfolg hatte 2017 der Zusammenschluss der Feuerwehren Eriz und Schwarzenegg. Auch ohne Fusion nimmt die Zusammenarbeit unter den Gemeinden eine wichtige Rolle ein. Unterlangenegg hat sich in diversen Kommissionen, Verbänden oder durch Zusammenarbeitsverträge mit anderen Gemeinden des Zulgtals zusammengeschlossen: Alterspolitik, AHV-Zweigstelle, Bestattungswesen, Grüngutsammlung, Kehrrichtentsorgung, Oberstufenzentrum, Schulsekretariat oder Spezialunterricht. In der Sozialhilfe und im Zivilschutz werden von Gesetzes wegen höhere und professionelle Anforderungen gestellt. Alle Zulgtalgemeinden haben sich in diesen Bereichen Steffisburg angegliedert. Weiter gehört die Gemeinde der Kulturförderung Region Thun als Verbandsmitglied an.

Die zentrale und gut erschlossene Lage von Unterlangenegg sowie das Offensein für Veränderungen sind Stärken der Gemeinde und bieten Perspektiven auch für zukünftige Entwicklungen.

# Daheim in Unterlangenegg

Attraktiv als Wohnort ist Unterlangenegg sowohl für Alteingesessene als auch für Neuzuzüger. Davon zeugen die drei folgenden Porträts.

HANS SALZMANN



Abb. 94

Hans Salzmann wurde 1957 auf der Allmend Schwarzenegg geboren und wuchs als mittleres Kind mit vier Schwestern und vier Brüdern auf. Nach der Ausbildung zum Restaurator kehrte er mit seiner Familie vor 34 Jahren auf den Bräter-Allmend zurück. Er betreibt ein eigenes Atelier für die Restaurierung von historisch bemalten Möbeln und Fassaden an alten Gebäuden. Hans Salzmann ist Vater von zwei erwachsenen Töchtern. Seine Frau Elisabeth betreibt eine kleine Wildpflanzen-Gärtnerei.

«Meine Kindheit war mit meinen Geschwistern sehr lebhaft und geprägt von Arbeit auf dem Bauernhof. Die Handarbeit auf dem Feld oder im Stall war neben der Schule anstrengend, deshalb half man sich immer gegenseitig unter den Geschwistern. Manchmal kam es vor, dass die gesamte Familie in einem offenen Anhänger – in der Vehbänne – ins Rotmoos verfrachtet wurde zum Heidel- und Preiselbeerensammeln, damit bis am Abend die Kessel und Körbe voll waren. In schöner Erinnerung bleibt mir, dass ich vor

meiner Schulzeit im Sommer für mehrere Wochen Ferien auf der Wimmisalp im Eriz verbringen und eine unbeschwerte Zeit erleben durfte, auch wenn es manchmal in die steilen Abhänge zum ‹Flühheuen› ging.

Damals war die Schwarzenegg ein verschlafenes Dorf, man war unter sich und es gab noch verschiedene Ladenlokale für den täglichen Gebrauch, so fünf Bäckereien, eine Metzgerei, einen Stoff- und Spezereien-, Geschirr-, Schuh- und Eisenwarenladen. Und als Höhepunkt gab es ja noch den jährlichen Schwarzeneggmärit, wo man sich mit den fehlenden Gebrauchsgütern eindecken konnte. Und am Abend trafen sich da die Erwachsenen jeweils im Bärensaal zum Tanz oder um sich kennen zu lernen. Im Zulgtal war damals nur die Kantonsstrasse mit einem Teerbelag versehen; die Stadt Thun war fremd und somit besuchte man sie selten.

Als ich mit meiner Familie im neu renovierten Tagelöhnerhaus von 1841 auf dem Bräter-Allmend einziehen durfte, entdeckte ich das Zulgtal aus einer anderen Perspektive als ich es verlassen hatte. Ich begeisterte mich schnell für die offene Hügellandschaft mit den Streusiedlungen mit dem einmaligen Blick zu den Bergen und der Weitsicht nach Westen wie auch mit der Nähe zum urbanen Raum von Thun. Die zwei Hügelketten, welche das Tal flankieren und im Eriz mit dem urtümlichen Voralpenmassiv der Sieben Hengsten und dem Hohgant abschliessen, bieten mir einen einzigartigen Lebensraum für meine Freizeitvergnügen. Ich kann in nächster Nähe Pilze sammeln gehen, den Rucksack packen und eine unvergessliche Bergtour erleben. Nun kommt die schöne Zeit bald wieder, um mit dem Bike durch das Tal zu touren, und auf einer Anhöhe die Weitsicht zu geniessen oder bei einem alten Bauernhaus anzuhalten, weil es mit einer schönen Inschrift oder Dekorationsmalerei verziert ist und mir so etwas über die Geschichte im Tal erzählen kann. Es freut mich besonders, wenn eine Malerei durch eine sorgfältige Restaurierung für die nächste Generation erhalten bleibt!

Über die Jahre lernte ich in unserer Region liebe Mitmenschen kennen, welche für eine Weile weggezogen waren, oder solche, die hierherkamen und eine neue Bleibe fanden. Sie alle haben neue Impulse in unser Tal gebracht und dazu beigetragen, es zu emanzipieren. Für die weitere Entwicklung des Zulgtals würde es mich freuen, wenn durch den Zusammenschluss der Gemeinden das kulturelle Leben gefördert und die politischen Strukturen vereinfacht werden könnten und so Schwarzenegg nicht mehr zweigeteilt wäre. Das würde das schöne Dorf noch aufwerten.»

*Zulgpost April 2020*

## FAMILIE REBEKKA UND SWEN BÜRKI



Abb. 95

Rebekka Bürki mit ihrem Mann Swen und den Kindern Lena, Nino und Tim freuen sich auf ihren Umzug aufs Land

Rebekka Bürki lebt mit ihrem Mann Swen und ihren drei Kindern Lena, Nino und Tim seit August 2019 in einem Haus im neu gebauten Quartier im Hänni. Vorher wohnte die Familie in Steffisburg. Seit acht Jahren unterrichtet Rebekka als Textillehrerin in einem Teilpensum in Watterwil. Swen ist stellvertretender Leiter der Business Analysten bei der Postfinance und arbeitet in Bern.

*Wieso habt ihr in der Unterlangenegg ein Haus gekauft und nicht in einer anderen Gemeinde?*

«Wir haben erst in Steffisburg als Mieter in einem Eckhaus gewohnt. Die Erbgemeinschaft, welche das Haus besitzt, wollte es nicht an uns verkaufen. Irgendwann wollten wir aber Nägel mit Köpfen machen. Es war immer ein Traum von uns, ein eigenes Haus oder einen Hausteil erwerben zu können, während unsere Kinder noch klein sind. Vor allem auch mit dem Gedanken, dass wir nicht mit unseren Kindern während der Schulzeit umziehen müssen.

Wir haben immer in den Gemeinden rund um Thun gesucht, da uns die Gegend sehr gefällt. Irgendeinmal kam mein Mann mit einem Dossier der Überbauung Hänni in Unterlangenegg nach Hause, welches er im Internet gefunden hatte. Wir kannten die Gegend um die Unterlangenegg schon von Verwandten. Der Ort hat uns von Anfang an gefallen.

Mein Mann und ich sind beide auf dem Land gross geworden, ein Haus in der Stadt kam für uns nie in Frage.»

*Wie habt ihr euch in der Gegend eingelebt, wie lebt es sich hier im Vergleich zu Steffisburg?*

«Unsere alte Wohngegend in Steffisburg war ein Split-Gebiet bezüglich Schulzuteilung. Unsere Tochter wäre nicht im gleichen Schulhaus unterrichtet worden wie unser mittlerer Sohn. Unsere Kinder wären so in mindestens zwei unterschiedlichen Umfeldern gross geworden, man musste dort einfach nehmen was kommt. Da war es schön, das Familiäre in Unterlangenegg zu sehen, in welchem alle Kinder auf dem gleichen Schulareal unterrichtet werden.

Die Kinder haben den Umzug mit Bravour bewältigt, wir Eltern hatten am Anfang mehr Mühe: Unser Haus war eines der ersten fertiggestellten Neubauten im Hänni. Ringsum wurde dann noch etwa eineinhalb Jahre weitergebaut, da die Häuser erst noch entstehen mussten. In Steffisburg haben wir in einem älteren Haus teil mit grossen Bäumen und Sträuchern gewohnt, in einer sehr ruhigen Überbauung.

Das Quartier ist immer noch nicht ganz fertig, da an der Hauptstrasse noch zwei Mehrfamilienhäuser gebaut werden. Im hinteren Teil des Quartiers ist nun Ruhe eingekehrt und die Pflanzen, Sträucher, Blumen und Bäume wachsen und bringen Grün und auch Privatsphäre ins Quartier.»

*Habt ihr Verbesserungswünsche für die Gemeinde?*

«Es gibt keinen Dorfkern. Für die Kinder ist aber die Schulanlage super. Wir möchten einen Pumptrack beim Schulhauszentrum bauen, ein Verein dazu ist gerade gegründet worden. Dabei geht es nicht nur ums Velofahren, dieser Pumptrack soll auch Begegnungszone und Treffpunkt werden.»

*Wie ist deine Vision für die Gemeinde in 20 Jahren?*

«Dass es dann hoffentlich immer noch viele grüne Matten hat und nicht alles überbaut ist.»

*Hast du lustige Müsterli und Geschichten oder interessante Begegnungen?*

«Leute, die in Bauernhäusern wohnen und auf der Unterlangenegg aufgewachsen sind, lachen manchmal über die Hänni-Überbauung und sagen dazu «Legohüsli». Dies vor allem auch wegen den Platzverhältnissen. Aber wenn uns zum Beispiel Freunde aus der Stadt Bern besuchen, haben sie das Gefühl, wir hätten unglaublich viel Platz. Es ist halt immer eine Frage der Perspektive. Uns gefällt es hier!»

## FAMILIE RAHEL UND DANIEL REUSSER



Abb. 96

Daniel, Rahel und die beiden Vierbeiner der Familie, Blake und Jack

Daniel Reusser lebt seit seiner Geburt in der Unterlangenegg, wo er mit seiner Frau Rahel den elterlichen Bauernbetrieb auf dem Zulgport fortführt.

*Kannst du etwas über deine Laufbahn erzählen?*

«Ich habe die Primar- und Sekundarschule in Unterlangenegg und anschliessend eine Lehre als Multimediaelektroniker in einem Fernsehgeschäft in Thun gemacht. In der Rekrutenschule war ich beim Train, danach habe ich die Unteroffiziersschule absolviert, temporär gearbeitet und im Militär abverdient. Hinterher habe ich für einige Jahre wieder in einem Fernsehgeschäft gearbeitet und in Bern berufsbegleitend die höhere Fachschule absolviert. Danach hatte ich einen Job bei Swisscom als Telematiker, neu aber vom PC aus und nicht mehr unterwegs. Wegen des dortigen Schichtbetriebs bin ich Zuhause mehr und mehr im Bauernbetrieb eingestiegen, auch weil meine Eltern älter wurden. Zu dieser Vollzeitstelle und dem Helfen im Betrieb startete ich einen einjährigen Nebenerwerbkurs in Landwirtschaft. Da ich mein Pensum nicht reduzieren konnte, musste ich für ein Jahr lang jeden Freitag meine Ferien drangeben. Dies alles zusammen mit dem anstrengenden Schichtbetrieb wurde mir etwas zu viel. Während etwa einem Jahr fühlte ich mich recht ausgebrannt und hatte kaum mehr Energie.

Als mein Vater ins Pensionsalter kam, übernahm ich den Betrieb. Ursprünglich wollte ich relativ extensiv weitermachen. Davon bin ich aber wieder abgekommen und machte vorerst weiter wie bisher. Wir haben 13 Kühe und produzieren Bio-Käsereimilch.

Es ist ein kleiner Betrieb für heutige Verhältnisse. Biomilch rentiert im Vergleich zu konventioneller Milch noch einigermaßen gut. Dazu haben wir zirka zwanzig Schafe.

Bei Swisscom konnte ich in der Abteilung eine 40 Prozent Fachführungsstelle übernehmen. Der Bauernhof ist jetzt meine Haupttätigkeit. Es ist ein stetiges Jonglieren zwischen den beiden Berufen.»

*Seit wann betreibt deine Familie den Hof?*

«Mein Vater hat den Hof von seinem Vater, der ihn wiederum von seinem Vater übernommen hat. Das heisst, soweit ich weiss mindestens in vierter Generation, vielleicht sogar eine Generation weiter zurück, dann aber vielleicht nicht mehr in direkter Linie.»

*Wie siehst du die Zukunft in Bezug auf den Bauernhof?*

«Vielleicht bin ich etwas pessimistisch, aber bei der Klimageschichte sehe ich eher schwarz. Ich schaue, was die Umweltentwicklung in den nächsten fünf oder zehn Jahren mit sich bringt. Darum hänge ich auch am Betrieb, weil er in den nächsten Jahren wichtiger werden könnte. Es kommt immer alles billig aus dem Ausland, es bricht aber schnell Panik aus wegen dem Kleinsten, so wie wir es jetzt gerade an der Corona-Krise sehen. Wenn sich alles zuspitzt, braucht es Leute, die Lebensmittel produzieren. Dann steigt die Nachfrage wieder und man muss schauen, was es braucht, vielleicht nicht Fleisch und Milch, sondern eher Gemüse oder anderes. Im Moment ändere ich aber nichts Grosses, sondern lasse den Betrieb grosso modo weiterlaufen wie gehabt und schaue, wie sich die Situation entwickelt.»

*Was gefällt dir an der Gemeinde, was nicht?*

«Mir gefällt das Verzettelte, also dass nicht alles aufeinander wohnt, das Ländliche. Man hat eine wahnsinnige Aussicht nach Ost und West, Leute kommen bei schönem Wetter hier her und machen Fotos. Was mir nicht gefällt, so wie allgemein am Landleben, ist die gegenseitige Beobachtung. Auch wenn man nicht aufeinander wohnt, weiss jeder über den anderen Bescheid. Man ist auch so erzogen worden: Was denken denn die Leute? Das kann auch anstrengend sein. So ist aber das Landleben allgemein, nicht nur in Unterlangenegg. Ich arbeite aber auch in Bern, wo das etwas anders ist. Dieser Kontrast gefällt mir.»

*Wie hat sich deine Frau als Zugezogene eingelebt?*

«Rahel kommt aus dem Seeland, von Worben neben Lyss. Meine Frau hat etwa zwei Monate in der Chrüzwäg Chäsi Oberlangenegg

im Büro gearbeitet, bevor sie mit mir zusammengekommen ist. Sie ist durch mich in dieses Umfeld reingerutscht und sehr gut aufgenommen worden. Das ist etwas anderes, als wenn sie allein dagestanden wäre. Es hat alles gut funktioniert.»

*Wie siehst du die Situation der Gemeinde in 20 Jahren?*

«Bauland ist im Moment keines mehr vorhanden. Die Gemeinde wird kaum mehr wachsen. Anders sein wird aber das Klima. Sonnseitig ins Zulgtal runter wird es noch trockener sein. Ab Juli ist wohl nicht mehr viel zu heuen, bei den Hitzewellen heutzutage merkt man das schon jetzt. Das Gras verbrennt fast bis zu den Wurzeln und erholt sich dann für den Rest des Jahres auch nicht mehr, und es wird nicht besser. Viele halten noch Schafe, das wird aber schwierig, weil es immer mehr Fläche pro Tier braucht. Vielleicht müssen wir dort in Zukunft auf Oliven oder ähnliches umstellen ...»

*Hast du ein Müschterli aus der Unterlangenegg?*

«Es gibt auch heute eine Art Dorforiginal. Als dessen Vorgänger starb, sagte er: ‚Schade, jetzt hat die Unterlangenegg kein Dorforiginal mehr‘, dabei ist er ja selbst eines.»

Die beiden Interviews mit den Familien Bürki und Reusser wurden im März 2020 geführt.









### *Dank*

Für die wohlwollende Zusammenarbeit und das Korrekturlesen bedankt sich das Autorenteam bei Gemeindeschreiber Hans Tschanz, Felix Bräm und Stefan Kammermann und bei Hans Salzman für sein Fotografieren. Renate Salzman danken wir herzlich für ihr kreatives Mitdenken, ihre Geduld und das Layout und Martin Schneider für sein Sponsoring beim Drucken.

## A

**Affolter, Heinrich Christoph (2001):** *Das höhere Berner Mittelland*. S.170. In: Die Bauernhäuser des Kantons Bern. Band 2. Basel: Stämpfli Verlag.

**Akeret, Hans-Rudolf (2021):** Brief an Gerhard Jeitziner, Schulleiter OSZ. Planung Klassentreffen.

**Amstutz, Kurt (2016):** *Die Militärschule in Thun und die Eidgenössischen Übungslager*. In: Jahresbericht Schloss Thun / Schlossmuseum. Bd. 2016. S.36-47.

**Autogenossenschaft Steffisburg–Schwarzenegg–Heimenschwand–Linden–Oberdiessbach (Hg.) (1922):** *Konzessionsbegehren, zum Betrieb eines Automobilverkehrs auf der Linie Steffisburg–Schwarzenegg–Heimenschwand–Linden–Oberdiessbach*.

## B

**Bähler, Anna; Brodbeck, Thomas; Gerber-Visser, Gerrendina; Lüthi, Christian; Moser, Katharina; Schübach, Andrea; Stämpfli, Philipp (2018):** *Thuner Stadtgeschichte 1798–2018. Attraktive Stadt, regionales Zentrum, nationaler Waffenplatz*. 1. Auflage. S.78–83. Thun: Werd & Weber Verlag AG.

**Bandi, Hans-Georg (1981):** *Berner – deine Geschichte*. S.108–109. Band II. Bümchler Verlag.

**Berger, Christian (2001):** *Uf em Wäg zäme gläse. Gschicht u Müschterli vor Schwarzenegg u e Hampfele Bärnergrien*. Eigenverlag.

**Berger, Christian; Berger, Paul; Gäumann, Barbara; Hertig-Schiffmann, Ruth und Karl-Ludwig; Oesch, Hans (1999):** *Aus der Schulgeschichte von Unterlangenegg*.

**Bühlmann, Fritz (1918):** *Die ersten Torfgrabungen im Bernbiet*. In: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, 14 (1918), Heft 2/3. S.88–89.

## D

**Dubler, Anne-Marie (2004):** *Das Recht der Stadt Thun und der Aemter Thun und Oberhofen*. S.654. In: Die Rechtsquellen des Kantons Bern. 2. Teil, Rechte der Landschaft, Band 11. Basel: Schwabe

**Eidgenössische Zeitung (1864):** *Aus Amerika. Fortsetzung*. In: Eidgenössische Zeitung 20, 30.03.1864 (75), S.1.

## F

**Feller, Richard (1946–1960):** *Geschichte Berns*. Bern: Verlag Herbert Lang & Cie.

**F.I. (1977):** *Gemeinden der Region. Unterlangenegg*. In: Thuner Tagblatt 101, 09.07.1977 (132), S.11. Online verfügbar unter [www.e-newspaperarchives.ch](http://www.e-newspaperarchives.ch)

**Fischer, Ernst (1981):** *Eriz zwischen Emmental und Oberland*. Münsingen: Buchverlag Fischer Druck.

## G

**Gassner, Samuel:** Die Familie des Lehrers und Lokalhistorikers Samuel A. Gassner (28.11.1876–24.02.1966) hat dem Stadtarchiv 1981 als Depot Unterlagen aus dem Nachlass übergeben, darunter eine Fotosammlung, historische Abhandlungen und eine Dokumentation zu Thun und Umgebung., 3/16, S.13. 4-GS Gassner, Samuel.

**Geissbühler, Simon (2000):** *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde*. Band 62, Heft 3.

**Gemeinderat Unterlangenegg (1927):** *Markt-Reglement für die Gemeinde Unterlangenegg*. Marktreglement 5.9.1927. S.1. Gemeindecarchiv Unterlangenegg.

**Graf, Tamara (2017):** *Dieser Verein hat sich verrechnet. Der Verkehrsverein Signau-Schübach ...* In: BZ Berner Zeitung, 18.03.2017. Online verfügbar unter [www.bernerzeitung.ch](http://www.bernerzeitung.ch)

## H

**Haller, John Peter; Egli, Anita (2013):** *Selve Thun. Erinnerungen eines Ehemaligen*. S. 124–125. Oberhofen am Thunersee: Zytglogge.

**Häsler, Alfred A. (1986):** *Berner Oberland*. S. 23–25. Münsingen-Bern: Fischer.

**Heeb, Karl; Welten, Max (1972):** *Moore und Vegetationsgeschichte der Schwarzenegg und des Molassevorlandes zwischen dem Aaretal unterhalb Thun und dem obern Emmental*. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern. S. 5/50

**Historische Nutzfahrzeuge Jürg Bieggler GmbH (2020):** *HNF Historische Nutzfahrzeuge – Saurer Schnauzenpostauto VIP (1948)*. Online verfügbar unter [www.hnf.ch](http://www.hnf.ch)

**Historisches Lexikon der Schweiz.** Online verfügbar unter [www.hls-dhs-dss.ch](http://www.hls-dhs-dss.ch)

**Holenstein, Rolf (2009):** *Ochsenbein. Erfinder der modernen Schweiz*. Basel: Echtzeit-Verlag.

**Hostettler, Werner (1982):** *Ein Abend fast wie zu Gotthelfs Zeiten*. In: Thuner Tagblatt 106, 21.12.1982 (298). Online verfügbar unter [www.e-newspaperarchives.ch](http://www.e-newspaperarchives.ch)

**hz (1995):** *Die Züchter feierten das Jubiläum. 100 Jahre Viehzuchtgenossenschaft Schwarzenegg*. In: Thuner Tagblatt. Band 119. 17.10.1995 (242), S. 13. Online verfügbar unter [www.e-newspaperarchives.ch](http://www.e-newspaperarchives.ch)

## J

**Jaussi, Ruth (1944):** *Das medizinische Institut in Bern, 1797–1805*. Diss. Univ. Bern, 1944. In: Berner Beiträge zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Nr. 5. Bern: Haupt.

**Jecker, Hanspeter (2012):** *Täufer*. In: Historisches Lexikon der Schweiz. Online verfügbar unter [www.hls-dhs-dss.ch](http://www.hls-dhs-dss.ch)

**Jecker, Hanspeter (2019):** *Langenegg als Heimat vieler Täuferinnen und Täufer*. Textbearbeitung Hertig-Schiffmann, Ruth und Karl-Ludwig.

**Juker, Werner (1949):** *Bernische Wirtschaftsgeschichte. Entwicklungsgeschichten bernischer Firmen aus Gewerbe, Handel und Industrie*. S. 315–321. Münsingen: Fischer.

## K

**Kammermann, Stefan (2012):** *Das rechte Zulgtal bekommt sein Oberstufenzentrum*. In: Thuner Tagblatt, 22.10.2012. Online verfügbar unter [www.unterlangenegg.ch/userfiles/OSZ\\_22\\_10\\_2012.pdf](http://www.unterlangenegg.ch/userfiles/OSZ_22_10_2012.pdf)

**Kammermann, Stefan (2015):** *Es ist Schwarzenegg-Märit – und alle kommen*. In: Berner Zeitung, 02.10.2015. Online verfügbar unter [www.bernerzeitung.ch](http://www.bernerzeitung.ch)

**Kammermann, Stefan (2017):** *Schwarzenegg-Märit 2017*. In: BZ Langenthaler Tagblatt, 05.10.2017. Online verfügbar unter [www.langenthalertagblatt.ch](http://www.langenthalertagblatt.ch)

**Kirchgemeinde Schwarzenegg:** *Chorgerichts-manuale der Kirchgemeinde Schwarzenegg*. Archiv Kirchgemeinde Schwarzenegg.

**Kirchgemeinde Schwarzenegg (2015):** Broschüre *Willkommen in der Gemeinschaft der Kirche Schwarzenegg*.

**Krähenbühl, Matthias (1993):** *300 Jahre Kirche Schwarzenegg, 1693–1993*. Kirchgemeinde Schwarzenegg.

**Kristol, Andres M.; Cattin, Florence (2005):** *Dictionnaire toponymique des communes suisses*, DTS; Lexikon der Schweizerischen Gemeindenamen. Frauenfeld: Huber.

## L

**Lang, A. (1869):** *Der Giftmord auf Schwarzenegg im Kanton Bern*. S. 24. Zürcherische Freitagszeitung. Nummer 6, 5. Februar 1869.

## M

**Maurer, Hanni (1996):** *Schwarzenegg: Musikgesellschaft feierte 50-Jahr-Jubiläum*. In: Thuner Tagblatt 120, 20.08.1996 (193), S. 11.

**Moser-Wittwer, Elisabeth (2014):** *Ein Stück Zeitgeschichte: Kranken- und Armenverein Unterlangenegg und Umgebung, 1920–1970*. In: Gemeindebrief EGW Unterlangenegg.

**Müller, Fritz (1943):** *Vor- und Entstehungsgeschichte der Kirche Schwarzenegg. Zum 250-jährigen Bestehen der Kirche*. S. 9–12. Thun: Adolf Schaar.

## N

**Neville, Tim (2011):** *Held und Schurke: Schweizer im US-Bürgerkrieg*. Swissinfo. Online verfügbar unter [www.swissinfo.ch](http://www.swissinfo.ch)

## O

**Oberländer Tagblatt (1946):** *Amt Thun. Hartes Bergbauernlos.* In: Oberländer Tagblatt 70 (1946), 28.07.1946 (148), S. 4. Online verfügbar unter [www.e-newspaperarchives.ch](http://www.e-newspaperarchives.ch)

## P

**Probst, Roger (2013):** *Die Zulgtaler leben mit der Angst.* In: Thuner Tagblatt 2013, 27.08.2013 (Nr. 198).

**Probst, Roger (2013):** *Erinnerungen an den Zulgsee sind nicht verblasst.* In: Berner Zeitung, 27.08.2013. Online verfügbar unter [www.bernerzeitung.ch](http://www.bernerzeitung.ch)

## R

**Raiffeisenkasse Unterlangenegg (Hg.):** *50 Jahre Raiffeisenkasse Unterlangenegg.* Gemeindecarchiv Unterlangenegg.

**Riedweil, Johann (ca. 2013):** *Röthenbach in alter Zeit.* Online verfügbar unter [www.yumpu.com](http://www.yumpu.com)

**Ruhier, Oscar:** *Vom Reisgeld und Reisgut.* In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1948 (10), S. 27–45.

## S

**Salzmann, Jakob (1972):** *Bald Montanaflor AG Schwarzenegg?* In: Thuner Tagblatt. Band 96. 28.11.1972 (281). Online verfügbar unter [www.e-newspaperarchives.ch](http://www.e-newspaperarchives.ch)

**Salzmann, Jakob (1973):** *50 Jahre Samariterverein Schwarzenegg.* In: Thuner Tagblatt. Band 97. 03.10.1973 (231). S. 3. Online verfügbar unter [www.e-newspaperarchives.ch](http://www.e-newspaperarchives.ch)

**Schaltegger, Christoph (2020)** *Napoleons reiche Beute: der Raub des Berner Staatsschatzes.* Erschienen in NZZ am 13. Juli 2020.

**Schieferdecker, J. (1886):** *Der Verein für christliche Volksbildung und seine Werke vor 50 Jahren.* In: Berner Taschenbuch (35). S. 169–170.

**Schiffmann, Christian (1917):** *Dorf und Landschaft Steffisburg im Laufe der Jahrhunderte.* S. 24./148–149/152–155 Bern: Bächler.

**Schindler, Martin:** *Braunvieh. Ursprung und Entwicklung in der Schweiz.* Online verfügbar unter [www.originalbraunvieh.de](http://www.originalbraunvieh.de)

**Schneider, Thomas Franz (2021):** *Zulg und Rotache.* Institut für Germanistik, Forschungsstelle für Namenkunde/Ortsnamenbuch des Kantons Bern, Bern. Mail vom 22.06.2021.

**Swissherdbook:** Online verfügbar unter [www.swissherdbook.ch](http://www.swissherdbook.ch)

## T

**Tschopp, Andreas (1997):** *Schulausbau im Alleingang. Thun und Region.* In: BZ Berner Zeitung, 22.10.1997.

## V

**vlf (1992):** *150 Jahre Käsereigenossenschaft Kreuzweg Unterlangenegg.* In: Thuner Tagblatt. Band 116 (282). 1.12.1992. Online verfügbar unter [www.e-newspaperarchives.ch](http://www.e-newspaperarchives.ch)

## W

**Walker, Robert; Schneeberger, Ursula; Biland, Anne-Marie (2002):** *Bauinventar der Gemeinde Unterlangenegg.* S. 7/41. Bern: Denkmalpflege des Kantons Bern.

**Wulff, Tanja (2022):** *Wohnheim Höchmatt, Schwarzenegg.* Online verfügbar unter [www.hoechmatt.ch](http://www.hoechmatt.ch)

**Wyss, Lotti (1948):** *Der Fabrikarbeiter mit ländlichem Wohnsitz, dargestellt am Beispiel von 50 Arbeitern der Schweizerischen Metallwerke Selve & Co., in Thun.* Zürich: Soziale Frauenschule Zürich.

## Z

**Zimmermann, W. (1926):** *Spuren von Pfahl- oder Moorbauten im Gebiete des unteren Thunersees.* Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde. Band 22, Heft 1–2, S. 1–2.

- |    |  |    |   |
|----|--|----|---|
| 1  | Salzmann Hans, 2021  | 29 | Kropf und Kramer, 2020  |
| 2  | Salzmann Renate, 2022  | 30 | Salzmann Hans, 2021   |
| 3  | Salzmann Renate, 2022  | 31 | Salzmann Hans, 2021   |
| 4  | Anonym, 20. Jh., Franco-Suisse, Ansichtskartenverlag © Bürgerbibliothek Bern   | 32 | Salzmann Hans, 2021   |
| 5  | Anonym, 20. Jh., Franco-Suisse, Ansichtskartenverlag © Bürgerbibliothek Bern   | 33 | Urheber*in unbekannt (erschienen in: Berger 2001)                   |
| 6  | Bernisches Historisches Museum   | 34 | Urheber*in unbekannt  |
| 7  | Gemeinde Unterlangenegg  | 35 | Anonym. Franco-Suisse, Ansichtskartenverlag © Bürgerbibliothek Bern |
| 8  | Weibel Jakob Samuel. Sammlung sämtlicher Land-Pfarreyen des Cantons Bern. © HelveticArchives, Schweizerische Nationalbibliothek NB | 36 | Salzmann Hans, 2021   |
| 9  | Familienarchiv Schiffmann, Graben  | 37 | Waidelich Norbert, 2020   |
| 10 | H. Fischer a nat. fec., 1848<br>© Bürgerbibliothek Bern  | 38 | Waidelich Norbert, 2020   |
| 11 | Kropf und Kramer, 2020   | 39 | Salzmann Hans, 2021   |
| 12 | Kropf und Kramer, 2020   | 40 | Kropf und Kramer, 2020  |
| 13 | Salzmann Hans, 2021  | 41 | Kropf, 2019   |
| 14 | Historisches Familienlexikon der Schweiz   | 42 | Staatsarchiv, «StAB T. A Unterlangenegg 1»                          |
| 15 | Täuferarchiv Bienenberg BL   | 43 | Salzmann Hans, 2021   |
| 16 | Eintrag aus den Chorgerichtsmanualen der Kirchgemeinde Schwarzenegg, 1744  | 44 | Trachtengruppe Schwarzenegg, 2021                                   |
| 17 | Zürcherische Freitagszeitung. Nummer 6, 5. Februar 1869, S. 2  | 45 | Krähenbühl Therese, 2013  |
| 18 | Kropf und Kramer, 2020   | 46 | Kammermann Stefan, 2017   |
| 19 | Salzmann Hans, 2021  | 47 | Kammermann Stefan, 2017   |
| 20 | Urheber*in unbekannt (erschienen in: Berger et al. 1999)   | 48 | Tschanz Hans, 2014  |
| 21 | Kropf und Kramer, 2020   | 49 | Wytttenbach Marianne (zvg)  |
| 22 | Salzmann Hans, 2021  | 50 | Kammermann Stefan, 2010   |
| 23 | Familienarchiv Schiffmann, Graben  | 51 | Archiv Rychener Daniel  |
| 24 | Tschanz Hans, 2008   | 52 | Spahni Patric, 2012   |
| 25 | Kropf und Kramer, 2020   | 53 | Spahni Patric, 2012   |
| 26 | Gerber Willi, 2014   | 54 | Kammermann Stefan, 2012   |
| 27 | Salzmann Hans, 2021  | 55 | Kammermann Stefan, 2012   |
| 28 | Salzmann Hans, 2021  | 56 | Kropf 2019  |
|    |  | 57 | Familienarchiv Schiffmann, Graben                                   |
|    |  | 58 | Familienarchiv Bürki, Horben, 1950                                  |
|    |  | 59 | Familienarchiv Wüthrich, Aebnit, 1950                               |
|    |  | 60 | Familienarchiv Schiffmann, Graben                                   |
|    |  | 61 | Familienarchiv Wüthrich, Aebnit, 1950                               |

- |    |   |    |                                |
|----|---|----|--------------------------------|
| 62 | Raiffeisenbank Oberlangenegg            | 81 | Ott Verlag Bern                |
| 63 | Saurer Katharina, 2016                  | 82 | Biegger Jürg                   |
| 64 | Saurer Katharina, 2013                  | 83 | Familienarchiv Marlies Wermuth |
| 65 | Kipfer, 1997                            | 84 | Gemeindearchiv Röthenbach      |
| 66 | Familienarchiv Reusser b. Kirche, 1920  | 85 | Gemeindearchiv Röthenbach      |
| 67 | Familienarchiv Bürki, Horben, 1940      | 86 | Gemeindearchiv Röthenbach      |
| 68 | Familienarchiv Schiffmann, Graben, 1930 | 87 | Gemeindearchiv Röthenbach      |
| 69 | Familienarchiv Kropf                    | 88 | Familienarchiv Marlies Wermuth |
| 70 | Hertig Karl-Ludwig, 2021                | 89 | Wohnheim Höchmatt              |
| 71 | Oberländer Tagblatt vom 5. Juli 1957    | 90 | Salzmann Hans, 2021            |
| 72 | Kammermann Stefan, 1992                 | 91 | Salzmann Hans, 2021            |
| 73 | Kammermann Stefan, 1992                 | 92 | Salzmann Hans, 2021            |
| 74 | Tschanz Hans, 2021                      | 93 | Salzmann Hans, 2021            |
| 75 | Kropf und Kramer, 2017                  | 94 | Salzmann Hans (zvg)            |
| 76 | Thuner Tagblatt 1987                    | 95 | Familie Bürki (zvg)            |
| 77 | Kropf und Kramer, 2019                  | 96 | Reusser Rahel und Daniel (zvg) |
| 78 | Kropf und Kramer, 2019                  | 97 | Salzmann Hans, 2016            |
| 79 | Kropf und Kramer, 2019                  | 98 | Salzmann Hans, 2016            |
| 80 | Salzmann Hans, 2021                     |    |                                |



Wo d'Ämmitaler Bärge  
si zieh zum Alperand  
u d'Täler schön umchränze,  
da isch mys Heimatland.  
Vom Ämmital het's d'Wälder,  
vom Oberland het's d'Flüeh,  
e Burestand mit Fälder,  
der Senn mit Weid u Chüeh.